

Die Mai-Demonstrationen der Sozialisten
Massen-Kundgebungen in allen demo-
kратischen Ländern
Zahlreiche SPD.-Feiern in Danzig
Was zur Nazi-Maifeier zu sagen ist
Einberufung des Volkstages
Betrachtungen zur Abwertung
Heute: Unterhaltungsbeilage

DANZIGER Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6, Fernsprechamtlich der Geschäftsleitung 287 08. Schriftleitung 218 60. Abonnements monatlich 3,- z. wochentl. 0,75 G; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 2,- G. — monatl. für Sommerzeiten 5,-. Abh. Angew. 1 mm 0,10 G; Reflektoren: 1 mm 0,80 G; in Deutschland 0,10 u. 0,80 Goldmark. — Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Postgesetz

27. Jahrgang
Sonntag, den 2. Mai 1936
Nr. 102

Eindruckvolle Kundgebungen in allen demokratischen Ländern — Arbeitsruhe in weitem Maße

Mai-Demonstrationen der Sozialisten

Der 1. Mai wurde von den Arbeiterorganisationen der europäischen und außereuropäischen Länder zu einem einflussreichen Bekenntnis für die weltumspannenden Ideale des Sozialismus ausgeführt. In vielen Städten ruhte die Arbeit, Kundgebungen wurden veranstaltet und kulturelle Veranstaltungen hatten teilweise Massenbesuch anzuwiesen. Während die kapitalistische Welt von Unruhe und Kriegsanfang erfüllt ist, brachte die Arbeiterklasse erneut ihren Willen nach einer auf Freiheit, Recht und Frieden beruhenden Gesellschaftsordnung zum Ausdruck. In Frankreich fand der 1. Mai in Verbindung mit den letzten Vorbereitungen für die am morgigen Sonntag stattfindende Entscheidungswahl. Die Linksparteien ziehen Regesbewacht in die Stichwahl. Paris stand gestern ganz unter dem Eindruck des 1. Mai. Die Arbeit ruhte fast vollkommen; die Verkehrsmittel wurden dagegen nicht in die Arbeitsruhe mit einbezogen, um der Bevölkerung zu zeigen, daß die organisierte Arbeitnehmerschaft den Notwendigkeiten des täglichen Lebens gerecht wird. Damit sollte zu einem Teil der Propaganda der Regier. entgegengetreten werden, die mit einem Sieg der Volkfront lange nicht.

Einbruchszeit wäre auch die Mai-Kundgebungen in Spanien, das nach dem Wahlsieg über die Reaktion befreit ist, sich eine bessere soziale Ordnung zu geben. Die nordischen Länder, Schweden, Dänemark, Norwegen, wo der sozialistische Gehalte Gemeinut überwiegender Teile der Bevölkerung geworden ist und wo Arbeiterregierungen erfolgreich die Geschäfte der Länder leiten, wurde der 1. Mai in würdiger und imponierender Weise begangen. Auch in Holland, in der Schweiz und in Belgien haben die Mai-Kundgebungen der Arbeitnehmerschaft starke Anziehungskraft ausgeübt. In England fanden in vielen Städten große Kundgebungen statt. Die größte Versammlung wurde im London Hyde-park abgehalten, wo 30 Redner der Arbeiterpartei und der Gewerkschaftsbewegung Ansprachen hielten. Unter den Teilnehmern an der Kundgebung sah man zahlreiche Studenten.

Hitler sprach im Lustgarten

Angriffsabsichten auf Österreich demontiert
Bei der gestrigen Maifeier im Berliner Lustgarten (auf das Tempelhofer Feld hätte man ja verzichtet) sprach Hitler, wobei er auch außenpolitische Fragen freiließ.
„Wenn wir“ — so führte Hitler aus — „diese gewaltigen Aufgaben im Innern unseres Reiches anfallen in der Ueberzeugung, daß der Friede im Volke dafür die Voraussetzung ist, dann ist — das wissen wir — in größerem Sinne auch der Friede nach außen notwendig zur Erfüllung dieser Ideale. Wir versprechen uns nichts von einem Europa, das dem Verfall entgegensteht, das durch irgendwelche Angriffe ausgeleert ist oder verfallt. Weil wir gewaltige Pläne besitzen, weil wir uns große Aufgaben gestellt haben, wollen wir den Frieden bewahren... Wir haben uns große Ziele gesetzt und wir können den anderen nur sagen: Kommt uns dabei nicht in die Quere, laßt uns in Ruhe!... Wir haben es nicht notwendig in Deutschland — und ich kann das gerade an diesem Tage vor Euch, meine Volksgenossen, sagen: Ich habe es nicht notwendig, mir durch irgendeinen Ruhmesakt, der Millionen Tote im Gefolge hat, bei meinem Volk Achtung und Respekt zu verschaffen. Die habe ich auch ohnedem... Wir haben in diesen drei Jahren nichts getan, was irgendeinem anderen Volke Leid hätte zufügen können, keinen Schritt vollzogen, der irgendeinem Volk weh tun konnte... In diesen 3 1/2 Jahren ist das deutsche Volk im Innern stark und fest geworden. Allein es hat seine Festigkeit nie mißbraucht, um vielleicht einen anderen zu bedrohen. Im Gegenteil: Wir haben in diesen 3 1/2 Jahren versucht, diese Festigkeit als einen Faktor der Stabilität in das europäische Leben einzufügen. Wenn das andere nicht gefällt — was können dann wir dafür? Wir erleben es ja in diesen Wochen. Vor ganz kurzer Zeit haben wir der Welt ein großes Angebot gemacht. Nicht von einigen Juristen und Advokaten ausgeht, sondern von dem gesunden Menschenverstand, einfach und klar. Wenn man will, kann man Europa damit die innere Ruhe und das Gefühl der Sicherheit geben. Aber was erleben wir? Im selben Augenblick, in dem wir ohne Rücksicht auf Vergangenheit oder Gegenwart uns bereit erklären, allen Völkern die Hand entgegen zu strecken, Verträge mit ihnen abzuschließen, im selben Augenblick sehen wir schon wieder eine neue Schere aufbrechen. Wieder verbreitet man Lügen, Deutschland würde morgen in Österreich einfallen...
Weiter führte Hitler aus: „Wie ist es heute schon, in Deutschland ein Volk zu haben, das halt mit dem Gesamt-

Die Maifeier in Polen

Arbeitsruhe in Warschau / Starke Beteiligung auch im Lande
Nach den Meldungen, die bis jetzt vorliegen, ist die Maifeier in ganz Polen ruhig verlaufen. Die Beteiligung an den Mai-Umzügen war in diesem Jahre bedeutend größer als in den letzten Jahren. In Warschau herrschte allgemeine Arbeitsruhe. Straßenbahn und fast das gesamte Verkehrswesen ruhten. Die Polizei hatte einen gemeinsamen Umzug jüdischer und polnischer Arbeiter verboten, so daß die P.P.S. und der jüdische Bund gesondert marschierten. Die Beteiligung an beiden Umzügen ist sehr stark gewesen. Bemerkenswert ist, daß sich an dem Umzug der P.P.S. eine Gruppe der Region Posen, der Jugendorganisation des Regierungslagers, beteiligte. Vor dem Universitätsgebäude versuchte eine Gruppe von Studenten und Fachkräften, den Umzug der P.P.S. zu sprengen. Sie wurden aber von den Ordnern energisch zurückgewiesen und mußten in das Universitätsgebäude flüchten. Auch die Maifeiern in Krakau, Lemberg, Bialystok, Lublin hatten starke Beteiligung aufzuweisen.

Der 1. Mai in Moskau

Der 1. Mai in Moskau hat unter Beteiligung der gesamten Arbeiterschaft und der gesamten Militärorganisation stattgefunden. Auf der Tribüne am Lenin-Mausoleum auf dem Roten Platz in Moskau haben sich befunden: Stalin, Molotow, Kaganowitsch, Kalinin, Ordzonikidse und zahlreiche andere Mitglieder vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung. Auf anderen großen Tribünen waren Arbeiter familiärer Moskauer Fabriken. Zahlreiche Delegationen aus dem Auslande waren nach Moskau gekommen. Auf einer Extribüne nahmen die Vertreter der Diplomatie an der Feierlichkeiten teil. Der Volkskommissar für die Landesverteidigung, Woroschilow, hat die Militärparade abgenommen und die jungen Soldaten bereidigt. An der Militärparade nahmen Anteil die militärische Akademie und Militärschulen, Abteilungen der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzerwagen und Tanks. Ueber dem Roten Platz haben Redungen der Fliegerabteilungen stattgefunden. Nach der Militärparade fand eine Demonstration der gesamten Arbeiterschaft von Moskau statt.

Enkel registriert zu werden, sich selbst führt und sich selbst ordnet und selbst leitet! Wir sind so glücklich, in diesem Volke leben zu können, und ich bin so stolz darauf. Euer Führer sein zu dürfen! So stolz, daß ich mir nicht vorstellen kann, was auf der Welt mit dies zu erleben vermöchte. Lieber, tausendmal lieber unter Euch der letzte Volksgenosse, als irgendwo anders ein König!

Dr. Ley äußerte sich

Aber nicht über den gerechten Lohn
Herr Dr. Ley, oberster „Arbeiterführer“ in Deutschland, erließ auch zum 1. Mai in diesem Jahre einen Aufruf. Darin sprach er von Reichen und Armen, von Blumen und Blüten, aber vom gerechten Lohn sprach er in diesem Jahre nicht mehr. Dies Versehen vom 1. Mai vorigen Jahres ist eben so wenig in Erfüllung gegangen, wie die Andündigung, daß am 1. Mai 1936 keine Arbeitslosen mehr in Deutschland sein würden. Es wird nur wenige gegeben haben, die mit der Erfüllung dieser Andündigung gerechnet haben. In seinem Aufruf in diesem Jahre sagt Dr. Ley: „Wir freuen uns unendlich über das Leben!“ Das wird ihm, soweit es seine Person betrifft, allerdings jeder Arbeiter glauben.

Italien verleiht Abessinien-Rohstoffe

Monopolgesellschaft zur Erschließung der Bodenschätze
Die wirklichen Hintergründe des Abessinienkrieges und die Motive Italiens beginnen jetzt, nachdem der Sieg über Abessinien sicher erscheint, in Erscheinung zu treten. Eine neue, vom italienischen Staat kontrollierte „Ostafrikanische Mineralgesellschaft“ hat nämlich jetzt das Monopol zur Ausbeutung der abessinischen Petroleum- und Erzkörper erhalten.

Der Regus in den Bergen

Wie Savas aus Addis Abeba berichtet, ist der Regus im Laufe des Donnerstagsvormittags von einer der Abzügen, die die Hauptstadt umgeben, nach Addis Abeba gekommen. Er hatte Unterredungen mit mehreren Stammesführern. Der Regus soll dem Vertreter der Savas-Agentur in Addis Abeba erklärt haben, wenn auch das Besdringen der italienischen Truppen in den Tiefsen nicht groß sei, so sei es in der Breite unbedeutend. Es läßt bei weitem nicht an dem entscheidenden Sieg der italienischen Truppen.

Der Volkstag tritt zusammen

Nach dem 1. Mai 1935
Nachdem am gestrigen 1. Mai die Danziger Nationalsozialisten versucht haben, durch einen Umzug und eine Kundgebung auf dem Kleinen Exerzierplatz in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als verfügten sie heute noch über eine starke Anhängererschaft, werden sie am kommenden Dienstag, dem 5. Mai, gezwungen sein, im Volkstag zu dem Antrag der Oppositionsparteien Stellung zu nehmen, der die Auflösung des Volkstages und damit Neuwahlen verlangt. Wenn es wirklich so wäre, wie die nationalsozialistischen Führer es stets behaupten, und wie sie es den Wölfe vorzubemerklichen versuchen, daß sie nämlich noch über eine Mehrheit im Volke verfügen, — nun, so könnten sie dem Antrag zustimmen und bei den Neuwahlen ihre wirkliche Stärke zeigen. Sollten sie jedoch, wie ihr Gauleiter Forster bereits vor zwei Wochen andeutete, den Antrag auf Auflösung des Volkstages ablehnen, so würde man ihnen in Danzig die oft betonte Stärke nicht mehr glauben.

Aber öffentlich bedarf es dieser Worte kaum noch. Wer Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, dem braucht nicht erst die kommende Volkstagsitzung über die Lage in Danzig und die Stimmung der Danziger Bevölkerung Aufklärung zu verschaffen; er sieht und hört ohnedies genug. Auf ihn wird auch der gestrige Mai-Umzug der Nationalsozialisten nicht den geringsten Eindruck gemacht haben. Wir haben bereits einige Tage vor dem Stattfinden dieses Umzuges an Hand von Dokumenten, die nicht abgeleugnet werden können, gezeigt, mit welchen Mitteln die Mitglieder der verschiedenen Organisationen und die Angehörigen der verschiedenen Betriebe zur Teilnahme an dem nationalsozialistischen Mai-Umzug bewegt worden sind. Man hat sie an ihrer schwachen wirtschaftlichen Stellung gepackt, an ihren Abhängigkeitsverhältnissen gegenüber irgendwelchen Funktionären, denen sie — oft ganz fälschlicherweise — eine große Macht vertrauen, oder gegenüber ihren Vorgesetzten, denen sie zu vertrauen, sie können ihnen bei Gelegenheit für eine Nichtbeteiligung am Umzug die Quittung präsentieren.

Man hat ferner eine ganze Reihe von öffentlichen, ihrer rechtlichen Stellung nach überparteilichen Einrichtungen zum Zweck der „Werbung“ zur Teilnahme an dem Umzug der NSDAP. mißbraucht. Öffentlich-rechtliche Körperschaften, wie die Zwangsvereinigungen und die Landeskulturkammer, haben ihre Mitglieder zur Beteiligung an dem Umzug der NSDAP. bewegt. Wenn man bedenkt, welche Macht diese öffentlich-rechtlichen Körperschaften besitzen — die Landeskulturkammer entscheidet beispielsweise darüber, ob Musiker usw. ihren Beruf ausüben dürfen oder nicht — so kann man in gewisser Hinsicht verstehen, daß sich die Mitglieder irgendwie abhängig fühlen und den Aufforderungen ihrer Zwangsorganisation Folge leisten. In der heutigen Zeit schwerer wirtschaftlicher Not und eigenartiger politischer Verhältnisse genügt bei manchem oft die Furcht vor eventuellen Nachteilen, um ihn dazu zu bewegen, seine wahre Meinung zu verheimlichen und eine ihm eigentlich feindselige Gefinnung zu heucheln.

Sicherlich ist das für den einzelnen beschämend, doch das mag jeder mit sich selbst abmachen, er muß sich nur darüber im klaren sein, daß er mit einem solchen Verhalten sich nirgendwo Liebe erwarbt. Beschämend ist es aber — und das ist viel wichtiger zu nehmen — für das ganze Volk, in dem eine solche Sinnungsheuchelei möglich werden kann. Besonders eindrucklich wird dieser Zustand jedoch durch die Besetzung der Wohnung- und Geschäftsfenster demonstriert. Man kann ruhig sagen, daß nicht die Hälfte von denen, die Fensterläden zum Fenster hinaus hängen, auch nur daran denken, nationalsozialistisch zu wählen, geschweige denn Nationalsozialisten sind. Da halten wir uns ruhig an die Zahl 5000, die Herr Forster genannt hat, als er von den wirklichen Nationalsozialisten in Danzig sprach. Herr Forster war damals ausnahmsweise gut beraten.

Aber man muß gerecht sein, es hat viele Tausende gegeben, die sich am gestrigen 1. Mai auch nicht durch die eindrucklichsten Hinweise und profanen Mittel dazu verleiten ließen, hinter den Faltenreißer zu eilen. Gegenüber dem 1. Mai 1934, an dem der letzte nationalsozialistische Mai-Umzug stattfand, waren die Reihen sehr stark gesunken und der Haufen ganz gewaltig zusammengeschrumpft. Ganz abgesehen von den offenen Anhängern der oppositionellen Parteien, hat sich die übergroße Zahl der früheren Anhänger von den Nationalsozialisten distanziert und ist ihnen dieses Mal nicht mehr gefolgt. Herr Forster mag daran ermessen, daß es auf die Dauer doch unmöglich ist, mit seinen nationalsozialistischen Methoden der Massenbeeinflussung durchzukommen. Er hat damit gestiftet — alles in allem genommen — einen Reizfall erlebt.
Die augenblicklichen, jedem Danziger bekannten Verhältnisse haben es der Sozialdemokratischen Partei leider nicht möglich gemacht, gestern öffentliche Versammlungen zu veranstalten. Die größten Säle der Stadt, die Sportplätze usw., waren für die Sozialdemokratie natürlich nicht erhältlich. Deshalb mußte sich die Sozialdemokratie in einem Bergensraum

Presse-Spiegel

Polens wirtschaftlicher Weg

Die „Frankfurter Zeitung“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Wirtschaftspolitik Polens in den letzten Monaten. Die Zusammenfassung aller daran beteiligten Tatsachen ebenso wie der Zukunftsaussicht, den das Blatt hieraus gewinnt, sind recht interessant und ansehnlich. Die Ausführungen bilden eine Bestätigung unserer Ansicht, daß ein Kurswechsel in der polnischen Wirtschaftspolitik nunmehr eingeleitet worden ist. Das Blatt schreibt:

„Anfang Februar, nachdem der bisherige Präsident der Bank Politi zurückgetreten war und Oberst Roc die Leitung des Noteninstituts übernommen hatte, war man verschiedentlich bereits geneigt, anzunehmen, daß dieser Wechsel mehr bedeute, als der der Führung. Man meinte, daß die alte Leitung die Auffassung vertrat, daß auf die Dauer Polen seinen bisherigen Deflationkurs nicht werde fortsetzen können, sondern eine Auswärt über die Kredit- und Währungswirtschaft brauche. Andererseits meinte man von Oberst Roc, daß er den Grundsatz der Freizügigkeit in der Devisenbewirtschaftung vertrat und die volle Stabilität des Loty, im Einvernehmen mit der Regierung, verteidigte. Eine solche Erklärung hat denn auch die polnische Regierung alsbald nach dem Wechsel in der Bankleitung abgegeben. Kurz darauf hatte die Regierung etwa 250 Devisenstellen und Konten zu einem Wirtschaftskongress nach Warschau zusammenberufen, um vor und mit ihnen die Grundzüge der neuen Wirtschaftspolitik zu erörtern, die auf Anfarbung gerichtet sein sollten. Aber es scheint, daß unter den abwesenden Verhältnissen hierfür nur kleine Mittel eingesetzt werden konnten und daß im wesentlichen der Deflationkurs fortgeführt wurde. Der tatsächliche Ausgleich des Budgets durch Ausgabenkürzung und Abbau der Preise sowie durch Zinskonversion wurde jedenfalls fortgesetzt.“

In den letzten Wochen hatte sich die Unruhe in Polen über das Schicksal des Loty erneut verstärkt, obwohl wiederholt erklärt wurde, daß man unbedingt an der Stabilität festhalten wolle. Soweit dabei rein spekulative Maßnahmen mitgesprochen haben, läßt sich schwer sagen; eine Währungsflucht war jedenfalls zu beobachten. Der Goldbestand der Bank Politi hatte bereits in der zweiten Hälfte 1935 eine Verminderung von 510 auf 444 Mill. erfahren, und bis zum neuesten Ausweis vom 21. April hat sich ein weiterer Rückgang auf 417 Mill. ergeben, bei gleichzeitiger Verminderung des sichtbaren Devisenbestandes auf 15 (Ende 1935 rd. 27 Mill. Loty). Zwar ist sich der Deckungsprozentsatz über der notwendigen Mindestgrenze, die 1935 neu festgelegt worden war, aber im April und Mai sind wieder namhafte Zahlungen auf polnische Auslandskonten zu erwarten, die an den Reserven erneut zehren müssen, dies um so mehr, als die Entwicklung der Handelsbilanz keine erheblichen Ueberflüsse für solche Zahlungen hat liefern können.

Der Regierung blieb nur noch der Weg, Auslandsanleihen anzunehmen, um sich zusätzliche Devisen und zugleich Mittel für die beschlossene Kreditausweitung zu beschaffen. Man weiß, daß gerade hierüber die Ansichten geteilt waren, und daß man sich früher kritisch gegen solche Auslandsanleihen ausgesprochen hatte, weil man den Anteil des ausländischen Kapitals zurückdrängen wollte. Aber diese Haltung konnte nicht fortgesetzt werden, und es wurde sowohl in Paris wie in London wiederholt wegen solcher Anleihen oder Kredite verhandelt; auch die Anwesenheit Koch in London kürzlich wird damit in Zusammenhang gebracht. Es scheint aber, daß diese Bemühungen zu keinem Erfolg geführt haben. Andererseits hat sich die Inlandsanleihe in Polen, die zweifellos in den letzten Wochen zu verzeichnen war, die aber bei dem Charakter des Landes als Agrarland immer nur einen gewissen Auftrieb bringen kann, das rein saisonmäßige kaum sehr stark übersteigert.

Während Polen bisher zu den Ländern mit grundsätzlich freiem Devisenverkehr zählte, das nur geringe Beschränkungen der Freizügigkeit bei Auslandsreisen kannte und das zeitweilig sogar dem Goldblock zugeordnet wurde, scheint die Entwicklung nun doch dahin geführt zu haben, daß man die bisherigen relativ erheblichen Einschränkungen des internationalen Zahlungsverkehrs zu verzeichnen gezwungen war. Man hatte eine Stellung mit der Wirtschaftslage auskommen gelassen, Devisenbeschränkungen nur solchen Ländern gegenüber anzunehmen, die ihrerseits eine Devisenbeschränkung eingeführt hatten. Aber auch dieser Schritt hat sich offenbar infolge zunehmender Herings von Noten und Gold als unzureichend erwiesen, zumal er auch handelspolitisch bedenklich erscheinen mußte. Die polnische Regierung hat in letzter Zeit wiederholt erklärt, daß sie gegen eine Umkehrung des Loty sei, und die jetzt beschlossene Einschränkung wird gerade damit motiviert, daß man unbedingt an der bisherigen Zahlungsstabilität festhalten wolle. Unrechtlich wäre denkbar, daß dieses Bangehen gelinge, vorausgesetzt, daß Polen einen längeren Deflationkurs fortsetzt. Die Wahrheit ist, daß ein Devisenbeschränkungsprogramm zu realisieren, alle Arbeit herauszugeben, einschließlich mit Rücksicht auf den Notwendigkeit, liegt eher auf der Umkehrung eines realistischen, denn eines deflationistischen Devisenverkehrs; die Regierungsbekämpfung spricht sich nicht an, sondern, daß die Entwicklung der Notenbankleistungen die Regierungsbekämpfung zur Vermeidung der Arbeitslosigkeit erzwinge. Nach allen Erfahrungen ist es unter solchen Umständen zwar möglich, die notwendigen Devisen für den Export zu beschaffen, wenn die Devisenregulierung streng genug ist, aber das nur bis zur Höhe einer neuen Situation, in der die Umkehrung der Währung möglich ist.

„Kriegsplan“ über Opatowitz

Der langjährige Friedensplan wurde, gleich nach seiner Veröffentlichung, von verschiedenen Seiten als unwirksam, phantastisch abgelehnt. Er habe „alle Substanzen“ heraus und sei überhaupt inoffiziell. Tatsächlich wird er wohl Fragen auf, deren Beantwortung in der gegenwärtigen politischen Situation wohl kaum möglich ist; aber alle Vorwürfe dieser Art können auf sich beruhen. Man darf bei nur zum Beispiel an die Einrichtung des internationalen Gerichtshofes im Haag oder an die Gründung des Völkerbundes erinnern. Professor Dr. Franz Baur beschäftigt sich in der „Frankfurter Zeitung“ mit den Grundzügen des langjährigen Plans; wir veröffentlichen aus dem Inhalt folgendes:

„Unter Artikel über den Schluß und die Möglichkeit politischer Vereinigungen ist von dem langjahren Plan zu lesen, daß wir einmischen, und von den Mitgliedern, die wir anlegen, abhängig. Es gibt Menschen, die glauben, daß politische Vereinigungen mit dem Völkerbunde oder anderen ähnlichen Gängen zu beschaffen; es gibt aber auch Leute, die mit Opatowitz, wenn nicht geradezu mit Jerusalem an sie herantraten. Denn bilden leider die Regel, und der Gegenstand ihrer Verhandlungen ist, ins Besondere übertragene, der Zweck der Einigung. Für Opatowitz, die nur mit dem Völkerbunde erkennbar sind, haben sie keinen Sinn, weil sie eben mit Opatowitz arbeiten.“

Die am Anfang des Weltkrieges realisierte Idee des Völkerbundes ist eine heute sehr wichtige Angelegenheit; an die gewöhnlichen, verstandenen alle politischen, durch die Friedensverträge geschaffenen Organisationen, so möchte, sie auch unter den einzelnen politischen Organisationen erörtern können. Und eben diese wichtigsten Angelegenheiten haben bewiesen, daß ihre Organisation nur der ein Einigungsbegriff ausreichen politischer Welt nicht genügt werden konnte und daß die mit Opatowitz erzielte Welt des Völkerbundes, Opatowitz, Opatowitz, von den Mitgliedern, an nicht-

stoppische Probleme gewöhnlichen Politikern, als ein Trümmert abgetan wurde.

Die große Idee Wilsons hat unlängst in den traurigen Wirren unserer Tage in dem französischen Friedensplan, durch den die Antwort auf das deutsche Angebot erteilt wurde, ihre glänzende Aufwertung gefunden. Er hat das Problem beherrschend an der richtigen Stelle angepackt, wenn er in der Schaffung einer Völkerbundarmee das einzig wirkliche Mittel zu der Befriedung der Welt und Europas im besonderen erblickt. Denn solange eine solche gemeinsame Gekraftigung nicht geschaffen wird, kann man von den einzelnen Staaten gerechter- und verständigerweise keine Abriistung verlangen, so wie niemand auf das Recht der Selbsthilfe verzichten wird, solange ihm nicht Fremdhilfe garantiert wird. . . .

Aber so wie die Naturwissenschaft beider Arten von Apparaten zur Erforschung der Natur bedarf, so bedarf auch die Politik beider Arten von Politikern: der einen, die nur die Tages-, Wochen- oder höchsten Jahresfragen der Politik interessieren, die nur für das sogenannte „Reale“, d. h. das Durchführbare, Sinn haben und sich nur für das Nächstliegende, etwa die eigene Familie, die Geburtsstadt oder bestenfalls für den eigenen Staat und die eigene Nation begeistern können, und der anderen, die ihre Teleskope auf weiterliegende Gegenstände richten. Die Autoren des französischen Friedensplanes scheinen zu der zweiten, weit selteneren Gruppe zu gehören und es wurde ihnen dies auch bereits von dem hausbackenen Verstande der ersten leiblich vorgeworfen. Inzwischen müssen sie sich in ihrer Minorität gebildet und mit dem Gedanken trösten, daß sie erlauchte Vorkämpfer haben. Vor zwei Jahrhunderten lebte nämlich in Königsberg ein Mann, der ähnlich wie sie Idealist und Phantast war und seine politischen Probleme mit dem Teleskop behandelte. Wenn man sein erhabenes Kräfte, „Zum ewigen Frieden“ liest — und es kann heute nicht ohne Erfolg gelesen werden — so wird man erkennen, daß er mit seinem Teleskop tatsächlich über mehr als hundert Jahre richtig vorausgesehen hat. Zu seiner Zeit gab es nur absolute Monarchien und autokratische Herrscher, in denen man das größte Hindernis für den ewigen Frieden zu erblicken gewohnt war. Seither haben sich die Zeiten geändert: die Völker sind mündig geworden und behaupten dies gleicherweise in der modernen Demokratie wie in der modernen Diktatur. Nur das, was sie wollen, geschieht in der Politik! Wenn es daher ein „Hic Rhodus, hic salta“ für diese mündigen Völker gegeben hat, so ist dies der französische Friedensplan. Sie mögen beweisen, daß sie in der Politik nicht nur mit dem Mikroskop, sondern auch mit dem Fernrohr umzugehen verstehen!“

Italienischer Durchbruch

Teilerfolg an der Sähfront

Der als Mitteilung Nr. 100 veröffentlichte Heeresbericht Marschall Badoglio hat folgenden Wortlaut:

„Die gewaltige Verteidigungslinie von Cassabane und Bullate, die von heiligen und tüchtigen Offizieren entworfen und erbaut, von den abessinischen Truppen des Oberbefehlshabers hartnäckig und tapfer verteidigt wurde, ist von den Truppen des Generals Graziani im Sturm genommen worden. Cassabane und Bullate wurden gestern nachmittag besetzt. Die Heimat- und Somalistruppen, die königlichen Carabinieri, die Schwarzhemden der Tiber-Division, die Forch-Milia, die Somali-Bataillon des königlichen Corps und die unbegreifbaren Kolonialtruppen der Dubats haben bei dem schwierigen Kampf gegen einen Gegner, der entschlossen war, das stark besetzte und wohlverproviantierte Gelände bis zum äußersten zu verteidigen, an Mut und Zähigkeit gewiesen. Der fliehende Feind wird von unseren motorisierten Truppen verfolgt.“

An der Nordfront wird der Vormarsch unserer Abteilungen auf Abdis Abeba fortgesetzt. Die Verbände, die vom Gebiet des Lana-Sees vorrücken, haben Debra Lador, den Hauptort des Begemeder-Gebietes und früheren Sitz des Ras Rassa besetzt.“

Italien blüht

Gegenüber den auch in Italien verbreiteten Gerüchten, wonach die italienischen Truppen noch im Laufe dieser Woche in Abdis Abeba einrücken sollen, wird in unterrichteten italienischen Kreisen darauf aufmerksam gemacht, daß der Vormarsch planmäßig und ohne Ueberhastung durchgeführt werde. Bis zur Befreiung der abessinischen Hauptstadt könnte noch eine Reihe von Tagen, man spricht sogar von einer Woche, vergehen.

Der tägliche Fliegerbesuch

Ueber Abdis Abeba erschien am Donnerstag früh erneut ein italienischer Bomber, der eine Heißluft über dem großen Flugplatz kreuzte und die Flughallen beschoß. Man rechnet damit, daß die Italiener jetzt täglich Erkundungsfahrten nach Abdis Abeba machen werden, um Landemöglichkeiten für ihre Bomben- und Jagdmaschinen auszukundschaften.

Wichtige polnische Devisen-Anordnungen

Neue Devisenbanken — Frankfurt und Zollzahlungen in Danzig

In Polen sind außer den bereits genannten Unternehmen folgende vier Banken an Devisenbanken ernannt worden: Bank Polska Raza Opiek, Bank Amerykancki w Polsce, Niedzynobow Bank Handlowy und die polnischen Filialen der Danziger Privat-Banken.

Der polnische Devisenausschuss gibt bekannt:

1. Bezüglich Inlandsfirmen Frachten und Zölle für Rechnung ausländischer Firmen bei der Warenzufuhr, so gilt dies nicht als eine Krediterteilung an Ausländer. Derartige Zahlungen können daher auf Widerruf ohne Devisengenehmigung erfolgen.

2. Notüberweisungen für Zölle und Eisenbahnfrachten von Polen nach Danzig, insbesondere für die Konten der Oberpost-Danzig und der Danziger Stationsstellen bei der Polska Raza Rządowa in Danzig, können ohne Devisengenehmigung erfolgen.

Polnische Exporteure können in der bisher gewohnten Weise Anträge an ihre ausländischen Abnehmer stellen. Sie müssen nur die Summen, die bei Fälligkeit der Kredite in Devisen eingehen, der Bank Politi oder einer Devisenbank zum Kauf anbieten.

Gelder-Erleichterungen für Gdingen

Der Devisenausschuss gibt bekannt, daß zur Vereinfachung der Ueberweisungen nach dem Auslande für Geschäfte z. B. dem Postverkehr die Gdingener Filiale der Bank Politi zur Erteilung von Devisengenehmigungen an Rechen, Schiffsmakler, Expediente und Konsulate zu Gdingen, Ueberweisung, Vererbung und Stellung an ausländischer Verfügung ausländischer Zahlungsmittel und Devisen bevoollmächtigt ist. Gleichzeitig hat der Devisenausschuss die Gdingener Filiale der Bank Politi ermächtigt, Devisengenehmigungen, auch wenn es sich um Summen über 1000 Loty handelt, zu erteilen, sofern es sich um die Bezahlung von Warenimporten durch Gdingener von Konsumenten handelt, oder sofern ein Nichtpolnische der Ueberweisung die Genehmigung der Gdingener Konsulate oder Konsulate für den Importeur mit sich bringen würde.

beschränken, in allen Fällen, die zur Verfügung standen, lediglich die eingeschriebenen Mitglieder der Partei zu Mai-Veranstaltungen zuzuziehen. Man tröstete sich mit der Gewißheit, daß auch diese Schwierigkeiten bald überwunden sein werden, und daß bald ein anderer 1. Mai in Danzig seinen Eingang halten wird. Die Angst der Nationalsozialisten vor den Neuwahlen stellt dafür die beste Bürgschaft dar, mag sie auch die Entscheidung hinauszögern.

Wie gesagt, wird der kommende Dienstag zunächst die Entscheidung bringen. Wenn Herr Forster noch zu bestimmen hat, so dürfte — nach seinen Äußerungen in der Unterredung mit Herrn Jarzke — die Nationalsozialisten gegen die Volltagauflösung stimmen. Sollten sie sich inzwischen anders entschieden haben, so müßte die Meinung Forsters gegenüber denen unterlegen sein, die in der Öffentlichkeit nicht noch einmal sich vortreten lassen wollen, daß sie ihre Behauptung, sich jederzeit dem Volke stellen zu wollen, vergessen haben. Und würde es freuen, wenn diese Kreise gegenüber Herrn Forster siegen würden und wir dann zu Volltagsneuwahlen kommen.

Auf der Tagesordnung der kommenden Volltagssitzung stehen noch andere Punkte, die allgemeines Interesse in der Öffentlichkeit finden werden. Sie betreffen eine Reihe von Fragen, die schon seit langer Zeit Diskussionsstoff darstellen: das Verhalten der Polizeibeamten während der Volltagssitzung 1935, die Frage der Abhaltung parteipolitischer Schulferien, die Verbreitung der Druckschrift des Herrn Andres „Zwischen Reich und Rogat“ und eine Rede des Senatsleiters Forster. Wir sind gespannt, wieviel Nezeit die nationalsozialistische Mehrheit für die verschiedenen Punkte der Tagesordnung beschließen wird. Bekanntlich ist ja der Antrag der Oppositionsparteien auf Änderung der von den Nationalsozialisten eingeführten Geschäftsordnung des Volltages von der nationalsozialistischen Volltagssitzung abgelehnt worden.

Nach der Volltagssitzung wird sich der Präsident des Senats, Greifer, wie der „Korrespondenz“ angekündigt hat, zur Teilnahme an der Ratssitzung nach Genf begeben, wo wiederum Danziger Fragen behandelt werden sollen. Es dürfte sich dabei um die Frage der Verlängerung des Mandats des Hohen Kommissars Sean Lester handeln, das mit Ende dieses Jahres abläuft, ferner um einen Berichtsjahresbericht des Hohen Kommissars über seine Tätigkeit und die Lage in Danzig. Somit wird die Dienst-Sitzung des Volltages die letzte vor Stattfinden der Genfer Tagung sein.

Die Tagesordnung der nächsten Volltagssitzung

Am Dienstag, dem 5. Mai

Der Präsident des Volltages hat den Volltag zu seiner 10. Volltagssitzung zu Dienstag, 5. Mai, nachmittags 15 1/2 Uhr, zusammenberufen. Die Tagesordnung setzt sich wie folgt zusammen:

1. Antrag der Abg. Brill, Kurovski, Weise und Fraktionen auf Auflösung des Volltages;
2. Große Anfrage des Abg. Dr. Stadnik und Fraktion betreffend Verhalten der Polizeibeamten während der Volltagssitzung 1935;
3. Große Anfrage des Abg. Brill und Fraktion betr. Abhaltung parteipolitischer Schulferien;
4. Große Anfrage der Abg. Brill, Dr. Stadnik, Weise und Fraktionen betreffend Verbreitung einer Druckschrift „Zwischen Reich und Rogat“;
5. Große Anfrage der Abg. Weise, Dr. Stadnik, Brill und Fraktionen betreffend Rede des Senatsleiters der NSDAP Forster am 16. November 1935.

Ueberraschende Aktion in Irland

Führende Republikaner verhaftet

Eine groß angelegte Polizeiaktion, deren Hintergründe noch unklar sind, wurde in der vergangenen Nacht und in den frühen Morgenstunden des Donnerstags in den Städten Cork und Waterford sowie in einer Reihe anderer Ortschaften des freien Irlands durchgeführt.

Mehrere Hunderte schwer bewaffneter Polizisten nahmen eine Reihe von Hausdurchsuchungen vor, in deren Verlauf bis jetzt 50 führende Republikaner verhaftet wurden.

Unter den Festgenommenen befindet sich auch das Mitglied des Exekutivrates von Cork, Sean McEoinery, dessen Bruder vor Jahren während der blutigen englisch-irischen Auseinandersetzungen im Gefängnis zu Bridgton an den Folgen eines Hungerstreiks starb.

Einige der Verhafteten sollen in enger Verbindung mit der irischen republikanischen Armee stehen oder gekannt haben. In der Stadt Cork und Umgebung hielt die Polizei sämtliche Kraftfahrzeuge, deren Fahrer nach ihren Personakennzeichen verhaftet wurden, an. Die Verhaftungen erfolgten auf Grund des Verdachts zum Schutze der öffentlichen Sicherheit.

Die Arbeiter in Gdingen

1200 beim Streik

Der 1. Mai wurde in unserer Nachbarstadt Gdingen durch fast vollständige Arbeitslosigkeit bezeugt. Das ist nun so herkömmlich, weil in Polen der 1. Mai kein Staatsfeiertag ist wie in Deutschland und Danzig. Die Arbeit im Hafen und im Bergbau, den beiden lebenswichtigen Wirtschaftszweigen Gdingens, ruhte vollständig. Schlimm: einige lebenswichtige Betriebe wurden belohnt. Man hätte die Arbeitslosigkeit auf 98 Prozent dieser Betriebe mit dem Ergebnis in der Höhe von 1200 Personen an den 1. Mai durch die Gewerkschaften für den Verfall der sozialistischen Arbeiterbewegung propagandistisch gemacht. Der Erfolg übertraf denn auch alle Erwartungen. Ganz Gdingen war gestern auf den Beinen. Schon am frühen Morgen sah man große Gruppen von Arbeitern zu ihren Gewerkschaften eilen. Drei große Demonstrationen folgten in Bewegung, der eine ging von dem Markt Gdingen aus, der andere von Hafen und der dritte von Orkana. Die drei großen Demonstrationen, die politische Forderungen mit juristisch-rechtlichen Forderungen verknüpfen, jenseits des auf dem Weg Gdingen, wo sie in einer gemeinsamen Kundgebung zusammenkamen. Bei dieser ersten Zusammenkunft der Arbeiter ging für die Gdingener freien Gewerkschaften der bekannte sozialistische Führer Teodor Zieliński aus Gdingen. Zieliński erklärte, daß die Arbeiter zu einem Mai-Tagung nach die Stadt Gdingen in Bewegung. Zieliński sprach über 1200 Personen an diesen sozialistischen Mai-Tagung in Gdingen zusammen. Er ging in energiegeladener Rede und Danksagen unter weitgehender Unterstützung durch die Polizeibeamten umher. Die drei Kundgebungen waren zu verzeichnen. Der Tagung hat mit den wichtigsten reden Personen ein sehr interessanter Tagung. Eine 98 Personen mit gewerkschaftlichen Führern der Bewegung an. Die Danziger Arbeiterpartei, die von dem langjährigen Parteivorsitzenden „Boris“ eingeleitet wurde, warf ihren in dem Tagung an. Der Tag wurde wieder auf dem Platz Gdingen, wo anschließend zwei weitere sozialistische Tagungen, die von dem Hauptvorsitzenden der PWE in Danzig und Reichert Kajizel aus Danzig, führten. In dieser Kundgebung nahmen auch einige andere Personen teil. Die Demonstration war groß. Es war wohl die größte Mai-Kundgebung, die jemals in Gdingen abgehalten wurde. Der Vorsitz der Kundgebung übernahm in unserer Nachbarstadt.

Die Maifeiern der Sozialdemokratie

Der 1. Mai im sozialistischen Geiste — Aus Mangel an Sälen keine öffentliche Veranstaltungen

Die Sozialdemokratische Partei war aus Mangel an Sälen gezwungen, gestern von öffentlichen Maifeiern abzusehen. Sie hatte deshalb ihre Mitglieder in den verschiedensten Sälen der Stadt zu Mai-Versammlungen zusammengezogen. Alle diese Veranstaltungen waren stark besucht. Überall herrschte Begeisterung und echte Kampfstimmung, so wie die Sozialdemokraten das von ihren früheren Maifeiern gewohnt sind.

Im „Friedrichshain“ Schilling

füllten hauptsächlich die Mitglieder des 2. und 4. Bezirkes des Saal. Mit einem Marsch des Spielmannszuges wurde die Feier eingeleitet. Nach dem Vortrag des Gedichtes „Der Tag wird kommen“ durch Paul Rathmann, leiteten die „Freien Sänger“ mit dem Lied: „Der Arbeit Fest“ zu der Rede von Artur Brill über: „Er erinnerte an die Schwierigkeiten und Widerstände, mit denen die Arbeiterbewegung bei ihrer Entstehung zu kämpfen hatte. Damals hatte schon Ferdinand Lassalle die Überwindung der Idee der Gewalt durch die Gewalt der Idee als entscheidende Forderung im Kampf für den Sozialismus proklamiert. Für die große aufstrebende Kulturbewegung der Arbeiterklasse wurde der 1. Mai zum Festtag für Recht, Frieden und Freiheit. Parolen, die heute mehr denn je Erfüllung erheischen. Danzigs arbeitende Bevölkerung steht im schweren Kampf um die sozialen und politischen Rechte und der Sozialdemokratie gelten ihre Hoffnungen. Wenn Herr Forster auf dem Mai-feld gesagt habe, die Teilnehmer zu dem nationalsozialistischen Aufmarsch seien alle freiwillig gekommen, so sagen die Tatsachen das Gegenteil. Herr Forster habe auch gemeint, daß die Oppositionsparteien bald verfaul sein würden, während die nationalsozialistische Maifeier ewig begehrt werden würde. Nun, so rief der Redner unter lebhaftem Beifall aus, Herr Forster wird nicht erleben, daß die SPD verschwindet, aber er wird eines Tages aus Danzig verschwinden. Die Sozialdemokratie hat mit dem Antrag auf Neuwahl des Volkstages die Massen hinter sich. Wenn die Nationalsozialisten, wie sie angeben, noch auf die Mehrheit rechnen können, dann brauchen sie die Neuwahl doch nicht zu scheuen. Sie wissen jedoch, daß sie abgewirtschaftet haben. Statt Erfüllung ihrer großen Versprechungen sind Not und Elend eingetreten. Und dann kommt man her und ruft die werktätigen Bevölkerung zu, den 1. Mai unter der Parole „Freut Euch des Lebens“ zu begehen. In einer Zeit, in der die Lebensverhältnisse durch die Wertung für die breiten Massen unerträglich geworden sind. Umso entschiedener müsse der Kampf für die Überwindung der nationalsozialistischen Herrschaft geführt werden. Das sei das Gelübnis, zu dem der 1. Mai verpflichte. Stürmischer Beifall dankte dem Redner. „Entgegen dem neuen Tag“ so kündeten dann hoffnungsvoll die „Freien Sänger“. Ein von der Freien Turnerschaft Danzig wirkungsvoll dargestellter Bewegungsschor verknüpfte die den Kampf und Sieg der Unterdrückten und ließ die Feier in dem gemeinsamen Gesang von „Brüder zur Sonne und Freiheit“ eindrucksvoll ausklingen.

Im Café Bischofsböde

Eine weitere Mai-Feier für die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Danzigs fand im großen Saal des Café Bischofsböde statt. Auch dort war der Besuch außerordentlich gut. Die Feier wurde durch den „Sozialistenmarsch“, gespielt vom Orchester des Arbeiter-Sängerbundes, eröffnet. Fritz Schlegel rezitierte ein altes Mai-Kampfgedicht, das lebhaften Beifall fand. Dann sang der Arbeiter-Sängerbund „Freier Volkshor“ ein Arbeiter-Kampflied.

Hg. Erich Probst sprach sodann über den Sinn der sozialistischen Mai-Feier. Er erinnerte an die Mai-Parolen die im Jahre 1889 beschlossen wurden und die zum Teil heute mehr denn je Aktualität besitzen, die Parolen „Für den Weltfrieden und die Völkerverständigung“, „Für die Koalitionsfreiheit“, „Für den 8-Stundentag“, die heute eine Abwandlung betr. die 40-Stundenwoche gefunden haben und „Für den Sozialismus“. Der Redner schilberte dann die Katastrophe der sozialistischen Arbeiterbewegung im deutschen Reich im Jahre 1933 und die erste nationalsozialistische Mai-Feier in Danzig. Die Zeit der tiefsten Erniedrigung der sozialistischen Bewegung in Danzig sei auch die Stunde der Wiedergeburt gewesen. Die Widerstandskraft, die die Sozialdemokratie entwickelt habe, sei die Quelle neuer Stärke geworden, wie wir sie überall heute verspüren. Die Danziger schaffende Bevölkerung habe ihr Rechtsbewußtsein gezeigt und im harten Kampf erprobt. Dieses Rechtsbewußtsein ist die feste Basis, auf der eine neue Zukunft gebaut werden kann, im Volk und im Staat. Die Mai-Forderungen der Sozialdemokratie, so führte der Redner weiter aus, würden in Danzig vermehrt durch die Forderung nach Neuwahlen und nach einer Aenderung der Regierungsverhältnisse. Die Danziger Sozialdemokratie verfolge damit sehr realpolitische Ziele. Sie wolle gemeinsam mit allen Verfassungstreuen die Führung im Staat übernehmen, um Danzigs Wirtschaft und Danzigs Bevölkerung zu heilen und eine starke und soziale Demokratie zu errichten.

Nach einem Vortrag des Freien Volkshors trat eine Gruppe der Freien Turnerschaft Schilling mit einem Bewegungsschor auf. Mit einem Orchestervortrag und gemeinsamem Gesang schloß die Kundgebung.

Zwei Maifeiern in Langfuhr

Dem Langfuhrer Parteibeizirk der Sozialdemokratischen Partei war es in Ermangelung eines geeigneten Saales nicht möglich, alle Parteimitglieder zu einer Maifeier zusammen zu fassen. Darum fand sich die eine Hälfte der Langfuhrer Parteimitgliedschaft schon am Donnerstag zusammen. Die Beteiligung an dieser erster war sehr gut. Das Programm war der Bedeutung des Tages angepaßt. Außer einer Kapelle wirkte die Freie Sängervereinigung Langfuhr mit, die mehrere sozialistische Werte zu Gehör brachte. Ein junger Sozialist rezitierte. Der Wahrspruch des Rezitators: „Der Tag der Befreiung wird kommen“, wurde von allen Anwesenden tief empfunden.

Die Maifeier wurde vom Volkstagsabgeordneten Wilhelm Gowan gehalten. Er gebot einleitend aller der Opfer des antifaschistischen Kampfes, die ihr Leben für die sozialistische Idee gelassen haben und seit Jahren in den Konzentrationslagern sitzen, weil sie Sozialisten geblieben sind und als solche handelten. Überall in der Welt finden sich am 1. Mai die Sozialisten zu ihrem Weltfeiertag der Arbeit zusammen. Das sind unermüdlich kämpfende Sozialisten seit Jahrhunderten für ihre Forderungen. Sie machen nicht solche großen Worte wie die Nationalsozialisten, die viel Parolen ausgeben, aber für ihre Verwirklichung nicht einzutreten. Dafür konnte der Redner eindrucksvolle Beispiele anführen. Der sozialistische Teil der

Danziger Bevölkerung hat sich seine Maifeier wieder erkämpft und wird den Kampf in Danzig bis zum endgültigen Sieg fortsetzen.

Der Redner fand für seine Worte lebhaften Beifall. In einer zweiten gut besuchten Kundgebung in Langfuhr sprach der Abgeordnete Karl Zöpfer. Er stellte an die Spitze seiner Ausführungen das Bekenntnis zum 1. Mai als dem alten Kampftag der sozialistischen Arbeiterklasse. Heute haben sich zum Feiern des 1. Mai alle entschlossen, die entdecken, daß das politisch nützlich sei. Um so notwendiger ist es für die sozialistische Arbeiterklasse, an der Tradition des kämpferischen Maigedankens festzuhalten.

Zöpfer charakterisierte dann die Veränderung der Zustände unter dem besonderen Gesichtswinkel der Lage der Arbeiterschaft. Als Effekt dieser Umwälzung stellen wir am 1. Mai 1936 fest, daß statt der früheren vergessenen Parole vom gerechten Lohn man heute eine Feiertagsparole: „Freut euch des Lebens!“ besingt. Seit einem Jahr aber wissen wir in Danzig, daß das Bekenntnis der Nationalsozialisten am Erlöschen ist. Wenn die Nationalsozialisten die Gewerkschaften gleichgeschaltet haben, so ist ihnen kaum mehr gelungen, als Geld und Häuser zu bekommen. Aber die Herzen und Köpfe der Arbeiterschaft haben sie nicht, denn diese bekennen sich nach wie vor zu den alten Idealen der Sozialisten: zur Einheit der Arbeiterschaft, zum Kampf für ihre wirtschaftliche und politische Befreiung, zum Krieg gegen den Krieg. Wir müssen einen Kreuzzug unternehmen gegen das Phantasma, für eine Aufklärung aller Unwissenden und Irrenden. In diesem Zusammenhang erinnerte Zöpfer an die großartige Leistung der Laufende von Landarbeitern, die durch ihre Unterschrift bekannnten, daß sie mit dem bestehenden System nicht einverstanden sind. Der Tag wird kommen, an dem die sozialistische Arbeiterschaft beweisen wird, daß die Mehrheit der Bevölkerung hinter ihr steht.

Zur Ausgestaltung der Feier wirkten Mitglieder des Orchesters des Arbeiter-Sängerbundes und der Sängervereinigung Langfuhr mit einigen Darbietungen mit.

Maifeier in Ohra

Der Bezirk Ohra der Sozialdemokratischen Partei veranstaltete gestern im Lokal „Schweizergarten“ eine Maifeier, die gut besucht war. Der Saal war mit frischem Grün geschmückt. Die Maifeier hielt der Abg. Hans Wiese an, der auf die Bedeutung und die Geschichte des 1. Mai, des Weltfeiertages der Arbeit, einging. Der Tag wird kommen, so führte H. Wiese in seinem Schlusswort aus, wo der kämpferische Gedanke des 1. Mai wieder zum Durchbruch gelangt. Die Zeit der Wiedergeburt steht ein, und die Arbeiterschaft, die unter den Fahnen des Sozialismus kämpft, wird sich ihren 1. Mai wiederholen. Dann wird der 1. Mai der Tag sein der Völkerverständigung, der Völkerverständigung und des wirklichen Friedens. Reicher Beifall und ehrliche Zustimmung dankten dem Redner für seine Worte.

Die Feier wurde umrahmt durch Lieder und Rezitationen der Sozialistischen Arbeiterjugend Ohra. Nach einigen abschließenden und anfeuernden Worten des Bezirksvorsitzenden, in denen er von der Treue und der Aktivität sozialistischer Kämpfer sprach, sang die Versammlung stehend das alte sozialistische Kampflied: „Brüder zur Sonne zur Freiheit.“

Die Feier wurde umrahmt durch Lieder und Rezitationen der Sozialistischen Arbeiterjugend Ohra. Nach einigen abschließenden und anfeuernden Worten des Bezirksvorsitzenden, in denen er von der Treue und der Aktivität sozialistischer Kämpfer sprach, sang die Versammlung stehend das alte sozialistische Kampflied: „Brüder zur Sonne zur Freiheit.“

Man hat sich im Vorjahre doch gesehen.

Die großen Worte, die man sonst in breiter Öffentlichkeit gern vor sich gibt, die Versprechungen und Behauptungen, daß allein der Nationalsozialismus es sei, der das Volk befreien und den Weltfrieden bringen könne, gleich am nächsten Tage offensichtlich durch die Tat zu widerlegen, denn das wäre die schlagendste Enttarnung der Propagandamethoden der Nationalsozialisten gewesen. Versprechen und Enttarnung wären einander zu nah auf dem Fuße gefolgt. Was man aber im Vorjahre verstanden hat, in diesem Jahre wollte man es um so reichlicher nachholen. Noch nie hat sich aber ein so offenkundiges Bild der Methoden der Beeinflussung, mit denen man die Bevölkerung bei der Stange halten und durch Massenaufmärsche von Menschen, die in der Mehrheit den Nationalsozialismus nicht ablehnen, eine Stärke vortäuschen will, die die SEDVP nicht besitzt und an die ihre Leiter, wie die angemessenen Druckmittel ergeben, auch selbst nicht mehr glauben. Denn freiwillig wäre zu den Veranstaltungen der SEDVP nur eine verschwindend geringe Zahl von Personen erschienen. Das Volk hat ein zu richtiges Empfinden dafür, daß das Ergebnis des letzten Jahres keinen Anlaß zu Feiern bietet und keinen Grund darstellt, Sobschymnen über die Tätigkeit der Nationalsozialisten in Danzig vom Stapel zu lassen.

Denk was bei dem letzten Jahr, in dem die Folgen der Abwertung mit geradezu elementarer Kraft sich geltend machten, für Danzig geschah? Ein Rückblick darauf ist ebenso lehrreich, wie die Details

In Gr.-Plehnendorf

Eine Feier mit eigener Note war die Maifeier in Groß-Plehnendorf. Von weit und breit, aus der Niederung und von der Mehrzahl waren die Genossen herbeigeeilt, um wieder eine sozialistische Maifeier zu begehen. Sie wurden hierin in keiner Weise enttäuscht. Auf polizeiliche Anordnung wurde hier sogar ein „Anzug“ veranstaltet, allerdings nur von einem Saal in den anderen. Und das kam so:

Am Tage vor der Maifeier, also am 30. April, erschien im Rathaus Niemer die Baupolizei, angeblich im Auftrag des Landrats, um gewisse Messungen des Versammlungsraumes vorzunehmen. Abends gegen 7 Uhr wurde dem Gastwirt Niemer ein Schreiben des Amtsvorstehers überreicht, nach welchem bis auf weiteres die Abhaltung öffentlicher Veranstaltungen verboten werde, weil — die Ausgangs Türen nicht breit genug seien und die Fenster nicht mit einem Stiff zu öffnen gingen. Nach dem Inhalt des Schreibens müßten diese Türen insgesamt mindestens 4 Meter breit sein, sie wären aber nur 2,90 Meter breit. Die Räume entsprächen deshalb nicht jenen Räumen, in welchen „Zirkusse, Theater oder sonstige Veranstaltungen“ vorgeführt werden dürften.

Nun war ja die geplante Maifeier keine öffentliche Veranstaltung. Die bereits vor Beginn der Veranstaltung anwesenden Kriminalbeamten Luchel und Witkowski hatten sich außerdem davon überzeugt, daß es sich nach der ergangenen Einladung und den anwesenden Mitgliedern um keine öffentliche, sondern um eine geschlossene Veranstaltung handelte, die ohne polizeiliche Überwachung tagen könne. Die Festliche Teilnehmer, ca. 300 an der Zahl, nahmen deshalb im großen Saal Platz, und die Feier wurde eröffnet. Nach dem ersten, von der Kapelle der S.M.S. gespielten Marsch und der Rezitation eines Gedichtes durch eine Jugendgenossin kam jedoch die Meldung, daß die Polizei eine weitere Durchführung des Festes im großen Saale nicht gestatte. Diese Anordnung konnte die Festimmung aber nicht beeinträchtigen. Unter der Parole „Freut euch des Lebens“ zog die Versammlung in den Nebenraum, eine sehr geräumige Veranda, um dort, allerdings in drangvoller Enge, weiter zu tagen. Hier begrüßte Karl Rehberg die Erschienenen und erteilte dem Festredner, Abg. Willi Moritz, das Wort. Abg. Moritz ging davon aus, daß die alten Maiparolen „Weltfrieden und soziale Rechte“ wohl beinahe nie so aktuell gewesen wären wie gerade jetzt. Er schilberte, wie von den Nationalsozialisten der alte Maigedanke in sein Gegenteil umgekehrt sei. Aber die Kraft der Arbeiterschaft ist nicht zerbrochen. Der Kampf hat nur eine Pause erfahren, in welcher die Arbeiterschaft einen Anlauf genommen habe, um die Hindernisse zu nehmen. Wenn der „Vorkopf“ schrieb, daß er alles vergessen wolle, was früher am 1. Mai geschehen sei und was man gefordert habe, so werde die sozialistische Arbeiterschaft dies nie vergessen, besonders werde sie nie vergessen, was die Nationalsozialisten in unzähligen Flugblättern der Arbeiterschaft versprochen haben. Die Nationalsozialisten hätten nunmehr Rechenschaft abzulegen, wie sie das Vertrauen der Arbeiterschaft verwirklicht hätten. Eine Neuwahl des Volkstages und der Arbeitervertretungen in den Betrieben sei darüber die bringendste Forderung. Abg. Moritz schloß seine Ausführungen mit einem aufrüttelnden Gebot: „Es kommt der Tag...“ Die Ausführungen wurden vielfach durch Beifall oder zustimmende Zwischenrufe unterbrochen.

Während ein Jugendgenosse noch ein Gedicht rezitierte, nahm die Kapelle der S.M.S. im großen Saal, dessen Fenster zu der Veranda ausgehoben waren, Aufstellung. Die Sportler marschierten ein, die Kapelle spielte „Brüder zur Sonne“, welches die Versammlung stehend mit sang. Da erschien die Polizei im großen Saale und verbot der Kapelle dort den Aufenthalt, aber — das Programm war bereits durchgeführt und die Feier damit beendet.

Wie man später sah, war inzwischen der Herr Landrat des Kreises Danzig-Niederung erschienen und auch der Herr Amtsvorsteher Harber.

(Weitere Berichte siehe S. Hauptblattseite.)

Nach einem Jahr...

Die Ueberraschung des 2. Mai und ihre Auswirkungen

Gerade ein Jahr ist heute seit dem Tage verstrichen, an dem es für die Danziger nach Maifeiern und rauschenden Reden ein böses Erwachen gab. Es war am 1. Mai 1935, als Dr. Ley, der Leiter der Arbeitsfront in Deutschland, ankündigte, daß er das Problem des „gerechten Lohnes“ lösen wolle und diesen gerechten Lohn überall einführen werde. In Danzig behandelte man das Lohnproblem am nächsten Tage auf eigene und bekannt eigenartige Weise. Aus den Hoffnungen, die die Redner in der Brust manches Danziger Arbeiters vielleicht noch erweckt haben konnte, wurde bittere Enttäuschung, als am Tage danach die Extrablätter und Proklamationen der Danziger Regierung es überall verkündeten, daß der Wert des Gulden um mehr als 40 Prozent seines bisherigen Wertes herabgesetzt worden sei. Diese Maßnahme enthielt den Grund dafür, weshalb im Vorjahre anstatt der bei den Nationalsozialisten sonst so beliebten rauschenden Feiern und Aufmärsche, zu denen die Teilnehmer mehr oder weniger freiwillig anzutreten haben, nur Saalfestern, also festlichen Veranstaltungen im engsten nationalsozialistischen Familienkreise, durchgeführt wurden.

Man hat sich im Vorjahre doch gesehen. Die großen Worte, die man sonst in breiter Öffentlichkeit gern vor sich gibt, die Versprechungen und Behauptungen, daß allein der Nationalsozialismus es sei, der das Volk befreien und den Weltfrieden bringen könne, gleich am nächsten Tage offensichtlich durch die Tat zu widerlegen, denn das wäre die schlagendste Enttarnung der Propagandamethoden der Nationalsozialisten gewesen. Versprechen und Enttarnung wären einander zu nah auf dem Fuße gefolgt.

Was man aber im Vorjahre verstanden hat, in diesem Jahre wollte man es um so reichlicher nachholen. Noch nie hat sich aber ein so offenkundiges Bild der Methoden der Beeinflussung, mit denen man die Bevölkerung bei der Stange halten und durch Massenaufmärsche von Menschen, die in der Mehrheit den Nationalsozialismus nicht ablehnen, eine Stärke vortäuschen will, die die SEDVP nicht besitzt und an die ihre Leiter, wie die angemessenen Druckmittel ergeben, auch selbst nicht mehr glauben. Denn freiwillig wäre zu den Veranstaltungen der SEDVP nur eine verschwindend geringe Zahl von Personen erschienen. Das Volk hat ein zu richtiges Empfinden dafür, daß das Ergebnis des letzten Jahres keinen Anlaß zu Feiern bietet und keinen Grund darstellt, Sobschymnen über die Tätigkeit der Nationalsozialisten in Danzig vom Stapel zu lassen.

Denk was bei dem letzten Jahr, in dem die Folgen der Abwertung mit geradezu elementarer Kraft sich geltend machten, für Danzig geschah? Ein Rückblick darauf ist ebenso lehrreich, wie die Details

am Donnerstag veröffentlichte amtliche Sitakommunikation über die Gründe der Abwertung.

Wenn man sich überlegt, was dieses Jahr an Entwicklung begehrt hat, kann man alles auf folgende Formel bringen: Verengung des Lebensraumes der gesamten Danziger Bevölkerung.

Auf allen Gebieten zeigt sich diese Tendenz, mag es sich um den Danziger Binnenmarkt oder um Danzigs außenwirtschaftliche Beziehungen handeln. Nichts von den süßen Märträumen, in denen neben Dr. Schacht Dr. Schäfer, der Präsident der Bank von Danzig, der Handelskammer-Syndikus Dr. Chryzan Danzigs Bevölkerung wiegen, hat sich erfüllt; wo ist die „einzigartige Chance geblieben, die die Devaluation der Danziger Wirtschaft geben“ sollte, wie Dr. Schäfer so schön in der Messehalle behauptete? Die von uns vor einiger Zeit wiedergegebenen Berichte der Handelskammer bieten ein Bild, das von diesen Behauptungen unangenehm abstricht. Nur kleinere und bedeutungslosere Zweige der Danziger Wirtschaft berichten von Besserung. Auf allen Hauptgebieten aber zeigt sich das Bild trostloser Sagnation oder traurigen Rückschlages.

Gelbverfärblich hat an allen diesen Erscheinungen nicht die Abwertung allein schuld. Denn verstärkt wurde die Abwärtsentwicklung der Danziger Wirtschaft noch durch alle die unangenehmen Ereignisse, die im Geleite der Abwertung über uns hereinbrachen, die Danzigeiertage, die Devisenbewirtschaftung, der monatelang anhaltende und sehr folgenschwere Konflikt mit Polen. Die Folgen dieser Vorgänge haben wir ja in den Ziffern des Danziger Jahresumschlages ständig vor uns. Die Abwanderung der verdienstbringenden Werkstätten nach Gdingen, die jene Periode der Entwicklung mit sich brachte, führte zu einer Umkehrung im Außenverkehr, die einem langsamen Dahinsinken dieser wichtigen Devisenquelle gleichkommt.

Wirfen wir weiter an die Ueberstimmung früher in Danzig anfassiger Firmen nach Gdingen erinnern, die

in den kürzlichsten und angeregten Tagen des Juli und August 1935

von der ganzen Danziger Presse beklagt wurde und neue Klagen in Danzig schon schwer leidenden Wirtschaftskörper schlug?

Wenn wir rückwärtend die Entwicklung betrachten, so ergibt es sich, daß die Bevölkerung Danzigs schon lange einen durchaus richtigen Instinkt für die Ausweglosigkeit nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik gehabt hat. Denn was bedeutet die Ende 1934 und Anfang 1935 einsehende Flucht aus dem Gulden? Doch im Ergebnis nichts anderes, als daß weite Kreise Danzigs ein richtiges Gefühl, zum Teil vielleicht sogar die Erkenntnis dessen haben, daß der nationalsozialistische Kurs der Wirtschaftspolitik nicht gefahrlos war. Diese Befürchtungen fanden dann in der Abwertung ihre

Behältigung — ein allgemeines Mißtrauen war die Folge. So kam es zu dem Bankrott in den ersten Junitagen des Vorjahres, der nicht, wie man entschuldigend bemerkte, auf Verheimlichung zurückzuführen war, sondern einen spontanen Ausbruch des Mehrzahl der Bevölkerung mangelnden Vertrauens zur nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik darstellte. Vielleicht hat man dies sogar im Unterbewußtsein gefühlt und im Empfinden dieser Tatsache in einem Senatsauskunft Formulierungen gewählt, die Enttäuschung und Mangel verraten. Es heißt dort über die Danziger Bevölkerung, daß sie sich in einer geradezu kindischen Weise zu kopflosen Handlungen verleiten ließe, ... wenn die Danziger Bevölkerung zeigt, daß sie endlich Vernunft angenommen hat. Wenn auch nicht gerade durch diesen Aufruf, so konnte man doch den Ausdruck immer größerer Mißtrauenswellen durch die Anordnung von Bankfeiertagen, von Auszahlungseinschränkungen bei den Sparkassen durch die spätere in eine Guldenbewirtschaftung überführte Devisenwirtschaft unterdrücken, verhindern konnte man aber damit nicht, daß die Vertrauenskrise unter dieser Decke weiter schwelt. Daß diese Vertrauenskrise unvermindert weiterbesteht, ist nur zu natürlich. Denn zu groß ist die Klust, die durch die Abwertung mit ihren schweren Folgen für die breite Masse gegenüber den großen Verschönerungen, die von den Nationalsozialisten gemacht wurden, klafft. Die Abwertung war nämlich in ihrer Hauptwirkung nichts weiter als

eine Lohn- und Gehaltsentwertung auf kaltem Wege, ein Gesichtspunkt, der in den Medien maßgebender Persönlichkeiten oft und deutlich genug hervorhört, so wenn etwa Senatspräsident Greiter erklärte, daß der Einfuhrbedarf Danzigs verringert werden müßte, oder Senatspräsident Duth darauf hinwies, daß die Abwertung durch Lohn- und Gehaltsentwertungen ihren Sinn verlieren würde. Daraus ergibt sich, daß man von vornherein eine Verteuerung in Rechnung stellte, die bei Einfuhrwaren dann auch bis zur Höhe von 70 Prozent eintrat. Die Parole „Gulden bleibt Gulden“, die ja im „Vorposten“ nicht eifrig genug an den Mann bringen konnte, erhält dadurch einen etwas pikanten Beigeschmack. Alle Agitationsmühen haben nicht von der Tatsache ablenken können, daß durch die Feuerung die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger in starkem Umfang gesunken wurde — was bekommt man heute für den Gulden und was bekam man vor der Abwertung dafür? — Wenn man sich vergegenwärtigt, daß nach der Abwertung der amtliche Index der Großhandelspreise, die ja die Grundlage für die Preise im Kleinhandel bilden, von 87,1 im April auf 198,6 im Dezember 1935 angeht, also um 125 Punkte oder um 140 Prozent, wobei das wirkliche Ausmaß der Feuerung ausgebrüht z. B. in Qualitätsverschlechterungen, noch gar nicht einmal erfasst wird, so bekommt man ein kleines Bild davon.

was die Abwertung für die breiten Schichten der Danziger Bevölkerung bedeutet.

Kallos zählt heute die Hausfrau die schmalen Lohngrößen oder die fargen Unterhaltungsbezüge, ohne daß sie weiß, welche ihre dringenden Ausgaben sie zuerst davon bestreiten soll. Was geht vor, Essen oder Kleidung oder Miete, so muß sie sich fragen, während im Hintergrunde die unbefriedigte Gasrechnung droht. Denn außer der Miete ist alles teurer geworden. Wenn man an Hand der tatsächlichen Preisverhältnisse die Sachlage untersucht, kommt man zu dem Ergebnis, daß der Gulden mindestens 30, vielleicht sogar 40 Prozent seines Wertes an Kaufkraft verloren hat. Und was das in einem Arbeiterhaushalt bedeutet, der wahrlich schon vor der Abwertung nicht im Überflus schwelgen konnte, das merkt jeder an eigener Seite. Nicht jeder hatte es so gut wie Herr Schories, der als leitender Parteifunktionär auf voller Aufwertung seines 800 Reichsmark betragenden Gehaltes bestehen konnte und daraus mit um so größerer Begeisterung davon predigen konnte, daß sich jetzt alle einschränken müßten; er verzog aber nur, damit zuerst bei sich anzufangen. „Sorte und Latra widerprechen sich auch hier recht merkwürdig.“

Es heißt jedenfalls die eine Tatsache bestehen und wird durch die Reden führender Männer ebenso wie durch die Tatsachen bestätigt, daß die ihre Partei „Arbeiterpartei“ nennenden Nationalsozialisten eine Politik getrieben haben, die dazu führte, daß die Sanierung hauptsächlich die Schultern der Lohn-, Unterhaltungs- und Gehaltsempfänger, also die arbeitenden Schichten, betrafte. Denn die „Spezialisten“, die nach den damaligen Reden von der Abwertung getroffen werden sollten, denen konnte man damit nicht mehr machen. Die hatten ihre Ploin, Dollar oder Pfunde schon im Trockenen und waren dadurch in Sicherheit vor allen Bedrohungen des Gulden. So blieb alles auf den Lohn- und Gehaltsempfängern hängen. Senatspräsident Greiter hat zwar erklärt: „Insbesondere wird die nationalsozialistische Regierung darauf bedacht sein, daß die Lage der wertvollsten Bevölkerung keine jählere Verschlechterung erfährt.“ Die Verschlechterung ist sehr jählere vorhanden.

Was man ihr zur Verbesserung der Abwertung durch Lohn-, Gehalts- und Unterhaltungsverschönerungen ab helfen?

Die Arbeiterpartei wartet auf die Einlösung dieser Forderung des Senatspräsidenten. Senatspräsident Greiter erklärte vor den Schönererarbeitern am 2. 5. 35, daß Lohn- und Gehaltsverschönerungen nicht möglich seien. Er wollte sie also in seiner Zukunft in Aussicht. Er äußerte bei einer späteren Gelegenheit im Laufe des Jahres 1935, daß die Zeit zur Einlösung der Lohn- und Gehaltsverschönerungen herbei sei. Statt Lohnverschönerungen zeigen sich bei den neuen Löhnen Verschlechterungen.

Was, wie Senatspräsident Greiter am 2. 2. 35 in seiner Rundfunkansprache erklärte, die Schönererfrage ist, so dürfte die Zeit herangekommen sein, diese Frage zu lösen. Die Saat von Danzig weilt in letzter Zeit auf dem Meer. Die Danziger Bevölkerung ist in letzter Zeit auf dem Meer. Die Danziger Bevölkerung ist in letzter Zeit auf dem Meer. Die Danziger Bevölkerung ist in letzter Zeit auf dem Meer.

Während in diese Frage zu tun mit der gelehrten Danziger Wirtschaftlichkeit, als daß man sie einfach negieren könnte. Denn eine Wirtschaftlichkeit ist nur möglich auf dem Boden der Untergründe einer gesunden und lebensfähigen Volkswirtschaft. Dieses Fundament ist aber erschüttert. Der Danziger Handel muß auf dem Wasser stehen. Jeder Arbeiter ist ein Stück Wasser. Jeder Arbeiter ist ein Stück Wasser. Jeder Arbeiter ist ein Stück Wasser.

Schwerer als die Verschlechterung und verschärfte Umstände sind aber die Lohn- und Gehaltsverschönerungen, die die Danziger Bevölkerung in letzter Zeit auf dem Meer.

ohne Einschränkungen erhalten kann. Der Massenabbau von Angelegten eines kleinen Warenhauses zeigte einen Auschnitt der bedrohlichen Lage, die gleich bei der Abwertung prophezeit wurde. Und was trägt sich sonst noch an Einschränkung und Abbau auch im kleinsten Geschäft und in der kleinsten Höferei an, wovon die Devisenwirtschaft nichts erfährt? Und das Handwerk? Die auf den Innungsver-

sammlungen geäußerten Klagen besagen über eine Notlage, die keine Pflanzung beiseiten kann alles Mögliche. Handel und Handwerk wissen es heute, durch die Einführung nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik befehlet, daß ihr Platz an der Seite der Arbeiterpartei, in den Reihen der Sozialdemokratie ist. Denn eine lauffähige, gut entlohnte Arbeiterbevölkerung befruchtet alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens.

„... den Leibriemen enger geschnallt...“

Der „Prolog“ des „Vorposten“ — Erste Jahresbilanz der Guldenabwertung

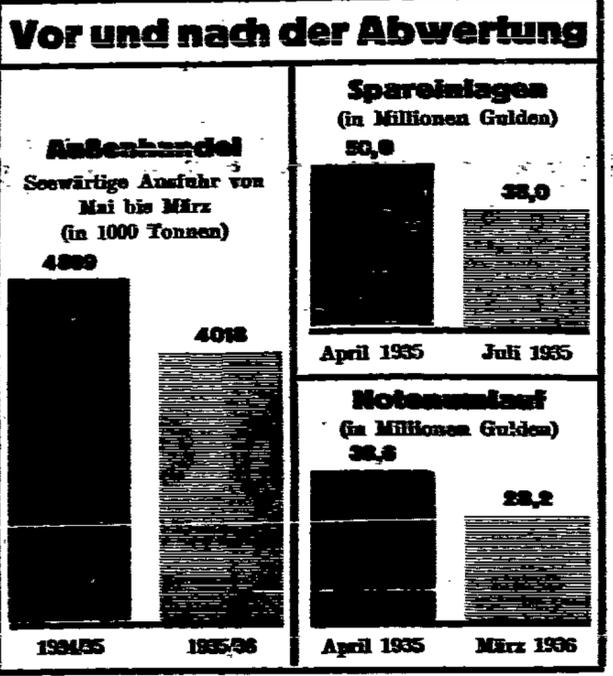
Jede Zeit hat die ihr eigenen Embleme, sagte einmal ein prominenter Nationalsozialist. Jede Zeit hat, das sagen wir, aber auch die ihr eigenen Bilanzen. Wenn wir also heute, nachdem ein Jahr seit der denkwürdigen Abwertung des Gulden vergangen ist, den Danziger die erste, beileibe aber nicht vollständige Jahresbilanz der Guldenabwertung präsentieren, dann können wir sagen: Das ist eine Bilanz dieser Zeit!

Spricht man von der Guldenabwertung, soll man, das ist ungemünzt wichtig und aufklärend zugleich, in jedem Falle dem „Vorposten“ das erste Wort lassen. Also, den Prolog spricht der „Vorposten“: „Jede Ubergangsmahnahme ist hart, einschneidend und kann nicht in jedem gerecht werden. Es wird sich bald alles einstellen, und nach einigen Wochen wird man von der Abwertung überhaupt nicht reden.“

Also fand zu lesen am 8. Mai 1935 im „Vorposten“, auch „amtliches Organ der NSDAP. Gau Danzig“ genannt. Wie gelangt „nach einigen Wochen“ wird man von der Abwertung überhaupt nicht reden.“ Indes: was nennt man „einige Wochen“? Inzwischen sind nämlich genau 52 Wochen und zwei Tage seit der Abwertung vergangen und man spricht dem „Vorposten“ feils geflagt, immer noch von der Abwertung. Und wenn man nur sprechen würde, von ihr, wäre es halb so schlimm. Aber man merkt sie, die Abwertung, und das ist das Betrüblige.

Dabei hatte der „Vorposten“ im Verein mit seinen nationalsozialistischen Freunden doch versprochen, daß es Danzigs Wirtschaft und damit doch wohl auch der Danziger Bevölkerung durch die Guldenabwertung besser gehen sollte. Jedenfalls rief der „Vorposten“ am nämlichen 8. Mai des vergangenen Jahres, also wenige Tage nach der Guldenabwertung, folgendes in die Welt: „Was die künftige Auswirkung der Guldenabwertung auf Danzigs Gesamtwirtschaft betrifft, so besteht kein Zweifel, daß sie zu einer Belebung der Wirtschaft führen wird.“ Was geschah nun in Wirklichkeit? Das nachfolgende Schaubild zeigt aus dem Kranz der betrüblichen Folgen der Guldenabwertung für Danzigs Wirtschaft vorerst drei Tatsachen, und zwar:

Drei sehr bittere Tatsachen



Das Schaubild erzählt sich, das sei vorweg erst einmal betont, auf verlässliche amtliche Zahlen. Wenn die vom „Vorposten“ so lächerlich prophezeite „Belebung der Wirtschaft“ nach der Abwertung eingetreten wäre, dann hätte das nachfolgende Schaubild nie gedruckt werden können. Außenhandel und Spareinlagen werden wieder wachsend, und zwar auf den ursprünglichen Niveaus, bei ihnen wird eine Abwertung als ein „Wunder“ angesehen“, sagte der „Vorposten“ im Mai 1935. Jenseitlich wird der „Vorposten“ nun nach einem Jahre Gelegenheit nehmen, an Hand von Zahlen nachzuweisen, daß keine Voraussetzungen für erfüllt seien. Denn bisher sind leider Zahlen über die Entwicklung des Notenumlaufes der Danziger Sparwirtschaft nicht veröffentlicht worden, obwohl wir seit Jahren mit zunehmender großer Kritik der Danziger Sparwirtschaft die zunehmende Gefahr der Verschärfung dieser für Danzigs Wirtschaft zu ungenügend wichtigen Zahlen sehen haben. Und so glauben wir denn, daß der „Vorposten“ auch diesmal diese Zahlen nicht veröffentlichen wird. Aber es ist anzunehmen, daß die Sparwirtschaft der Danziger Wirtschaft befalligen und dies, daß das, was der „Vorposten“ glaubt, weitergehen zu können, nämlich eine belebungswelle.

Belebung der Sparwirtschaft, nicht eingetreten ist. Wie hoch der Fall, dann wäre es auch wohl die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt eine andere, und dann hätte die Danziger Sparwirtschaft nicht die ursprüngliche Arbeit vermittelt zu werden können. Wie im übrigen die gesamte heimische Wirtschaft sich entwickelt hat, zeigt das Schaubild. Dazu erübrigt sich jedes weitere Wort.

Die Spareinlagen haben sich in drei Monaten nach der Guldenabwertung um insgesamt 17 Millionen Gulden vermindert. 32,6 Millionen Gulden! Das sind drei Millionen mehr als die ursprünglichen Sparsummen der Danziger Sparwirtschaft. Die Sparsummen sind heute um 17 Millionen Gulden niedriger als die ursprünglichen Sparsummen der Danziger Sparwirtschaft. Die Sparsummen sind heute um 17 Millionen Gulden niedriger als die ursprünglichen Sparsummen der Danziger Sparwirtschaft.

Man muß einen kleinen Rückblick in die sogenannte Zeit der „nationalsozialistischen“ Wirtschaftlichkeit, so soll man mit Entschiedenheit sagen, als die Danziger Sparwirtschaft im Jahre 1934/35 um 21,3 Millionen Gulden höher waren. Und die Notenumlaufkraft der Danziger Sparwirtschaft war sogar um nicht weniger als 65 Millionen Reichsmark höher. Ja, und

so etwas nannte man dann eben mit vollkommenem Munde „rote Wirtschaft“.

Und kam sich sogar noch recht weise dabei vor... Ueberdies, ehe wir es vergessen, rund 80000 Sparer wurden durch die Abwertung betroffen. Achtzigtausend Sparer! Wenn man weiß, wie gering die durchschnittlichen Einlagen je Sparkassenbuch vor dem denkwürdigen 2. Mai waren, dann weiß man, aus welchen Preisen die Sparer in der Hauptsache stammten. Der kleine Mann und die Frau aus dem Volke, sie hatten weder Geld für ein Auto, noch Geld oder passende Gelegenheit, sich ein Haus zu kaufen. Das Sparkassenbuch, das war ihr Stolz! Man sparte sich die guten alten Gulden hauptsächlich vom Munde, um für das Alter, für die Ausbildung der Kinder oder für Krankheit und Not eine kleine Rücklage zu haben. Die alte Guldenwährung, so hieß es doch immer, sei eine der besten Währungen der Welt. Also! In sich und unantastbar sei der gute alte Gulden. Wenn allerdings am 2. Mai 1935 die vielen, vielen Sparer ihr Sparkassenbuch aufschlugen, dann sahen sie, daß zwar noch immer hundert Gulden in dem Sparkassenbuch verzeichnet waren. Aber dann kam die Erkenntnis, daß diese hundert Gulden nicht die hundert Reichsgulden der alten Währung mehr waren. Es waren eben nur noch knappe 58 Reichsgulden der alten Währung....

Zweifelt jemand daran, daß vielen dieser kleinen Sparer diese beklagenswerte Tatsache als eine Steinerleistung erschien, die weit über allen bisherigen Begriffen lag.

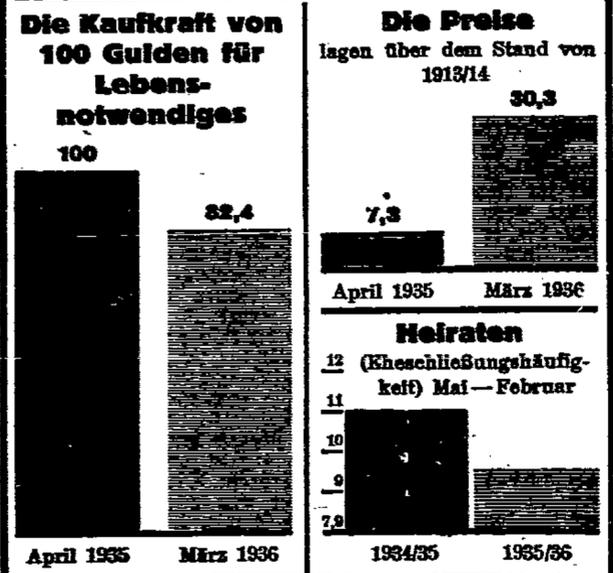
Nur dem steht es an, über diese Gedanken der kleinen Sparer mit einem Achselzucken sich hinwegzusetzen, der sein Geld leichter verdient als diese vielen kleinen Sparer. Unbestreitbar ist, daß die kleinen Sparer dadurch, daß sie ihre zur Wahrung ihres Heimatlandes hielten, obwohl die Goldbedeutung des Gulden immer knapper wurde, mehr für das Deutschland Danzigs getan haben, als dieser oder jener, der es sich selbst vielleicht so gerne attestiert.

Daß der Rückgang des Notenumlaufes um nicht weniger als 10,4 Millionen Gulden nicht sehr erfreulich ist, braucht nicht mehr besonders unterstrichen zu werden. Dabei ist es völlig belanglos, ob der größere Teil dieses Rückganges auf die Devisenhortung der Danziger Bevölkerung oder auf den schmerzlichen Rückgang der Kaufkraft der Danziger zurückzuführen ist. Beide Tatsachen sind betrüblich. Fest steht aber, daß der Kaufkraftswand der Danziger Bevölkerung bei diesem Rückgang des Notenumlaufes eine nicht gerade unbedeutende Rolle spielt. Selbst der „Vorposten“ sagte nach der Abwertung... „halt, erst sagte er allerdings etwas anderes...“

Und das ist nun die Antwort!

„Gulden bleibt Gulden!“

(„Vorposten“ im Mai 1935)



Ja, erst sagte der „Vorposten“: „Gulden bleibt Gulden!“ Und dann sagte er folgendes: „Wir leben in einer Kampfzeit. Der Gulden hat, wenn er auf schwächerem Boden stand und ihn die Nation geküßt wurde, nicht gemindert und geklagt, sondern einfach den Leibriemen enger geschnallt und einen neuen Guß in das Maschinengewehr gepannt. Handeln wir eben!“ Die sich das nun alles zusammenreimt, ist ein Spezialgeheimnis der Redaktion des „Vorposten“. Darüber spricht sie grundsätzlich nicht. Aber dafür spricht das Schaubild! Klar, wichtig und wahrhaftig zeigt das Schaubild, frei von allem Schwall, Tatsachen an, die hunderttausende von Danzigern und gerade die armen Danziger im ersten Jahr der Abwertung nur zu glücklich an verschärfen bekommen haben. Trotz der „Gulden bleibt Gulden“-Parole verminderte sich die Kaufkraft von hundert Gulden für den lebensnotwendigen Bedarf so, wie es das Schaubild zeigt. Das darüber hinaus die Kaufkraft des Gulden für alles das, was über den Begriff des lebensnotwendigen Bedarfs hinausgeht, noch ganz erheblich tiefer noch mehr stark gemindert ist, bedarf keiner weiteren Erläuterung mehr.

Die Entwidlung der Preise: im April 1935 genau 7,3 Punkte, im März 1936 genau 30,3 Punkte über dem Vorkriegsstand. Ja, so entwickelten sich die Preise nach der Guldenabwertung. Ein Bild auf das Schaubild sagt genug. Auch diese „Preisentwicklung“ gilt nur für den lebensnotwendigen Bedarf. Alles, was man sonst „mal gerne haben möchte“ und schließlich auch mal haben muß, ist selbstverständlich erheblich teurer geworden als es das Schaubild zeigt.

Januol, die Danziger haben eben gemäß der vom „Vorposten“ ausgegebenen Parole in jeder Hinsicht den „Niener“ oder „Kleiner“ müssen. Das zeigt mit Deutlichkeit diese Bilanz der Guldenabwertung, die, wir sagten es schon, eine Bilanz dieser Zeit ist.

Caoba und Brantwein / Von B. Traven

Es war eine wirkliche Stadt, ein Pueblo, was hier aufgebaut war. Die Gebäude der Company waren zwar die größten Häuser, aber weder waren sie die einzigen, noch waren sie in der Mehrzahl. Mehr als dreißig andere Bauwerke waren über das Gelände verstreut. Einige dieser Häuser waren im Stile der Company-Gebäude errichtet, nur um vieles kleiner. Andere waren sehr dürftig aufgebaut, ohne Sorgfalt und Zeitvergeudung. Wieder andere waren nichts weiter als auf den Boden gestreute Palmendächer, und so niedrig, daß die Bewohner entweder nur gebückt oder gar nur auf den Knien rutschend in das Haus gelangen konnten.

In diesen Häusern wohnten Leute, die nicht Arbeiter der Company waren, die entweder ein unabhängiges Geschäft betrieben oder in irgendeiner Form für die Company tätig waren, ohne einen Kontrakt als Angestellte oder Arbeiter zu haben. Hier waren indianische und mischblütige Frauen, die für die Angestellten die Wäsche besorgten, deren Kleider in Ordnung hielten, die Hemden flickten, Strümpfe stopften und Schuhe reinigten und ausbesserten. Dann war ein Barbier mit einem Jungen anwesend, der hier sein Geschäft ausübte. Ferner wohnten hier die Artesanos oder Handwerker, die für die Company arbeiteten, aber in mehrfacher Hinsicht dennoch unabhängig waren und mehr nach eigenem Willen arbeiteten als unter den Befehlen des Verwalters. Das waren die Schmiede, die Geschirrmacher und die Camuqueros oder Candeschärer. Hinzu kamen, als Bewohner der Stadt, die Ehe der Jacateros, die Burischen, denen die Pflege der Ochsen, Pferde und Mules oblag, der Tiere, die das Unternehmen für den geregelten Fortgang des Betriebes benötigte.

Auch wohnten hier Familienangehörige der Arbeiter, die ihnen in den Dschungel gefolgt waren, weil sie keine andere Heimat hatten als den Platz, wo der Sohn oder der Mann Arbeit gefunden hatte. Manche dieser Familienangehörigen übten hier ein kleines Gewerbe aus. Sie hatten einen winzigen kleinen Kramladen für solche Dinge, die in der großen Tienda der Company nicht geführt wurden, weil sich der Verkauf nicht lohnte. Einige andere nähten Kleider für Frauen und Mädchen oder Hemden und Hosen für andere unabhängige Leute der Stadt.

Und dann wohnten hier die Parasiten, die sich überall einschleichen, wo Arbeiter außer ihrer Arbeit kaum irgendwelche Beschäftigung finden. Es war der Nachtrag des kämpfenden Heeres. Es war der unbestimmte, aber geduldete, weil unentbehrliche Trupp, der sich in Goldgräber-Siedlungen, Dörfchen, Minenarbeiter einfindet, sobald Leute begannen haben, hart zu arbeiten. Wo dieser Trupp verkommt, auf welche Weise er von den neuentdeckten Delcampis erfährt, wie er sich bildet und organisiert in unglücklich kurzer Zeit, und wie er selbst Gefahren auf sich nimmt, um an den Ort des Verdienstes zu gelangen, das er verdient eben so geheimnisvoll wie das Aufstehen von Geiern über einem Kadaver, der nur eine Stunde alt ist.

An Verdienste, wie sie in Goldfeldern oder Delcampis möglich waren, konnte hier nicht entfernt gedacht werden. Aber selbst die armseligen Löhne, die in einer Monteria gezahlt wurden, schienen genügend Anreiz zu bilden, daß selbst hier das Schicksal nicht frei von Hyänen blieb.

Es wurde unverkennbar Mesal und Comiteco verhöferte. Das war streng untersagt, denn nur die Company hatte das Recht, Brantwein zu verkaufen. Aber es wird überall am besten an den Dingen verdient, die verboten oder hoch bewertet sind. Wurde eine dieser Brantweinschenken entdeckt, so ordnete der Verwalter das Zerbrechen der Hütte an, und er unterlagte den Bewohnern den ferneren Aufenthalt auf dem Gelände. Der Verwalter machte sich nichts daraus. Er packte auf und zog zu einer anderen Monteria, wo er seine Schenke aufmachte, bis er auch dort fortgejagt wurde. Abermals wanderte er zu einer Monteria, wo nach einigem erfolgreichen Aufenthalt er gleichfalls den Betrieb verlegen mußte. In manchen der Monterias wurde es nicht so streng genommen, und es mußte erst zu gräßlichen Ständalen, verschärft durch einige Morde, kommen, ehe er den Ausweisungsbefehl erhielt. Nach einigen Monaten konnte er es versuchen, nach der ersten Monteria zurückzukehren. Entweder war hier nun ein neuer Administrator im Amt, oder der Verwalter hatte inzwischen zu viele andere Schenkwirte fortzutreiben müssen, daß er sich des Zurückgekehrten nicht erinnerte oder zuweilen so tat, als ob er ihn nicht kenne.

Solch unerlaubte Brantweinschenken gab es in jeder Hauptstadt einer jeden Monteria, oft gleich ein halbes Duzend. Es war merkwürdig, oder es mochte für die Uneingeweihten merkwürdig erscheinen, daß solche wilde Schenken überhaupt auch nur einen Tag bestehen konnten, ohne daß der Administrator davon hörte. Der Grund, warum er nichts davon erfuhr, war, daß diejenigen, die eine wilde Schenke kannten und besuchten, die Kenntnis ihres Vorhandenseins als das tiefste Geheimnis bewahrten. Zu denen, die auf das Vorhandensein dieser Schenken nicht verzichten wollten, gehörten selbst auch die Angestellten, also die Leute, die den eigentlichen Generalstab des Verwalters bildeten. Und nicht selten war sogar der Verwalter selbst in den Schenkwirten anzutreffen, entweder kanonenvoll betrunken, oder in der Hoffnung, sich so voll zu saufen, daß er Dschungel und Monteria vergesse und sich so in einen Nebel versetze, daß er überzogen würde, Administrator in einer Monteria zu sein, sei das Beweinenswerte, daß ein Mann im Leben erreichen könne.

Manchmal waren die Ursachen seiner Duldbarkeit weniger in seiner Herzengüte zu suchen, als vielmehr darin, daß die Schenken ihm entweder eine Duldbarkeitssteuer zahlten, oder die Rechnungen, die er für seine Person in der Schenke machte, nie zur Bezahlung vorlegten.

Die Brantweinschenken erfüllten eine weitere Aufgabe als soziale Einrichtung. Die Besucher kamen nicht nur, um sich hier mit billigem, aber schwer einfallendem Comiteco vollzusäufen, sondern einige andere Erregungen zu haben, von der Art, die man allein nicht genießen kann. Es ist kein Vergnügen, den Jubel seiner kranken Potentaten gegen den Jubel der rechten Potentaten auszuspielen. Der Genuß und die Aufregung stellen sich nur dann ein, wenn man sein eigenes Geld anlegt, um das der anderen Gatte zu gewinnen. Je mehr Gatte willens sind, von anderen zu gewinnen, um so aufregender ist das Geschäft und um so weniger fühlt man, daß man Zeit nutzlos vergeudet habe. So war es ganz natürlich, daß in diesen Schenken heftig und mit Eifer gespielt wurde. Es wurde alles mögliche gespielt, von dem man aus Erfahrung weiß, daß man dabei gewinnen und verlieren kann. Um Abwechslung zu schaffen, führte man zuweilen neu erfundene Spiele ein, die ein paar Wochen

in der Mode waren und dann wieder abgesetzt wurden, und reumütig setzte man zu den mehr zuverlässigen und länger erprobten Karten und Würfeln zurück. Es war meist das Spielen, das zu Ständalen, Feindschaften und Morden führte.

Wenn inmitten eines zivilisierten Landes die härtesten Strafen und die tüchtigste Polizei nicht verhindern können, daß offen oder unter allen möglichen Verkleidungen um Gewinn gespielt wird, bei Tag und bei Nacht, so darf man sich nicht wundern, wenn auch hier der Administrator das Spielen nicht zu unterdrücken vermochte. Es war um so schwerer für ihn, es zu verhindern, oder sonst unmöglich zu machen, weil er selbst hätte es keine Spielgelegenheit gegeben, nicht gewußt hätte, wie die Abende verbringen. Er wurde meist nur dann wütend und trieb alle Schenkwirte auf einmal von der Monteria fort, wenn er zu oft oder gar ständig verspielt. Jedoch er wie auch die Company, wie alle übrigen Verwalter in den Monterias, vergaßen nie, daß die Schenken und die Spielgelegenheiten unentbehrlich für den geregelten Fortgang des Unternehmens waren. Ohne die wilden Schenken und die Spielblüten wäre das Leben der Leute, die hier zu arbeiten hatten, oft wohl kaum zu ertragen gewesen, wenigstens nicht für lange Zeit. Den hier wohnenden Handwerkern und Angestellten mußte etwas geboten werden, das sie den Sinn ihres Lebens nennen konnten. Andernfalls würden sie vergessen haben, daß zwischen ihnen und den Ochsen und Mules der Monterias ein Unterschied bestand. Ochsen und Mules hatten kein Bewußtsein, Aquardiente zu trinken und um Geld zu spielen; sie waren zufrieden, ihre harte Arbeit und ihr Futter zugewiesen zu bekommen. Besonders neu angekommene Angestellte gebärdeten sich, nachdem sie begonnen hatten, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden, wie eingetragene Copies oder Jaguare, die man an eine Kette gelegt hatte. Sie verspielen in Tobigkeit, verhaften den Verwalter oder die übrigen Bürokratiker zu ermorden. Sie nahmen sich ein Pferd und ritten ohne Lebensmittel auf und davon, ohne

einen bestimmten Weg zu nehmen, und sie mußten dann gesucht werden und wurden siederkrank irgendwo im Dschungel gefunden.

Sie erholten sich, hatten das Fieber für immer in ihrem Körper eingetrieben, begannen zu arbeiten und gleichzeitig zu trinken und zu spielen. Unter der ewig gleich glühenden Sonne an einem Himmel, der ständig zu schmelzen schien, und in einer Luft, die wie kochender Dampf war, verrichteten sie ihre Arbeit im Halbschlaf und mit einem Empfinden, als läge eine bleierne Last auf ihrem Hirn. Mangels irgendwelcher anderer Zerstreuung verspielen sie nach einigen Wochen in einem Zustand, in dem sich während des ganzen Tages, beginnend mit dem Aufstehen am Morgen, ihr Lebensinteresse lediglich auf Brantweintrinken und auf das Spielen am Abend konzentrierte.

Darüber vergaßen sie das Sparen, vergaßen den Wunsch, in eine zivilisierte Stadt zurückzukehren, dort zu heiraten und ein übliches und geordnetes Leben zu führen. Alles wurde ihnen gleichgültig, und wichtig war ihnen nur noch, daß stets genügend Aquardiente und Zigaretten und Tabak in der Tienda waren, und von einigen Interesse die Höhe des Betrages, den sie am letzten Abend verspielt oder gewonnen hatten und wieviel es an diesem Abend sein werde.

Die Leute alles vergessen zu machen, was es außerhalb ihrer gegenwärtigen Umgebung gab oder geben mochte, war ein Vorteil für die Company, wie es für einen Diktator von Nutzen ist, wenn er die Diktieren so weit herunterwürdigen vermag, daß sie völlig uninteressiert am politischen Leben werden, und sich glücklich fühlen, weil sie es nicht länger mehr nötig haben, selbst zu denken und für sich selbst irgendwelche Verantwortung zu übernehmen. Das Schaf fühlt sich am wohlsten, am sichersten und am glücklichsten innerhalb der Herde, in der es nichts weiter zu tun hat, als zu grasen, Wolle zu liefern und kleine Schäfflein zu zeugen. Wenn die neuen Angestellten diesen Zustand erreicht hatten, wenn ihr Denkvermögen und ihr Ehrgeiz denen der Schafe in einer Herde gleichgekommen war, dann hatten sie begonnen, brauchbare und verlässliche Stützen der Company zu werden, für die sie arbeiteten und die ihnen die Gehälter zahlte.

(Entnommen dem vor Kurzem von der Büchergilde Gutenberg, Zürich, herausgegebenen Roman „Die Troja“.)

Evangeline / Von Kurt Kähler

Vor einigen Wochen las ich in einer Zeitung einen Bericht aus Paris, nach dem in ihrem reizenden kleinen Palais, nicht weit vom Bois de Boulogne, Madame Evangeline de Dordieux zum großen Schmerz ihrer zahlreichen Freunde nach kurzer Krankheit verschieden sei. Im frühen Alter von zweiundvierzig Jahren. Madame de Dordieux, so wurde erzählt, habe während des großen Krieges aus vielen Kurorten der Schweiz allerlei politische Briefe und Dokumente geheimter Natur in das französische Hauptquartier gebracht, wo sie von Marschall Foch persönlich und gnädigst empfangen worden sei. Sie habe sich dann, zu märchenhaftem Vermögen gelangt, das reizende kleine Palais nicht weit vom Bois de Boulogne gekauft, in dem sie, von zahlreichen patriotischen Freunden glühend verehrt, ein heiteres, mondänes Leben geführt habe, bis die grausame Hand des Todes sie ihrem jungen Dasein entriß.

Beim Lesen des Namens Evangeline lauchte mit seinem Duft Erinnerung auf. Evangeline? Ja, ja. Doch es war keine Madame Evangeline de Dordieux, sondern eine kleine, reizende Evangeline de Gravin, die ich einen Abend und einen Tag lang sehen und kennen durfte, in Montreux am Genfer See, über den der Mont St. Victoire sein schneeweißes, zackengekröntes Haupt majestätisch erhebt.

Sin und her, Dordieux oder Gravin, Madame oder Mademoiselle, warum sollte die kleine Evangeline nicht einmal einen Grafen gefunden haben, der als Dank für eine beliebige Stunde die Liebesherrschaft hatte, ihr seinen graziösen und kostbaren Namen zu schenken, um sich gleich wieder scheiden zu lassen? Auch mit dem Alter konnte es stimmen. Sie war kaum zwanzig, diese kleine Evangeline, die im Jahre 1912 am Genfer See sonnige Frühlingstage verlebte. Schicksalsgewalt... wir waren gezwungen, einander kennenzulernen. Als ich nach meiner Ankunft ein wenig verspätet durch den Speisesaal ging, in dem die Keller bereits den Frühgang umhertrieben, wies mir der Maitre d'Hotel den einzigen freien Platz an dem kleinen, für zwei Personen gedeckten Tisch, an dem sie lag und zierlich ihre Forelle zerkleinerte, an. Ich trat heran, machte meine Verbeugung, erhielt ein kleines, unbedeutendes Käsebrot, dann war ihr süßes, rundes Grinsen wieder über der sanftblauen Forelle. Viele Minuten lang sah ich nicht mehr als ihr funktvoll gebändertes, gelb flammendes Haar. Doch beim Fasan hing es an. Nach dem Dinner saßen wir plaudernd in den tiefen, schwarzfarbenen Klüffeln der dämmererfüllten Halle, rauchten ägyptische Zigaretten bei einer leichten und fernem Musik und tranken zum indischen Koffee Honiglebe und schillernde Liköre. Sie war sehr schlank, fast zum Zerbrechen, und trug hübsch zu ihrem Haar ein spanisches, brokatgezieres Kleid aus glänzender Seide, die ihre feinen, weichen Glieder hüftig umschlang. Sie war erst den dritten Tag in Montreux. Sie kam aus London, doch sie sprach nur von Paris, das sie nicht kannte, nach dem sie sich sehnte. Ein wenig später saßen wir nebeneinander im kleinen Kasino und spielten Roulette. Ich setzte, sie spielte mir nach und hatte am Ende einhundertzwanzig Franken verloren wie ich.

Mit einem Spiel ist nicht mehr, sagte sie mit einem feinen, entzückend ungenügenden Lächeln, um gleichzeitig mit ihrem heiteren Blick den krummen, feurigen Grub des eleganten Herrn zu erblicken, von dem sie vor wenigen Minuten erzählt, er sei Offizier aus einem vornehmen Regiment in Paris, doch sie kenne ihn nicht.

Am nächsten Tag, nach dem Frühstück am gemeinsamen Tisch, sahen wir in die Karaffen von Les Avants, die mit vielen Millionen Kanarienvogeln, unbedingten Sternern die breiten Wiesenhänge düstern bedeckten. Sie langte mit weisem, wehendem Kleid durch das blütenräuchernde Meer und schüttelte lachend ihr gelbes, freches Gesicht. Dann kniete sie hin, küßte den breiten Florentiner Hut mit den schimmernden Blumen, schwang ihn an tiefblauen Bändern hoch in die sonnenfunkelnde Luft und lachte, als die hübschen niedertonmelnden Kloden über sie hinstreiften wie ein Regen aus lauter Duft.

Nachmittags im Schloß von Chillon, in dessen düsteren Gemäuer es ewig nach Moder rücht, brückte sie ihr zierliches Gesicht auf rote und runde. Ein unbeschreiblich zärt-

licher Duft wehte mich an. Ach, welch ein Duft! Mit kindlichem Lächeln sagte sie heiter: „Parfüm aus dem Blumen-garten de notre cure. So nennen es die eleganten Damen von ganz Paris... von ganz Paris“, wiederholte sie glühend mit funkelnem Blick.

Abermals, nach dem Dinner, als wir wieder tief in den Klüffeln lagen, fragte ich zart, wer sie sei, was sie treibe im alten London und was sie beginnen würde im großen Paris, im rauschenden, heißen Paris. Sie legte ihr brennend gelbes Gesicht auf die Lehne des schwarzfarbenen Sessels, blitz aus gepolsterten Rippen eine Linie bläulichen Rauches in die dämmergefüllte Luft, als säme sie nach. „Ah bah“, sagte sie endlich mit ihrem entzückenden Lächeln, „was soll ich wohl treiben in la heißen Paris, mon ami? La vie... c'est tout!“ Das Leben ist alles. Ich kannte und schmeig. Auch Evangeline sprach lange kein Wort. Da sie gegen elf keine Neugier mehr spürte, mit mir ins Kasino zu gehen, ging ich nach einem leichten Auf auf die schmale, duftende Hand von ihr weg. Ich küßte sie lächelnd sonderbar hinter mir her.

Anderen Tages in der Frühe sah ich sie wieder. Sie hüpfte behend in ein Auto, das wartend vor dem Hotelausgang stand. Der elegante Herr in Zivil nahm geschmeidig neben ihr Platz. Ein Groom reichte zwei Koffer hinein, einen großen gelben und einen kleinen aus satrotem Fuchsin. Brillend raste das Auto davon in die Richtung des Bahnhofs zum Express nach Paris.

Ein wenig später, im Besitz, überreichte mir der Maitre d'Hotel einen Brief „von Mademoiselle Gravin“. Distret trat er heiligt mit unbeweglichem Gesicht. Der Brief enthielt die Rechnung für Mademoiselle Gravin vom Hotel und eine zierliche, rosafarbene Karte, duftend nach dem Parfüm aus dem Blumen-garten de notre cure.

„Mon cher ami, Sie tragen die Schuld, daß ich einhundertzwanzig Franken verlor. Dem Herrn, mit dem ich nach dem heißen Paris unterwegs bin, kann ich nicht gleich mit Rechnungen kommen. Au revoir!“

Mit schmerzlichem Lächeln ging ich zum Frühstück. Nicht wegen der Rechnung. Die war nicht hoch. Fünf Tage Pension. Aber nach einem reizenden Abend und einem ganzen vielversprechenden Tag nichts weiter als einen leichten, elegischen Auf auf die kleine, weiße, schmiegsame Hand? Paris, ah Paris!

Evangeline? Madame de Dordieux, die im großen Krieg mit geheimnisvollen Dokumenten ins Hauptquartier reiste? Oder Mademoiselle Gravin, deren Herz sich nach Pariser Sonnen zerkleinerte? Ah bah... la vie, c'est tout.

Sumo

Schlechte Angewohnheit. „Der Sohn, den ich gestern bei Ihnen gegessen hab, Herr Wirt, hat mir aber schwer im Magen gelegen. Von drei Uhr morgens an konnte ich nicht mehr schlafen.“ — „Ja, das war so seine Zeit.“ — „Punkt drei Uhr weckte das Vieh!“

Nur Geduld. Kleiner Junge (eine Rake auf dem Arm tragend): „Ich möchte um die fünf Gulden bitten, die Sie als Belohnung ausgezahlt haben, wenn man Ihren Kanarienvogel wiederbringt.“ — Dame: „Aber das ist doch kein Kanarienvogel, das ist doch eine Rake!“ — Junge: „Der Kanarienvogel ist drin.“

Zufriedenstellung. Die hübsche Ilse verkauft Kravatten. Ein Kunde ging freundlich grüßend weg. Der Chef kam. „Hatten Sie den Herrn eben zufriedengestellt?“ — „Ja, gewiß!“ — „Was wollte er haben?“ — Ilse errötet: „Ein Stelldichein!“

Ueberräuschung. „Einen Morgenrock möchtest du? Aber wo zu, Siehe — du siehst ja immer erst mittags auf!“

Giebt das! Du bist wirklich ein Esel — bloß die Hörner fehlen! „Das ist nicht lache — ein Esel hat ja gar keine Hörner!“ — „Na, siehst du — dann fehlt also gar nichts!“

Verständlich. „Ich habe gestern für meine Frau einen Papagei bekommen.“ — Sie Glücklicher, bei mir findet sich kein Dammer, der so'n Tauch machen würde.“

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Konrad von Manteuffel - Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

3. Fortsetzung

Der Betrug mit der Heffeleber hatte ihm kaum noch Freude gemacht. Er war dazu auf eine sehr merkwürdige Weise gekommen: Nachdem er in Lyon in eine Korruptions-affäre bei der dortigen Polizei verwickelt gewesen und davon gelassen worden war, war er eines Abends in einer Schweizer Stadt in den Vortragsabend eines deutschen Telephonisten geraten. Gewiß, wie er war, hatte er bald die Methode dieses Mannes, der sich Ritter hieß, erlernt und in Wirklichkeit Semmler hieß, heraus. Er besuchte sämtliche drei Abende, die Semmler gab und erklärte ihm nach Schluß des dritten, daß er nur eine Wahl habe: entweder ihn, Ritter, als Helfen zu engagieren oder öffentlich anzuzeigen zu werden. Semmler war einer von der harmloseren Sorte. Er erschrak bei der Drohung und gab nach. Ritter teilte eine Weile mit ihm und machte sich dann selbständig. Was ihn reizte, war dieses Spielchen-Rennen mit verunglückten Seelen, dieses Vermischen von Scham, Herauslocken von Geständnissen, dies Verhängen mit ungewissen Andeutungen und vor allem dies Nachtgewinnen, wenn man es geschickt genug anstellte. Es machte ihm Freude, Leute auf die subtilste Weise ins Unglück zu bringen, ihnen Gedanken zu injizieren, an denen sie selber starben, oder sie zu Handlungen zu veranlassen, an deren Uebermaß sie zugrunde gehen mußten.

An all diese Dinge dachte Ritter, als er nach dem Besuch bei Schumann über den Ring schlenderte. Da ja, er wußte schon, was mit ihm los war. Aber man hatte ihn zu dem gemacht, was er war. Jetzt konnte er kein neues Leben mehr beginnen. Die Erfahrungen saßen ihm tief unter der Haut. Die Art seiner Nässe und Bekleidungen war seltsam genug, aber er litt nicht darunter. Es trieb ihn, aber er ließ sich gern treiben. War es nicht wunderbar gewesen, wie damals die Baronin W. in Frankfurt am Main allmählich so von seiner Suggestion erfüllt worden war, daß sie schließlich ganz freiwillig und ohne daß man ihm etwas nachweisen konnte, Gift genommen hatte! Wie er jenes junge Mädchen in Mailand gezwungen hatte, die Nichte zu ihrem Verlobten aufzugeben, so daß der zarte junge Mann mit dem Messer auf die Geliebte losgingen war!

Ritter setzte sich an das Fenster des Cafés „Geirichshof“ und sah auf die belebte Straße. Es war schön, einen Blick hinter den Augenlidern und eine Stimme hinter den Zähnen zu haben, mit denen man bezauerte und betäubte. Matropulos hatte ihn ganz richtig erkannt. Matropulos war auch für ihn unbeeinflussbar. Dieser Zwerg stand sowieso jenseits des Menschlichen und seine einzige Leidenschaft waren Hunde, von denen er die schönsten Exemplare der seltensten Sorten in einem Zwinger in der Umgebung Wiens hielt. Der Grieche mußte, wie prachtvoll ein so jünger Mensch wie Ritter, der mit dem angenehmen Aussehen eines so vollendeten Schimpfaffen, mit der völligen Herzlosigkeit aber für gewisse Momente auch eine intensive Heiligkeit, triebhafte Willensstärke verbinden konnte, zu verwenden war. Ritter kam an alle Leute heran, zu denen Matropulos auf harmlose Weise seinen Zutritt bekam. Matropulos verurteilte niemanden ernst und verließ ihn doch. Der Matropulos schmeichelte man nicht, voller Antipathie, befehlend respektvoll. Der Ritter verlor man sich. Ein Sogeband, ein Vortragshörer, ein Gelehrter, der nicht nur die Frauen begaberte.

Matropulos hatte das könnigste feierlich. Daß die Fürstin Satorescu diesen Vorleser auf das Schmeicheln nachließ, darüber hatte er sich nicht gewundert. Aber daß sich der Vorleser selbst zum Beispiel von ihm einwickeln ließ, ihm die Hand drückte, das sah er mit lauter Freude an, die bei ihm sonst völlig ungenutzt waren, das hätte Matropulos in seiner Meinung geändert. Er wußte niemanden Besseren, den er Schumann zur Seite geben konnte.

Dieser Schumann, dachte Ritter, und unterbrach plötzlich den Blick mit einer kleinen blonden Frau, die ihn, obwohl sie in der Begleitung eines vornehmlichen Mannes sah, anstarrte. Die seltsame das sah er! Er hatte die oben im Saalraum sich dieses heiligen Patricius aus dem Stadel eingebildeter französischer Herrschaften heraufgeholt, hatte zum ersten Male seit langem wieder den Blick auf sich selbst gewandt, tatsächlich einen guten Zug geben zu können, was jetzt war der sein Vorgänger.

Und dieses Mädchen! In der „Semina“ war ihm ihr Name, der mit der Niederlage vor der Dänin gerichtet hatte, dort ins Blut geschlagen. Dann hatte er sie an der Seite dieses alten Geistes im Saalraum wieder gesehen. Es hatte ihn geschüttelt, hierher zu fahren. Wie war er hergekommen! Der ganze Versuch im Hotel bei ihm war ein abgeschlagenes Spiel zwischen dieser kleinen Frau und dem alten großen Herrn gewesen. Ritter sah sich zum ersten Male seit langem betrogen und nicht auf der Höhe. Es war ihm keine Gewissung mehr, daß er gegen Schumann den Kampf von Semina in der Hand hatte, den er ihm heimlich auf den Tisch bringen konnte. Er wußte noch nicht, daß Schumann keine Tochter nicht gefunden hatte. Er sah läge er heute in einem auf der Straße, es sei denn, er läge im Gefängnis. Denn Matropulos schmeichelte seine Gedanken, wie er sie machte, nicht gern herauszulassen und Menschen zu lassen. Wenn man ihn mit Vorleserreden anredet, was es gänzlich, so gerührt war er mit ihnen, erwiderte für einige Zeit verschwiegen zu lassen. Ritter sah eine ganze Menge ungeschickter Redensarten zu begreifen. Selbst ein Gespräch, was er vor dem Ober-Kreuzer machte.

„Mein Herr, was wünschen Sie? Ich habe heute Sie nicht für länger Zeit. Ich wünsche ein Gespräch zu meiner Frau zu wünschen.“

Ritter war sich gar nicht mehr bewußt gewesen, die Freude entgegen zu haben. Ja, wach, da hatte ihn die Rede gereizt, die über ihre Dinge geschrien war. Das ganze Mädchen war ihm entgegen, unruhig erschienen. Ritter hatte gewöhnlich eine kleine Verwirrung gemerkt. Aber dann hatte er an etwas anderes gedacht. Sein Gesicht war mit ihm rot. Er hatte ihm keine Hilfe nicht in der Gewalt? Nichts keine Einzelne ankommen?

Er eroberte sich nicht mehr und über zu kommen.

„Nein, so vollkommen Sie mir nicht“, sprach der Fremde. „Das ist ein Mann, der überhaupt der Entzweiung bewußt wurde, hatte er einen kräftigen Schlag gegen die linke Wange erhalten.“

Die Frau lächelte auf Ritter, was mit einem Sprung herübergefallen. Er hatte noch nicht mit dem Gespräch begonnen, nicht einmal seine mühselige Gedächtnis in dem beständigen Wechsel der Fragen verstanden. Mit zwei Gefühlen hatte er den Fremden über den Kopf der Schmeichlerin geschickt und wollte verhindern, daß ihm im letzten Augenblick einfiel, daß er sich nicht hätte lassen können. Seltsam, seltsam, Scham, Freude, daß kein Mensch hätte Schumann ihm für die nächste Zeit die Sprache zurückgegeben zu können. Er sah den Fremden mit dem Gesicht, das nach einem Schlag für die Wange auf den Tisch und ging nach hinten, um wieder einzeln nach gehen zu werden.

Seine Wange schmeckte. Aber nicht allein das überraschte ihn. Daß er nicht empfunden hatte, daß er sich schmecken würde, daß im Grunde Schumann an all diesen Dingen war. Ritter hatte das Gefühl, auf ein unbekanntes Terrain gekommen zu sein. Er verfiel die Situation nicht ganz, er konnte einige Tage auf dem Fußboden, das er nicht, er ist.

Es war ein Einbruch in seine Sicherheit erfolgt, ohne daß er sich recht darüber klar war, auf welcher Front.

Mitnützig ging er ins „Imperial“ hinüber, in dessen Halle er immer Bekannte traf. Unterwegs kaufte er Zigaretten und besorgte sich noch ein Paar Handschuhe.

Als er im „Imperial“ ankam, strahlte ihn Biskinger, der zwischen hier und dem „Grand“ am Nachmittag pendelte, schon von weitem an:

„Ja, um Gottes willen, Ritter, was stellen Sie denn an?“

Das Gerücht läuft in Wien schnell. Als Ritter ins Handschuhgeschäft getreten war, hatte es ihn überholt. Ritter sah an den Gesichtern, die Biskinger, von seinen Kollegen auch das „fliegende Telegramm“ genannt, bereits die ganze Halle des „Imperial“ informiert hatte. Er setzte sich mitnützig an der Fürstin Satorescu, die allein in einer Ecke wartete, an den Tisch und begann, ihr die häßlichsten Dinge über Papete zu erzählen, weil er die erfolglose Neigung der Fürstin zu dem Mädchen kannte.

Niemand, der dies elegante Paar dort in der Ecke sah, das in vollendeter Haltung miteinander plauderte, hätte vermutet, daß mit dem lebenswichtigen Gespräch, mit dem sich die Fürstin dem Mann zuwendete, gleichzeitig die Worte kamen:

„Du bist das gemeinste Schwein, das ich kenne. Habe ich dich aufgefordert, mir etwas von dem Mädchen zu erzählen?“

Ritter lächelte kurz:

„Wie die dem Schumann verfallen sein kann, diesem häßlichen Scruppe, ist mir wahrhaftig unklar.“ „Werner“, schrie sie mit ganz hoher Stimme und ihre Augen brannten unter mir weg.“

Die Satorescu schmeckte sich seltsam angegriffen. Seit sie nach dem völligen Verlust ihres Vermögens in die Abhängigkeit von Matropulos geraten war, dem es maßlos schmeichelte, die schöne Frau Rumänien“ zur Partnerin zu haben, lebte sie eine Existenz, die fortwährend Dinge von ihr forderte, an die sie sich nur schwer gewöhnte. In Holz oder in Stein, um für sich allein ein Leben aufzubauen, ließ sie sich und ihre Beziehungen von Matropulos annehmen. Die große, ein wenig schwere Gestalt, deren Temperament nur selten sichtbar wurde, aber doch das schöne, schwerwiegend verhaltene Wesen überleuchtete, hatte Ritter in der Umgebung des Zwerges zuerst wie eine Erlösung empfunden. Zu spät hatte sie gemerkt, daß sie sich neben einem Manne, der sie nur körperlich benutzte, noch einen erworben hatte, der es geradezu darauf anlegte, sie seelisch zu martern. Seine vollendeten Formen, die sanfte, weltmännische Ironie, die knochenhafte Reinheit, die er trug, waren die Halle gewesen, in die sie hineingelappt war. Als sie entdeckt hatte, was hinter diesem Engelsgesicht an Bosheit steckte, war es zu spät gewesen. Er hatte sie schon geformt. Jetzt sie nicht mehr aus. Sie liebte ihn, ohne daß er sich das Geringste daraus gemacht hätte. Wie eine entsetzte Sklavin kam sie sich manchmal bei den Tadeln zwischen dem lächelnden Zwerg, der ehemals in Smyrna ein kleiner Händler mit gestohlenen Juwelen gewesen war, und seinem Agenden vor, der die Worte so zu verflüchten wußte, daß sie, einmal ins Bewußtsein gesetzt, Gedanken-Eiter trieben.

„Du darfst jetzt nicht aufstehen“, sagte Ritter. „Man sieht her. Ich weiß überhaupt nicht, warum du so hinter der Längerin her bist. Ich doch auch mit ein bißchen Blut, Fleisch und Knochen.“ In diesem Augenblick empfand er die empfangene Dürre als ein Herz Papetes und sagte hinzu:

„Uebrigens Papete, sie ist schon weg!“

„Du wirst dem Mädchen nichts tun!“

Zuerst war es eine Art Eifersucht gewesen, die Anita Satorescu gegen Papete empfunden hatte. Schon vor dem gemeinsamen Besuch in der „Semina“ hatte Ritter von ihr erzählt. Dann aber war während des Tages in der „Se-

mina“ ein merkwürdig zärtliches Gefühl für die Frau auf der Bühne entstanden. Auch Anita hatte gehört, was Ritter gereizt hatte. Eine Jagd, die sich abgrenzte bei aller Bereitschaft zur Eingabe, und eine Leidenschaft, die vorläufig nur den künstlerischen Ausdruck des Tanzes, aber noch keinen menschlichen gefunden hatte.

„Aber ich rühr' sie nicht an. Sie ist mein langweiligstes Abenteuer. (Und mein kostspieligstes, dachte er ängstlich. Sie bringt mir gewiß noch Unglück, aber er sagte es nicht.) Und trotzdem werde ich ihr schon das Geheimnis herausziehen, warum sie dich, mich, Schumann, die ganzen Säle voller Menschen, so anzieht, als verpöche sie jedem einzelnen ihre Günst. Du kennst mich, ich werde sie dahin kriegen, daß sie häßlich und unscheinbar und zerbrochen wird wie ein Insekt, das man zertritt.“

Er hatte wirklich das Gefühl des Zerträtens. Er gehörte zu jenen Leuten, die im Jorn ihr Menschengefühl verlieren. Eine Ader erschien auf der linken Schläfe und zog sich in einem unangenehmen Sitzad zur Braue hinunter. Als er einmal in dem Schüler-Bagno wegen eines kleinen Diebstahls an vier Pfaffen auf der Erde gefesselt worden war, waren ihm Mitschüler, die ihn hielten, dauernd mit eisenschlagenden Stiefeln auf die Hände getreten, bis diese von Blut geronnen waren. Nicht eine Schandtat, die man ihm aufgefallen hatte, hatte er später nicht an anderen wiederholt.

Anita Satorescu war sehr schön. Sie sah aus wie eine leidenschaftliche aggressive Jägerin, und dunkles Feuer glühte ihr ums Gesicht. In Wirklichkeit war ihre einzige Stärke die Art, mit der sie ihr elendes Dasein verheimlichte und den Glanz ihres Namens und ihres Einflusses nach außen aufrecht erhielt. Sie hatte sich mit ihrer Situation abgefunden. Nur bisweilen schrie sie in der Nacht hoch, sprang aus dem Bett und ging, ohne Licht zu machen, im Zimmer hin und her. Zuerst noch vom Schlummer benommen, lebendig von einem wirren Gefühl bedrängt, dann war es, als ob sich bei der stillen Wanderung ihre Gedanken zu ordnen begannen und aus verflüchtigtem Grunde ein Erinnerung aufstieg, das einen Willen zur Aenderung ihres Lebens mit sich brachte. Aber einmal in den Schein des Bewußtseins getreten, erwiderte es sich schon als ein verkrümmter, von vielerlei Entwicklungshemmungen belasteter Wille, der sich ohnmächtig auf die Schwelle ihres Herzaufes hochte und nur sehr unklar von einer Tat entschlossen war. Was das für eine war, wußte sie nicht. Jemand wie sie mit dem Dolch einer Rache-Empfindung bewehrt. Aber dann war wieder alles vorbei. Das eintönige Ticken der Uhr klopfte sie ins Ermachen zurück. Der Spaziergang im Käfig der vier Wände hatte sie erschöpft, sie lehnte die Stirn an das kalte Fensterglas und warf sich dann wieder auf ihr Lager zurück, um mit einem fürchtbar müden Lächeln um den Mund einzuschlafen.

Wenn man sie jetzt neben Ritter sitzen sah, in der sicheren Majestät ihres Körpers, so mußte man das Gefühl haben, daß da eine erfolgreichere, herrschgewohnte Frau mit einem Eintänzer kontertierte.

Ritter kostete seine Ueberlegenheit aus. Er war immer noch freudig bewegt, wenn er sie zeigen konnte. Seit seiner frühen Jugend hatte er dies fast als das Höchste der Güter schätzen gelernt. Die Schmach der langen Jahre, bis er dazu gekommen war, Menschen als Objekte behandeln zu können, brannte noch immer in ihm. Die Neigung Anitas zu Papete war ihm nicht entgangen. Er war sich über ihre Art und Intelligenz nicht klar, aber daß hier eine Stelle war, in die man die Spitze der Worte hineintreiben konnte, war sicher. Die Fürstin selbst hatte in der Längerin eine Leichtigkeit und Unbedenklichkeit, ein freies Atmen und jenen Willen zur eigenen Person empfunden, die ihr fehlten. Es lag ihr viel an Papete, ohne daß sie das Was hätte genau definieren können. Zwischen Matropulos und Ritter gefangen, und viel zu schwach um auszubringen, reizte sie auch die männliche Selbständigkeit, die Papete offenbar besaß.

Damals in der Garderobe nach der Vorstellung hatte sie ihr ein paar Worte der Bewunderung gesagt, und der Geruch von Fuder und Parfüm, das grelle Licht der Lampen vor dem Schminke-Spiegel und die Bewegung, mit der Papete sich eine aufgegungene Schleife des Schuhs gebunden hatte, waren ihr lebendige Erinnerung.

(Fortsetzung folgt.)

Was der Rundfunk bringt

Programme am Sonntag, dem 3. Mai 1936:

6-8: Hohenbrunn. — 8-10: Er singt und klagt im Frühlingwald. — 9: Evangelische Morgenfeier. — 10-11: Mutter beschäftigt die Kleinen, während sie den Zimmer aufräumt. — 10-11: Olympischer Frühling. — 11-12: Platzkonzert. — 12-13: Hier spricht Neulich. — 13-14: Schallplattenkonzert. — 14-15: Schallplattenkonzert. — 15: Hier spricht Neulich. — 15-16: Nationaler Jugend singt und spielt. — 16: Wunschkonzert. In der Pause, ca. 17: Katharina Binsford. Kulturgeschichtliche Skizze. — 17-18: Kirchenkonzert. — 18-19: Bi uns am Wender. — 19: Die Mitternachts und der Brunnensbrunn. — 19-20: Auf dem Land und an der See. — 20: Bunter Abend. — 21: Wetterdienst. Nachrichten. Sportberichte. — 22-23: Handballmeisterschaftsvorrunde: Militär-Turn- und Sportabteilung Leipzig gegen Hohenbrunn. — 23-24: Nachtmusik.

Poststunde: Vortragsprogramm des Dämmiger Kammerchor (Von 6 bis 10 Uhr).

6-6: Wetterdienst. — 6-6: Frühkonzert. — 8-9: Morgenkonzert. — 8-9: Gymnastik für die Frau. — 9-10: 12-13: Sonntagvormittagskonzert (Vorträge, Musik, Kammermusik usw.) dabei 10-11: Wetterdienst. — 12-13: 14-15: Mittagskonzert. — 14-15: 16-17: Mittagskonzert. — 16-17: 18-19: Mittagskonzert. — 18-19: 20-21: Mittagskonzert. — 20-21: 22-23: Mittagskonzert. — 22-23: 24-25: Mittagskonzert. — 24-25: 26-27: Mittagskonzert. — 26-27: 28-29: Mittagskonzert. — 28-29: 30-31: Mittagskonzert. — 30-31: 32-33: Mittagskonzert. — 32-33: 34-35: Mittagskonzert. — 34-35: 36-37: Mittagskonzert. — 36-37: 38-39: Mittagskonzert. — 38-39: 40-41: Mittagskonzert. — 40-41: 42-43: Mittagskonzert. — 42-43: 44-45: Mittagskonzert. — 44-45: 46-47: Mittagskonzert. — 46-47: 48-49: Mittagskonzert. — 48-49: 50-51: Mittagskonzert. — 50-51: 52-53: Mittagskonzert. — 52-53: 54-55: Mittagskonzert. — 54-55: 56-57: Mittagskonzert. — 56-57: 58-59: Mittagskonzert. — 58-59: 60-61: Mittagskonzert. — 60-61: 62-63: Mittagskonzert. — 62-63: 64-65: Mittagskonzert. — 64-65: 66-67: Mittagskonzert. — 66-67: 68-69: Mittagskonzert. — 68-69: 70-71: Mittagskonzert. — 70-71: 72-73: Mittagskonzert. — 72-73: 74-75: Mittagskonzert. — 74-75: 76-77: Mittagskonzert. — 76-77: 78-79: Mittagskonzert. — 78-79: 80-81: Mittagskonzert. — 80-81: 82-83: Mittagskonzert. — 82-83: 84-85: Mittagskonzert. — 84-85: 86-87: Mittagskonzert. — 86-87: 88-89: Mittagskonzert. — 88-89: 90-91: Mittagskonzert. — 90-91: 92-93: Mittagskonzert. — 92-93: 94-95: Mittagskonzert. — 94-95: 96-97: Mittagskonzert. — 96-97: 98-99: Mittagskonzert. — 98-99: 100-101: Mittagskonzert. — 100-101: 102-103: Mittagskonzert. — 102-103: 104-105: Mittagskonzert. — 104-105: 106-107: Mittagskonzert. — 106-107: 108-109: Mittagskonzert. — 108-109: 110-111: Mittagskonzert. — 110-111: 112-113: Mittagskonzert. — 112-113: 114-115: Mittagskonzert. — 114-115: 116-117: Mittagskonzert. — 116-117: 118-119: Mittagskonzert. — 118-119: 120-121: Mittagskonzert. — 120-121: 122-123: Mittagskonzert. — 122-123: 124-125: Mittagskonzert. — 124-125: 126-127: Mittagskonzert. — 126-127: 128-129: Mittagskonzert. — 128-129: 130-131: Mittagskonzert. — 130-131: 132-133: Mittagskonzert. — 132-133: 134-135: Mittagskonzert. — 134-135: 136-137: Mittagskonzert. — 136-137: 138-139: Mittagskonzert. — 138-139: 140-141: Mittagskonzert. — 140-141: 142-143: Mittagskonzert. — 142-143: 144-145: Mittagskonzert. — 144-145: 146-147: Mittagskonzert. — 146-147: 148-149: Mittagskonzert. — 148-149: 150-151: Mittagskonzert. — 150-151: 152-153: Mittagskonzert. — 152-153: 154-155: Mittagskonzert. — 154-155: 156-157: Mittagskonzert. — 156-157: 158-159: Mittagskonzert. — 158-159: 160-161: Mittagskonzert. — 160-161: 162-163: Mittagskonzert. — 162-163: 164-165: Mittagskonzert. — 164-165: 166-167: Mittagskonzert. — 166-167: 168-169: Mittagskonzert. — 168-169: 170-171: Mittagskonzert. — 170-171: 172-173: Mittagskonzert. — 172-173: 174-175: Mittagskonzert. — 174-175: 176-177: Mittagskonzert. — 176-177: 178-179: Mittagskonzert. — 178-179: 180-181: Mittagskonzert. — 180-181: 182-183: Mittagskonzert. — 182-183: 184-185: Mittagskonzert. — 184-185: 186-187: Mittagskonzert. — 186-187: 188-189: Mittagskonzert. — 188-189: 190-191: Mittagskonzert. — 190-191: 192-193: Mittagskonzert. — 192-193: 194-195: Mittagskonzert. — 194-195: 196-197: Mittagskonzert. — 196-197: 198-199: Mittagskonzert. — 198-199: 200-201: Mittagskonzert. — 200-201: 202-203: Mittagskonzert. — 202-203: 204-205: Mittagskonzert. — 204-205: 206-207: Mittagskonzert. — 206-207: 208-209: Mittagskonzert. — 208-209: 210-211: Mittagskonzert. — 210-211: 212-213: Mittagskonzert. — 212-213: 214-215: Mittagskonzert. — 214-215: 216-217: Mittagskonzert. — 216-217: 218-219: Mittagskonzert. — 218-219: 220-221: Mittagskonzert. — 220-221: 222-223: Mittagskonzert. — 222-223: 224-225: Mittagskonzert. — 224-225: 226-227: Mittagskonzert. — 226-227: 228-229: Mittagskonzert. — 228-229: 230-231: Mittagskonzert. — 230-231: 232-233: Mittagskonzert. — 232-233: 234-235: Mittagskonzert. — 234-235: 236-237: Mittagskonzert. — 236-237: 238-239: Mittagskonzert. — 238-239: 240-241: Mittagskonzert. — 240-241: 242-243: Mittagskonzert. — 242-243: 244-245: Mittagskonzert. — 244-245: 246-247: Mittagskonzert. — 246-247: 248-249: Mittagskonzert. — 248-249: 250-251: Mittagskonzert. — 250-251: 252-253: Mittagskonzert. — 252-253: 254-255: Mittagskonzert. — 254-255: 256-257: Mittagskonzert. — 256-257: 258-259: Mittagskonzert. — 258-259: 260-261: Mittagskonzert. — 260-261: 262-263: Mittagskonzert. — 262-263: 264-265: Mittagskonzert. — 264-265: 266-267: Mittagskonzert. — 266-267: 268-269: Mittagskonzert. — 268-269: 270-271: Mittagskonzert. — 270-271: 272-273: Mittagskonzert. — 272-273: 274-275: Mittagskonzert. — 274-275: 276-277: Mittagskonzert. — 276-277: 278-279: Mittagskonzert. — 278-279: 280-281: Mittagskonzert. — 280-281: 282-283: Mittagskonzert. — 282-283: 284-285: Mittagskonzert. — 284-285: 286-287: Mittagskonzert. — 286-287: 288-289: Mittagskonzert. — 288-289: 290-291: Mittagskonzert. — 290-291: 292-293: Mittagskonzert. — 292-293: 294-295: Mittagskonzert. — 294-295: 296-297: Mittagskonzert. — 296-297: 298-299: Mittagskonzert. — 298-299: 300-301: Mittagskonzert. — 300-301: 302-303: Mittagskonzert. — 302-303: 304-305: Mittagskonzert. — 304-305: 306-307: Mittagskonzert. — 306-307: 308-309: Mittagskonzert. — 308-309: 310-311: Mittagskonzert. — 310-311: 312-313: Mittagskonzert. — 312-313: 314-315: Mittagskonzert. — 314-315: 316-317: Mittagskonzert. — 316-317: 318-319: Mittagskonzert. — 318-319: 320-321: Mittagskonzert. — 320-321: 322-323: Mittagskonzert. — 322-323: 324-325: Mittagskonzert. — 324-325: 326-327: Mittagskonzert. — 326-327: 328-329: Mittagskonzert. — 328-329: 330-331: Mittagskonzert. — 330-331: 332-333: Mittagskonzert. — 332-333: 334-335: Mittagskonzert. — 334-335: 336-337: Mittagskonzert. — 336-337: 338-339: Mittagskonzert. — 338-339: 340-341: Mittagskonzert. — 340-341: 342-343: Mittagskonzert. — 342-343: 344-345: Mittagskonzert. — 344-345: 346-347: Mittagskonzert. — 346-347: 348-349: Mittagskonzert. — 348-349: 350-351: Mittagskonzert. — 350-351: 352-353: Mittagskonzert. — 352-353: 354-355: Mittagskonzert. — 354-355: 356-357: Mittagskonzert. — 356-357: 358-359: Mittagskonzert. — 358-359: 360-361: Mittagskonzert. — 360-361: 362-363: Mittagskonzert. — 362-363: 364-365: Mittagskonzert. — 364-365: 366-367: Mittagskonzert. — 366-367: 368-369: Mittagskonzert. — 368-369: 370-371: Mittagskonzert. — 370-371: 372-373: Mittagskonzert. — 372-373: 374-375: Mittagskonzert. — 374-375: 376-377: Mittagskonzert. — 376-377: 378-379: Mittagskonzert. — 378-379: 380-381: Mittagskonzert. — 380-381: 382-383: Mittagskonzert. — 382-383: 384-385: Mittagskonzert. — 384-385: 386-387: Mittagskonzert. — 386-387: 388-389: Mittagskonzert. — 388-389: 390-391: Mittagskonzert. — 390-391: 392-393: Mittagskonzert. — 392-393: 394-395: Mittagskonzert. — 394-395: 396-397: Mittagskonzert. — 396-397: 398-399: Mittagskonzert. — 398-399: 400-401: Mittagskonzert. — 400-401: 402-403: Mittagskonzert. — 402-403: 404-405: Mittagskonzert. — 404-405: 406-407: Mittagskonzert. — 406-407: 408-409: Mittagskonzert. — 408-409: 410-411: Mittagskonzert. — 410-411: 412-413: Mittagskonzert. — 412-413: 414-415: Mittagskonzert. — 414-415: 416-417: Mittagskonzert. — 416-417: 418-419: Mittagskonzert. — 418-419: 420-421: Mittagskonzert. — 420-421: 422-423: Mittagskonzert. — 422-423: 424-425: Mittagskonzert. — 424-425: 426-427: Mittagskonzert. — 426-427: 428-429: Mittagskonzert. — 428-429: 430-431: Mittagskonzert. — 430-431: 432-433: Mittagskonzert. — 432-433: 434-435: Mittagskonzert. — 434-435: 436-437: Mittagskonzert. — 436-437: 438-439: Mittagskonzert. — 438-439: 440-441: Mittagskonzert. — 440-441: 442-443: Mittagskonzert. — 442-443: 444-445: Mittagskonzert. — 444-445: 446-447: Mittagskonzert. — 446-447: 448-449: Mittagskonzert. — 448-449: 450-451: Mittagskonzert. — 450-451: 452-453: Mittagskonzert. — 452-453: 454-455: Mittagskonzert. — 454-455: 456-457: Mittagskonzert. — 456-457: 458-459: Mittagskonzert. — 458-459: 460-461: Mittagskonzert. — 460-461: 462-463: Mittagskonzert. — 462-463: 464-465: Mittagskonzert. — 464-465: 466-467: Mittagskonzert. — 466-467: 468-469: Mittagskonzert. — 468-469: 470-471: Mittagskonzert. — 470-471: 472-473: Mittagskonzert. — 472-473: 474-475: Mittagskonzert. — 474-475: 476-477: Mittagskonzert. — 476-477: 478-479: Mittagskonzert. — 478-479: 480-481: Mittagskonzert. — 480-481: 482-483: Mittagskonzert. — 482-483: 484-485: Mittagskonzert. — 484-485: 486-487: Mittagskonzert. — 486-487: 488-489: Mittagskonzert. — 488-489: 490-491: Mittagskonzert. — 490-491: 492-493: Mittagskonzert. — 492-493: 494-495: Mittagskonzert. — 494-495: 496-497: Mittagskonzert. — 496-497: 498-499: Mittagskonzert. — 498-499: 500-501: Mittagskonzert. — 500-501: 502-503: Mittagskonzert. — 502-503: 504-505: Mittagskonzert. — 504-505: 506-507: Mittagskonzert. — 506-507: 508-509: Mittagskonzert. — 508-509: 510-511: Mittagskonzert. — 510-511: 512-513: Mittagskonzert. — 512-513: 514-515: Mittagskonzert. — 514-515: 516-517: Mittagskonzert. — 516-517: 518-519: Mittagskonzert. — 518-519: 520-521: Mittagskonzert. — 520-521: 522-523: Mittagskonzert. — 522-523: 524-525: Mittagskonzert. — 524-525: 526-527: Mittagskonzert. — 526-527: 528-529: Mittagskonzert. — 528-529: 530-531: Mittagskonzert. — 530-531: 532-533: Mittagskonzert. — 532-533: 534-535: Mittagskonzert. — 534-535: 536-537: Mittagskonzert. — 536-537: 538-539: Mittagskonzert. — 538-539: 540-541: Mittagskonzert. — 540-541: 542-543: Mittagskonzert. — 542-543: 544-545: Mittagskonzert. — 544-545: 546-547: Mittagskonzert. — 546-547: 548-549: Mittagskonzert. — 548-549: 550-551: Mittagskonzert. — 550-551: 552-553: Mittagskonzert. — 552-553: 554-555: Mittagskonzert. — 554-555: 556-557: Mittagskonzert. — 556-557: 558-559: Mittagskonzert. — 558-559: 560-561: Mittagskonzert. — 560-561: 562-563: Mittagskonzert. — 562-563: 564-565: Mittagskonzert. — 564-565: 566-567: Mittagskonzert. — 566-567: 568-569: Mittagskonzert. — 568-569: 570-571: Mittagskonzert. — 570-571: 572-573: Mittagskonzert. — 572-573: 574-575: Mittagskonzert. — 574-575: 576-577: Mittagskonzert. — 576-577: 578-579: Mittagskonzert. — 578-579: 580-581: Mittagskonzert. — 580-581: 582-583: Mittagskonzert. — 582-583: 584-585: Mittagskonzert. — 584-585: 586-587: Mittagskonzert. — 586-587: 588-589: Mittagskonzert. — 588-589: 590-591: Mittagskonzert. — 590-591: 592-593: Mittagskonzert. — 592-593: 594-595: Mittagskonzert. — 594-595: 596-597: Mittagskonzert. — 596-597: 598-599: Mittagskonzert. — 598-599: 600-601: Mittagskonzert. — 600-601: 602-603: Mittagskonzert. — 602-603: 604-

Sigmund Freud

Am 20. Geburtstag des Schöpfers der Psychoanalyse

Seine geistige Persönlichkeit unserer Zeit hat einen so tiefgreifenden Einfluss auf die verschiedensten Gebiete unserer Kulturlebens ausgeübt, wie Sigmund Freud. Seine Persönlichkeit ist aber auch Jahrzehnte hindurch so umfänglich worden wie er. Nach seinen eigenen Worten gehört er zu denen, die nach Hebbels Ausdruck „am Schlaf der Welt gerüttelt haben“. Und dies tat er mit einfach erscheinenden ärztlichen Erfahrungen, mit Entdeckungen, die ihrer Form, ihrer Entdeckungswiese und ihrer Methodik nach aus dem Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten gar nicht herausfielen, — um so mehr allerdings ihrem Inhalt nach.

Wer war denn dieser Freud, der um das Jahr 1856 herum seine ersten Arbeiten über Hysterie veröffentlichte, so unumwunden und selbstverständlich von den verpönten sexuellen Fragen sprach und in der Wiener wissenschaftlichen Gesellschaft mit seinen Vorträgen eifriger Ablehnung begegnete? Er war ein junger Dozent der Nervenklinik, der sich bisher mit physikalischer Therapie, Elektrotherapie usw. beschäftigt hatte, eben aus Paris zurückgekommen war, wo er seine Studien bei dem berühmtesten Neurologen der Zeit, bei Charcot, vervollständigt hatte, und der dabei war, sich eine nervenärztliche Praxis in Wien aufzubauen.

Freud war nach seinem eigenen Geständnis nur ungern Arzt geworden. In Frankreich nun hatte er, den die physikalische Therapie durchaus nicht befriedigte, die hypnotische Suggestive Behandlung der Pariser und Nancyer Schule kennengelernt. Sein ärztliches Verlangen, den nervös Kranken zu helfen, veranlaßte ihn, sich dem Studium der Suggestivtherapie zuwenden, und die Beschäftigung mit dieser Materie kam gleichzeitig seinem Forschungsdrange entgegen.

Schon 1888 hat Freud das Buch des Nancyer Professors Bernheim über „die Suggestion und ihre Heilwirkung“ ins Deutsche überetzt. 1898 erschien die Arbeit von Breuer und Freud „Ueber den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene“, die den ersten Teil der 1895 erschienenen „Studien über Hysterie“ bildet. Diese Zeit wird im allgemeinen als die Geburtsstunde der Psychoanalyse angesehen. Aus der Beschäftigung mit der Suggestion und der Vertiefung in die kathartische Methode der Abreaktion in Hypnose von Breuer, dem Wiener Internisten, ist jedenfalls die Psychoanalyse entstanden. Doch sollte man dies eher als das Vorstadium der eigentlichen Lehre Freuds bezeichnen. Schon in den Hysteriestudien trennen die beiden Forscher ihren Anteil an der Arbeit ungewöhnlich scharf. Sehr bald erfolgte die vollkommene Trennung, da Breuer die weitere Entwicklung der Lehre durch Freud nicht mitmachen wollte.

So ist tatsächlich Freud der einzige wirkliche Schöpfer dessen geworden, was wir heute Psychoanalyse nennen. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß er geistige Vorgänger hatte, die seine Entdeckungen zum Teil und in mehr oder weniger präzipitierter Form vorgeahnt und angebahnt haben. Die wissenschaftliche Tat Freuds ist historisch wohl einzuordnen; die Wurzeln seiner Gedankenwelt sind in der romantischen Naturphilosophie eines Goethe-Camus und von Schopenhauer, sowie bei Nietzsche und Schopenhauer zu suchen. Solche Ableitung mindert den Wert der Galilei-Tat der Psychoanalyse ebenso wenig, wie ihre Verwandtschaft mit zeitgenössischen Forschungen in Frankreich, Deutschland und Amerika.

Die Feindschaft, die dem jungen Dozenten seine Arbeiten eintrugen, sowie der damit verbundene materielle Verlust durch Fragisemünze konnten den tiefen Wissensdrang eines Freuds nicht beeinträchtigen. So tritt schon an der Schwelle der psychoanalytischen Bewegung das charakteristischste Merkmal der Persönlichkeit Freuds deutlich hervor: sein unerschütterliches Wahrheitsbedürfnis, das keine Einschränkungen duldet und keine Kompromisse kennt. Psychologie treiben bedeutet, nach einem Nietzsche-Wort „entschiefern“. Mit unermüdlichem Fleiß hat der Meister am Ausbau seiner Lehre gearbeitet, unerschütterlich hat er ausgemerzt, was seinem Begriff von Wahrheit, von der wahren Lehre widersprach. Aber ebenso unerschütterlich war er stets gegen sich selbst, immer bereit, mit strengster sachlicher Kritik an seine Befunde heranzugehen und seine Anschauungen fortigerend und modifizierend zu erweitern. Es hat lange gedauert, bis die Grundpfeiler der Lehre feststanden; als sie aber nach seiner Meinung gesichert waren, duldet er nicht mehr, daran zu rütteln. Gemisse Grundlagen wurden zu Axiomen, zu Dogmen; darüber hinaus aber blieb alles im Fluß. So gelang es Freud, für seine Person, bis heute die Lehre lebendig zu erhalten. Freilich hat er dabei eine Reihe seiner merkwürdigsten und selbständigsten ursprünglichen Mitkämpfer verloren (ich nenne nur Stekel, Jung, Adler).

Man kann von Sigmund Freud nicht sprechen, selbst nicht an einem persönlichen Gedanktag, ohne das Wesentliche aus seiner Lehre zu erwähnen, so vollkommen tritt der Mensch hinter seinem Werke zurück. So kämpferisch bis zur Unzulässigkeit er für die Reinheit seiner Lehre eintrat, so bescheiden ist er für seine Person. Er hat wirklich seinen Ruhm hardt genug erkämpft und teuer genug bezahlt.

Welches sind nun die Grundpfeiler der psychoanalytischen Theorie? Freud selbst hat es zusammenfassend gesagt: „Die Annahme unbewusster seelischer Vorgänge, die Anerkennung der Lehre vom Widerstand und der Verdrängung, die Einräumung der Sexualität und des Oedipuskomplexes sind die Hauptstützen der Psychoanalyse und die Grundlagen ihrer Theorie, und wer sie nicht alle gutzubeißen vermag, sollte sich nicht zu den Psychoanalytikern zählen.“ Das ist ein ziemlich klar umschriebenes Glaubensbekenntnis, das immer noch der Forschung genügend freien Spielraum innerhalb der psychoanalytischen Bewegung läßt. Die Grundpfeiler haben sich jedenfalls im Laufe der Jahrzehnte als fast genug erwiesen, um ein ganzes großes Gebäude mit vielen Abteilungen und Unterabteilungen zu tragen.

Der Mann, der nicht gern Arzt werden wollte, ist auch nicht ausschließlich Arzt geblieben. Die medizinische Anwendung der psychoanalytischen Lehre stellt nur die eine Seite dar; ob die Medizin das Hauptanwendungsgebiet bleibt, wird die Zukunft lehren. Sehr bald wurde von Freud der Rahmen der medizinischen Psychologie (ein Begriff, den es vor Freud überhaupt nicht gab) gesprengt, indem er zu allgemein psychologischen Formulierungen gelangte. Insbesondere zum Ausbau der Charakterkunde hat er wesentliche Beiträge geleistet. Gegenüber philosophischen Schlussfolgerungen aus seiner Lehre hat sich der Meister stets sehr zurückhaltend gezeigt. Er ging immer deklamatorisch vor und wollte den Boden empirischer Forschung nach Möglichkeit nicht verlassen. Seine kulturpsychologischen Schriften (Totem und Tabu, Die Zukunft einer Illusion, Das Unbehagen in der Kultur) konnten nicht ganz frei von kulturphilosophischen Betrachtungen bleiben. Die Schriften zur Kunst, die Ausdeutungen literarischer Erzeugnisse, die psychologische Durchdringung soziologischer, mythologischer, ethnologischer Fragen zeigen, so angreifbar die Ergebnisse in den Einzelheiten sein mögen, immer einen neuen, interessanten, überraschend problemreichen Standpunkt.

Mit fast 70 Jahren (1925) hat Freud eine Autobiographie herabgegeben. Seitdem hat er manches Werk geschaffen, das nicht nur keine geistige Ungebundenheit, sondern seinen ganzen jugendlichen Mut beweist. Vielleicht wird er aus noch einmal von der Höhe seiner patriarchalischen Lebenserfahrung, in Goethe'scher Selbstbeurteilung, eine zusammenfassende Darstellung seines Lebens geben.

Dr. Ernst Jolewicz (M.P.).

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Zahlreiche Fußballtreffen

Nach vierzehntägiger Pause treten am morgigen Sonntag wieder die Fußballspieler im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig in Aktion und tragen eine Anzahl Kundenspiele auf dem Sportplatz in Oliva aus. Der Sportverein Bürgerweissen, der morgen seine 15-Jahr-Feier begeht, ist mit drei Fußballmannschaften im Rennen.

In der I. Klasse

Reihen sich um 14 Uhr Bürgerweissen I und Fichte I gegenüber. Bürgerweissen hat insbesondere nach dem letzten Verlegen der Fichtemannschaft in Gdingen, erhöhte Siegesaussichten.

Den zweiten Kampf der I. Klasse bestreiten die F.Z. Langfuhr I und Stern I. Hier ist mit einem energiegelassen Kampf zu rechnen. Anstoß 15.30 Uhr.

In der II. Klasse

Reihen sich um 10 Uhr vormittags F.Z. Danzig I und Bürgerweissen II gegenüber.

Anschließend spielen um 11.30 Uhr Fische auf II und die F.Z. Langfuhr II.

Um 8.30 Uhr tragen die F.Z. Oliva I und Plehnendorf II ein Freundschaftsspiel aus.

Die Jugendklasse

marie; ebenfalls mit zwei Spielen auf. Es spielen: um 18 Uhr Bürgerweissen Jgd. gegen F.Z. Langfuhr Jgd. und um 17.30 Uhr: Fichte Jgd. gegen F.Z. Danzig Jgd.

10 Jahre Arbeiter-Sportverein „Vorwärts“ Neufahrwasser

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Arbeiter-Sportvereins „Vorwärts“ Neufahrwasser findet heute, Sonnabend, im Lokal „Dom Polki“, Danzig, Ballgasse, eine Fete statt. Das Programm wird vom Orchester des Arbeiter-Sängerbundes und der Spielgruppe der Freien Turnerschaft Danzig, unter Leitung von Fritz Schlegel bestritten. Tanz findet in zwei Sälen statt. Beginn 8 Uhr.

Tischtennis-Turnier des Bar Kochba

Das Tischtennis-Turnier des Bar Kochba beginnt am morgigen Sonntag, dem 3. Mai, pünktlich um 9 Uhr vormittags. Ge spielt wird von 9 bis 12.30 Uhr. Nach einer zweistündigen Mittagspause wird das Turnier um 2.30 Uhr fortgesetzt. Die Entscheidungskämpfe beginnen um 4 Uhr nachmittags.

Sportbesuch in Gdingen

Fichte Oliva spielte mit drei Mannschaften — hohe Niederlage

Der Sportverein „Fichte“ Oliva machte gestern, am 1. Mai, mit drei Fußballmannschaften einen Besuch bei dem Arbeiter-Sportverein „Fichte“, Gdingen. Das Fußballprogramm füllte das Nachmittagsprogramm der feierlichen Maifeier in dem Gdingener Vorort Grabowet, in dem der Arbeiter-Sportplatz liegt, aus. Zu dem Hauptspiel hatte sich eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden, die auch Zeuge von recht hohen Niederlagen der Danziger Mannschaften wurde. Ungeheuer hat sich der Verein „Fichte“ bei diesem Besuch etwas zuviel getraut, denn daß eine Danziger Mannschaft aus der ersten Klasse sich mit 1:1 schlagen läßt, dürfte in Danziger Sportkreisen kaum verstanden werden. „Fichte“ Oliva ist allerdings seit zwei Jahren nicht mehr in Gdingen gewesen. In diesen zwei Jahren hat sich viel geändert. Gdingen wurde besser, Oliva verlor an Spielkraft. So kam aus dieser Unkenntnis das hohe Ergebnis zustande.

Dem Danziger Arbeiter-Sport ist damit kein guter Dienst erwiesen, zumal auch die zweite Olraer Mannschaft mit 3:1 Tore geschlagen wurde. Es war erstaunlich, mit wie wenig Energie die Olraer Mannschaften spielten und wie sie sich das gute Stellungsspiel der Gdingener Mannschaften aufzwingen ließen.

Allein gut schnitt die Jugend ab

Die Jungens spielten unentschieden 2:2, aber nicht allein dieses gerechte Ergebnis befriedigte, sondern auch die Art und Weise, wie gespielt wurde.

Feststellen ist noch, daß alle drei Spiele, trotz der unterschiedlichen Körperverhältnisse in vollster Harmonie und Eintracht vonstatten gingen.

Königsberg gewann in Kiel

Zwischentunde im Handball um die Deutsche Hochschalmeisterschaft

Das zweite Treffen zur Handball-Meisterschaft der Hochschulen führte in Kiel die Universität Königsberg und die Hochschule für Lehrerbildung Kiel zusammen. Nach einem harten Kampf besiegten die Königsberger mit 10:9 (8:2) die Oberhand und sicherten sich damit die Teilnahmeberechtigung an den weiteren Spielen.

Auswahlspiel der Danziger Städte-Fußballer

Im Hinblick auf die Mitte Mai stattfindende Fußballreise der Danziger Städte-Mannschaft nach Konstanz, Ludwigshafen

Aus den Schriften von Sigmund Freud

Das Unbewusste

Die Unterscheidung des Bewußtes in Bewußtes und Unbewußtes ist die Grundvoraussetzung der Psychoanalyse und gibt ihr allein die Möglichkeit, die ebenso häufigen als wichtigen pathologischen Vorgänge im Seelenleben zu verstehen, der Wissenschaft einzuordnen. Normalerweise wird anders gesagt: Die Psychoanalyse kann das Wesen des Bewußtes nicht ins Bewußtsein verlegen, sondern muß das Bewußtsein als eine Qualität des Bewußten ansehen, die zu anderen Qualitäten hinzutreten oder wegbrechen mag. (Aus: Das Ich und das Es.)

Wir lernen also aus der Analyse neurotischer Phänomene, daß ein latenter oder unbewusster Gedanke nicht notwendigem Schicksal sein muß und daß die Anwesenheit eines solchen Gedankens im Seelenleben indirekte Beweise der zwingendsten Art gestattet, die dem direkten durch das Bewußtsein geleisteten Beweis fast gleichwertig sind. (Aus: Schriften zur Neurosenlehre.)

Der Traum

Der Traum ist nicht vergleichbar dem unregelmäßigen Erleben eines musikalischen Instrumentes, das anstatt von der Hand des Spielers von dem Stoß einer äußeren Gewalt getroffen wird, er ist nicht sinnlos, nicht absurd, fest im Voraus, daß ein Teil unseres Vorstellungsvermögens schlief, während ein anderer zu erwachen beginnt. Er ist ein voll-

und Kessel fand am 1. Mai das erste der beiden vorgeschlagenen Danziger Auswahlspiele statt. Der Kampf endete nach ziemlich gleichwertigen Leistungen der beiden Mannschaften mit 4:4. Bei der Pause lag die Auswahlmannschaft A mit 3:2 in Führung.

Tod beim Motorrad-Training

Der junge schwebische Rennfahrer Sebastian Roth (Münchingen) erlag beim Training zum Großen Preis der Schweiz für Motorräder, der am Sonntag in Bern ausgetragen wird, einem Herzschlag. Beim Abfahren der Rennstrecke im Berggartenwald wurde er von einem Unwohlsein befallen. Er hielt an, stieg vom Rade und wollte, als er sich besser fühlte, die Fahrt fortsetzen. In diesem Augenblick fiel er tot zu Boden.

Der 27jährige Roth-Fahrer hat eine Reihe bedeutender Rennen gewonnen. Sein größter Erfolg war sein Vorrangsfieg im Großen Bergpreis von Deutschland in neuer Rekordzeit.

Skirennen im Riesengebirge

Christel und Rudi Czanz siegreich

Die alljährlichen Skirennen im Riesengebirge wurden am Freitag mit dem Abfahrtslauf im böhmischen Wörtschgraben in der Nähe von Spindlermühle in Angriff genommen. Wegen des herrschenden Nebels wurde die Strecke auf 1200 Meter verkürzt, der Höhenunterschied betrug 500 Meter. Der Wettbewerb endete mit zwei Siegen der Geschwister-Christel und Rudi Czanz.

Aus aller Welt

Der Baugruben-Einsturz in Berlin

Baumwart Schmidt wird vernommen

In der Donnerstag-Verhandlung des Baugrubeneinsturzes wurde Reichsbahnbaumeister Schmidt vernommen. Er berichtete u. a. von einem Vorfall, der von Arbeitern in 6-7 Meter Tiefe unter der Oberfläche hinter der Außenwand entdeckt und mit Sand aufgefüllt worden sei. Diese Aussage steht in einem gewissen Zusammenhang mit der Theorie Roths, der — wie erinnerlich — den Einsturz auf das Zusammenfallen eines unterirdischen Höhlenraums auf der Kiergartenstraße zurückzuführen will. Aus der Vernehmung Schmidts ergab sich weiter, daß Reichsbahnoberrat Wehner die Verwendung von Konsolstrahlungen verboten hat. Diese Konsolen bestanden aus übereinander genieteten Eisenträgerstäben; sie sollten ähnlich wie die gestohlenen, d. h. zusammengefüllten, Stiefeln die Vertiefung der zu kurzen Wöhlen ermöglichen. Man einigte sich schließlich dahin, daß die Konsolen wenigstens in einem Teil der Baugrube nicht angebracht werden dürfen.

Sobald machte Schmidt über die Frage der Einbindetiefe ausführliche Angaben. Schließlich wurde noch einmal die Frage der Ausfüllung erörtert. Der Sachverständige Prof. Falter stellte an Hand der kurz vor dem Unglück in der Baugrube aufgenommenen Lichtbilder fest, daß sich einzelne Kammträger in der östlichen Außenwand gegeneinander verzogen haben; er nahm an, daß die Ausweitung der einzelnen Träger innerhalb der Wand 40-60 Zentimeter betragen hat. Es habe sich bei der Ausfüllung notwendigerweise ein Knick ergeben, der ein Gefahrenmoment bilde.

Schmidt trat der Auffassung des Sachverständigen entgegen und behauptete die durch Verbiegung der Träger entstandenen Abweichungen auf höchstens 5-15 Zentimeter, so daß sie praktisch die Sicherheit nicht beeinträchtigt hätten.

Drei Arbeiter getötet

Bei den Arbeiten zur Verbreiterung einer Straße im Zuge der Dolomitenstraße explodierte in der Nähe von Hutz bei Bogen eine Sprengmine vorzeitig. Dadurch wurden drei Arbeiter in den Abgrund geschleudert und sofort getötet. Zwei Leichen konnten bis jetzt geborgen werden, die dritte ist wahrscheinlich von einem Wildbach fortgespült worden.

Schweizerisches Postflugzeug vermißt

Wie die Schweizerische Depeschagentur mitteilt, ist man zur Zeit im Ungewissen über den Verbleib eines schweizerischen Postflugzeuges, das den Hauptpostverkehr zwischen Frankfurt am Main und Basel verkehrt. Das Flugzeug sei am Donnerstag kurz vor vier Uhr in Frankfurt am Main gestartet. Man vermute, daß sich das Flugzeug im Nebel verirrt habe. Die letzte Funkverbindung habe um 5.27 Uhr bestanden. Das der „Swissair“ gehörende Flugzeug habe sich zu dieser Zeit in der Nähe der Schweizer Grenze befunden. Seither habe man keine Nachrichten mehr von dem Flugzeug. Die Schweizerische Depesch-Agentur hält es für möglich, daß die Maschine in einer einsamen Gegend notgelandet oder irgendwo abgestürzt ist.

Hilfer-Briefmarken. Aus Berlin wird gemeldet, daß im Reichspostministerium die Vorbereitungsarbeiten für die Ausgabe einer Briefmarke mit dem Kopfe Hillers aufgenommen worden sind.

gültiges psychisches Phänomen, und zwar eine Wunsch-erfüllung; er ist einzurechnen in den Zusammenhang der uns unverständlichen seelischen Aktionen des Wahrens. (Aus: Die Traumdeutung.)

Wir wissen jetzt, der manifeste Inhalt ist ein Blendwerk, eine Fassade. Es lohnt sich nicht, ihn einer ethischen Prüfung zu unterziehen, seine Verstöße gegen die Moral ernst zu nehmen als die gegen Logik und Mathematik. Wenn vom „Inhalt“ des Traumes die Rede ist, kann man nur den Inhalt des vorbewußten Gedankens und den der verdrängten Wunschregung meinen, die durch die Deutungsarbeit hinter der Traumfassade aufgedeckt werden. Immerhin hat auch diese unbillige Fassade eine Frage an uns zu stellen. (Aus: Kleine Beiträge zur Traumlehre.)

Der Sexualtrieb

Ich muß wiederholen, daß diese Psychosen, soweit meine Erfahrungen reichen, auf sexuellen Triebkräften beruhen. Ich meine dies nicht etwa so, daß die Energie des Sexualtriebes einen Beitrag zu den Kräften liefert, welche die krankhaften Erscheinungen (Symptome) unterhalten, sondern ich will ausdrücklich behaupten, daß dieser Anteil der Energie konstante und die wichtigste Energiequelle des Neurosen ist, so daß das Sexualleben der Betroffenen Personen sich entweder ausschließlich oder vorwiegend oder nur teilweise in tiefen Symptomen äußert. Die Symptome sind, wie ich es an anderer Stelle ausgedrückt habe, die Sexualregulation der Kranken. (Aus: Der Sexualtrieb bei den Psychosen.)

(Aus: „Der Sexualtrieb bei den Neurosen“.)

Rechtsfälle von Neugarten

Wegen einfacher Körperverletzung verurteilt

Aus der Strafkammer wird der 44 Jahre alte ledige Seemann Alfred M. vorgeführt. Er wird der schweren Körperverletzung beschuldigt. Er war kaum aus dem Gefängnis entlassen, als er seine frühere Wirtin aufsuchen wollte und bei dieser Gelegenheit in Streit mit einem ihrer Nachbarn geriet. M. soll diesem Arbeiter eine Körperverletzung durch einen Messerstoß beigebracht und bei seiner darauffolgenden Verhaftung außerdem dem ihn fassierenden Polizeibeamten Widerstand geleistet haben. Der Vertreter der Anwaltschaft beantragte wegen der Körperverletzung 5 Monate, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 2 Wochen Gefängnis, woraus eine Gesamtstrafe von 5 Monaten und einer Woche gebildet werden sollte. Das Urteil, das der Vorsitzende des Amtsgerichts, Gerichtsassessor Dr. Radolfski, fällte, fiel erheblich günstiger für den Angeklagten aus. Der Vorsitzende hatte nur einfache Körperverletzung als erwiesen angesehen und ihn zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt. Es sei nicht der Beweis dafür erbracht worden, daß der Angeklagte ein Messer zur Verletzung benutzt hat. Der Angeklagte nahm das Urteil sofort an.

Die Erbsen wurden teuer

In der Anklagebank des Amtsgerichts für Strafsachen stehen die Arbeiter Otto Sch., Heinrich R. und Albert R. Den ersten beiden wird zur Last gelegt, einen Wagon erbrochen und aus diesem ungefähr fünf Zentner Erbsen entwendet zu haben. Der dritte Arbeiter hat sich der Schleierei schuldig gemacht. Er hat die Erbsen an sich genommen und bei Händlern zu einem Spottpreis abgesetzt. Seine Verteidigung läuft darauf hinaus, daß er nicht gewußt hätte, daß es sich um gestohlenen Gut handle. Ihm wird vorgehalten, daß er den Umständen nach dieses hätte wissen müssen. Der Vertreter der Anwaltschaft, Oberamtsanwalt Franke, beantragte für den Arbeiter Otto Sch. eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Für die beiden anderen Angeklagten müsse die Strafe erheblich höher ausfallen, da sie sich in strafverschärfendem Rückfall befänden. Für den Arbeiter R. wurde eine Gefängnisstrafe von einem Jahr beantragt. Für den Arbeiter R. erachtet der Vertreter der Anklage eine Strafe von sechs Monaten als ausreichende Sühne. Das Gericht, unter dem Vorsitz des Gerichtsassessors Dr. Radolfski, verurteilte den ergränzten Arbeiter antragsgemäß zu vier Monaten Gefängnis, die beiden anderen erhielten je ein Jahr Gefängnis wegen schweren Diebstahls bzw. Schleierei in strafverschärfendem Rückfall als Mindeststrafe. Das Gericht hatte den Angeklagten milde Umstände zugestanden, da sie glaubhaft machten, daß sie sich in Not befunden hätten, weil sie längere Zeit — der eine von ihnen bereits vier Jahre — erwerbslos sind.

Schwere Strafe für einen Fahrradmörder

Der 24jährige Mechaniker Willy Müller ist eines Fahrrad- diebstahls wegen angeklagt. Er hat im Mai vorigen Jahres ein vor einem Lokal stehendes Fahrrad mitgenommen und ein paar Tage darauf gegen 20 Gulden, 10 Pfennige veräußert. Der Käufer dieses Rahmens wurde vom Gericht als Zeuge vernommen und bezeugt. Er behauptete glaubwürdig, daß er den Angeklagten mit Sicherheit als diejenige Person wiedererkannte, die an ihn das Fahrrad verkauft hat. Der Angeklagte dagegen führte als Entlastungszeugin seine Frau an. Diese wollte mit Bestimmtheit behaupten, daß sie an dem fraglichen Tage als Dienstmädchen ihren Ausgang gehabt hätte. Sie wäre in der fraglichen Zeit mit dem Angeklagten zusammen gewesen. Sie wurde, da sie auf Befragen des Richters erklärte, den Angeklagten heiraten zu wollen, nicht bezeugt. Oberamtsanwalt Franke als Vertreter der Anwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Er sah als einseitig erwiesen an, daß der Angeklagte der Fahrradmörder ist. Er trüge gerade die ärmsten Kreise der Bevölkerung, wenn Fahrräder von der Straße entwendet würden. Außerdem stelle ein Fahrrad diebstahl eine genaue Handlung dar. Wenn seine Frau sich nach einem Jahr noch so genau zu entsinnen glaubt, so müßte sie eine Gedächtnisfälscherin sein. Es ist immerhin möglich, daß die Angeklagte an dem Tage doch anderweitig beschäftigt gewesen sein kann. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis. Der Angeklagte erklärte, Berufung gegen dieses Urteil einlegen zu wollen.

Fünf Monate Gefängnis wegen Fährheitsdiebstahls

Sie berichteten in der vergangenen Woche von einem Diebstahlsvorgang vor dem Schöffengericht, in welchem vier Männer

aus der Brauerei Sogend unter Anklage wegen gemeinschaftlicher schwerer Einbruchdiebstahls gestellt worden waren. Einer dieser vier und zwei weitere Angeklagte hatten sich neuerdings wegen eines Fährheitsdiebstahls, den sie im vergangenen Jahr im Laufe des Sommers bei einem Besitzer Rind in Osterwid ausgeführt hatten, zu verantworten. Einer der Angeklagten war früher bei diesem Landwirt beschäftigt gewesen und kannte die Verhältnisse sehr gut. Sämtliche drei Angeklagte haben sich eigens zu diesem Fährheitsdiebstahl auf den Weg nach Osterwid gemacht. So sehr die Freundschaft sie wieder damals verbunden haben mag, jetzt wollte in dem ihnen gemachten Prozeß einer die Schuld auf den anderen schieben. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte gegen den bereits in der vorigen Woche zu einem Jahr Gefängnis verurteilten Täter eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Da die beiden anderen Täter wegen Eigentumsvergehens noch nicht verurteilt sind, sollten für sie die Bestimmungen des Amnestiegesetzes in Anwendung gebracht werden, nach denen das Verbrechen eingestuft wird. Gerichtsassessor Radolfski als Vorsitzender erkannte antragsgemäß. Der Verurteilte will Berufung einlegen.

Zu Unrecht entlassen

Der Senat verlor weitere Prozesse

Sie berichteten am 9. April, daß der Angestellte beim Steueramt, Schwarz, Klage beim Arbeitsgericht angebracht hatte. Schwarz war über 16 Jahre auf seiner Dienststelle tätig gewesen und ein besonders tüchtiger Angestellter. Pflöchl wurde seine Arbeitskraft als überaus tüchtig bezeichnet. Schwarz wurde mit sechsmonatiger Frist zum 30. Juni 1936 gekündigt.

Der Kündigte klagte Klage beim Arbeitsgericht an, das in dieser Sache schon einmal verhandelt. Da der Vertreter des Senats Zeugen dafür stellen wollte, daß der Kläger seine Pflichten verletzt habe, wurde die Verhandlung vertagt. Gestern wurde erneut verhandelt, und die Zeugen vernommen. Sie konnten Schwarz nicht belasten.

Das Arbeitsgericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Kaiser verkündete darauf, die Kündigung sei rechtsunwirksam. Das Angeklagtenverhältnis dauert über den Kündigungsstermin fort. Das Urteil ist jedoch für beurlaubungsfähig erklärt worden.

Auch der Geldheber Dorschari war zum 31. März 1936 mit halbjähriger Frist wegen „Entbehrlichkeit“ gekündigt worden.

Gestern wurde in dieser Sache erneut vor dem Arbeitsgericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Kaiser verhandelt. Der Rechtsvertreter des Klägers, Rechtsanwalt Friedrich, trug vor, daß die Begründung des Senats, der Kläger sei entbehrlich, nicht durchschlagend sei. Er beantragte zwei Handwerker, die erst unlängst in das Angeklagtenverhältnis überführt worden seien und heute als Bürofristen Dienst leisten. Rechtsanwalt Friedrich legte weiter dar, daß eine rechtliche Kündigungsmöglichkeit, da einmal der Kläger über 10 Jahre im Betrieb tätig gewesen ist und ihm auch sonstige Schutzbestimmungen zur Seite stehen, nicht vorliege, und beantragte daher, daß das Gericht sich für die Kündigung rechtsunwirksam ist und daß das Arbeitsverhältnis über den Kündigungsstermin fortdauere. Der Vertreter des Senats widersprach diesen Ausführungen. Das Arbeitsgericht fällte ein Urteil, das dem Antrag des Klägers entsprach. Das Urteil wurde ebenfalls für beurlaubungsfähig erklärt.

Aus der Geschäftswoche

Und wird gefürchtet:

Ford bringt ein neues Modell auf den Automarkt — Junior de Luxe 5/21 PS, einen Wagen in einer Vollkommenheit, wie ihn nur Ford bauen kann. In dieser Beziehung wurde alles bis ins kleinste durchgearbeitet und erprobt: jeder Teil trägt den Stempel der weltbekanntesten Fordqualität. Der Motor trägt eine Kraftbremse, wie kann eine andere Maschine schneller kriechen? Größeres Drehmoment, höhere Reisegeschwindigkeiten und ausgeglichene Fahrleistungen bei niedrigem Brennstoffverbrauch sind die Vorteile dieses neuen Ford-Modells. Der zweite Ford-Tag ist — Standard Junior 4/21 PS ein solider anpruchsvoller Hochleistungsmotor ist zuverlässig und ausdauernd, ein Meister in seiner Klasse. In

dieser Maschine hat Ford ein Chassis gebaut, das in seiner Durchbahrung und erprobten Konstruktion ein Höchstmaß an Zuverlässigkeit und Lebensdauer bietet. Das dritte Ford-Modell ist der berühmte Ford V 8 8 Zylinder, ein Wagen für große Ansprüche, knüppelt und formstabil in der Karosserie, in der Motorleistung selbst bei stärkster Beanspruchung unübertroffen. Die weltumspannende Ford-Service-Organisation steht allen Ford-Kunden stets zur Verfügung. Erläuternde Broschüren über alle Originalpreise. J. Rothli, der älteste in Danzig autorisierte Fordhändler, Brotdänkegasse 37, Tel. 24238 und 24215 liefert sofort ab Lager alle Ford-Modelle und steht mit Informationen und Vorführung zur Verfügung. Näheres im heutigen Inserat.

Sie blieben nicht lange

Trotz der Volksgemeinschaft

Vor dem Arbeitsgericht klagte eine Aufwartefrau B. gegen ihren früheren Arbeitgeber Dr. Brauns aus Heubude. Sie war während der Monate August-Oktober bei ihm tätig gewesen und erhielt pro Tag 2,50 Gulden. Im Oktober kam es zu Streitigkeiten zwischen ihr und der Frau des Beklagten, worauf sie die Stelle verließ. Da sie noch nach ihrer Berechnung eine Forderung von rund 26 Gulden hatte, welche sie nicht eintreiben konnte, strengte sie Klage beim Arbeitsgericht an. Donnerstag waren zur Verhandlung einige Zeugen erschienen, und zwar: die Frau des Beklagten und zwei frühere Hausangestellte. Es war nämlich von Dr. Brauns die Berechnung und die Höhe der geforderten Summe als unrichtig bezeichnet worden. Der Vorsitzende schlug einen Vergleich von 14 Gulden vor, der auch geschlossen wurde.

Dr. Brauns aus Heubude scheint kein Glück mit seinen Angestellten zu haben, denn die beiden als Zeugen vernommenen Mädchen sind nur immer sechs Wochen dabeigebieben und dann kam es regelrecht zu einem Krach mit der Frau des Beklagten. Erst vor einigen Wochen hat ein ähnlicher Prozeß gegen Dr. B. vor dem Arbeitsgericht stattgefunden. Auch die frühere Aufwartefrau hat eines Tages, gemeinsam mit einer Hausangestellten, die Arbeit hingeworfen. Ob das an der guten Behandlung liegt? Dr. Brauns ist übrigens ein stammer Rationalist und Luftschuymann.

Herztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Cohn, Mühlentannengasse 22, Tel. 22635, Geburts- hilfer: Dr. Fomerowki, Breitgasse 17, Tel. 26322. — In Döbra: Dr. Hennig, Döbr-Böckel-Strasse 11, Tel. 22168, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Göttrich, Bärenweg 19, Tel. 42122, Geburtshelfer; Dr. Göttrich, Adolf-Hiller-Strasse 47, Tel. 41089. — In Döbra: Dr. Klinge, Am Schloßgarten 22, Tel. 45085. — In Neufahrwasser: Dr. Bucalowski, Döbra-Strasse 8, Tel. 55288. — Den ärztlichen Dienst versehen von 10 bis 12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. von Hofe-Proffel, Am Jakobstor 34; Dr. Gerber, Ganger Markt 910. — In Langfuhr: Dr. Mantel, Adolf-Hiller-Strasse 81.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 3. bis 9. Mai. Der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Woche, 19 Uhr, und endet am Sonnabend der Dienstwoche, 19 Uhr. In Danzig: Apotheke zur Altstadt, Golzmarkt 1; Marien-Apotheke, Sellige-Geiß-Gasse 25; Rathaus-Apotheke, Ganger Markt 39; Döbra-Apotheke, Döbra 1. — In Langfuhr: Adler-Apotheke, Adolf-Hiller-Strasse 81; Germania-Apotheke, Neuhofland 1617. — In Döbra: Adler-Apotheke, Am Schloßgarten 12. — In Neufahrwasser: Apotheke am schwarzen Adler, Döbra-Strasse 80. — In Stadthagen-Döbra: Stern-Apotheke, Stadthagen 7. — In Heubude: Apotheke Heubude, Am Hofweg 1. — In Göttrich: Kronen-Apotheke, Karthäuser Strasse 102 (an Sonn- und Festtagen von 14 bis 20 Uhr geschlossen).

Herztlicher Nachtdienst

In Heubude und Döbra-Apotheken stehen nachts, in der Zeit von 22 bis 6 Uhr, folgende Ärzte zur Verfügung: In der Nacht von Sonnabend an Sonntag in Danzig: Frau Dr. Kunz, Reibstein 3, Tel. 28809; Dr. Bena, Sellige-Geiß-Gasse 108, Tel. 21912. — In Langfuhr: Frau Dr. Rosenthal-Fleischer, Baumhofs-allee 16a, Tel. 41018. — In der Nacht von Sonntag an Montag in Danzig: Dr. Fria, Golzmarkt 27/28, Tel. 25884; Frau Dr. Frey, Golzmarkt 18, Tel. 25805. — In Langfuhr: Frau Dr. Schmidt-Gersdorf, Adolf-Hiller-Strasse 7, Tel. 41220.

Erlaubte Sammlung. Es wird darauf hingewiesen, daß seitens des Staatskommissars für die freie Wohlfahrtspflege dem Polnischen Schulverein in Danzig (Macierz Szkolna w Gdańsku s. B.) die Genehmigung erteilt worden ist, am 3. Mai 1936 in Döbra und auf Sammelstellen in den Kreisen der polnischen Gemeinde Danzigs zu sammeln. Es werden 285 Sammelstellen in Umlauf gelangen, die bis zum 15. Mai 1936 gültig sind.

Wir verkaufen wie bisher
neue und gebrauchte Autos
gegen Geld, effektive
Zloty oder Zloty-Guthaben
in Danzig oder Polen
Danziger ständige Automobilmesse
Danzig, Brotdänkegasse 37, Tel. 24215 u. 24238

Wohn-Gesuche
1 Zimmer und Küche
in einem gut. Haus
in Döbra u. Göttrich

**Fahrräder
Kinderwagen
Rahmmaschinen**
Ihrer Erprobung aller Neuheiten Sie gut und billig bei
Max Müller, 1. Danzig 14.

Schuhgeschäft
beide Geschw. Danzig, sehr günstig
an schnell entworfenen Kunden zu
verkaufen. Angebote u. H.W.50a. d. Exp.

BILDER **Stempel u. Gravieren**
Stempel in großer Anzahl
Kartierungen sauber und billig.
Ignaz Tschilling **Stempel- und Gravieren**
arbeiten in Zahlung genommen.
Danzig Nr. 1
Verlag. IV. Danzig **J. Fröschke**

Verkäufe
Kleider, Hüte,
Schuhe, etc.
zu billigen Preisen
zu verkaufen.
Danzig Nr. 12
Tel. 24215 u. 24238

Achtung Brautpaar!
Sollen Ihre Möbel schön darschaffen,
gut und klein, dann kaufen Sie nur
Möbeln - Eiche - Buche 38
ca.
Kpl. Schloßhauer, v. H. - G. in
Spezialgeschäft, Am Hofweg 1,
Danzig, Danzig Nr. 12, G. in
Kleider, Hüte, etc. - G. in

Ankäufe
Gut erhaltene
Rahmmaschinen
(Handmaschinen) zu
kaufen gesucht.
Danzig, Danzig Nr. 6.

Verkauf
Gut erhaltene
Rahmmaschinen
(Handmaschinen) zu
kaufen gesucht.
Danzig, Danzig Nr. 6.

Verschiedenes
Möbel repariert
und neu
gemalt.
Danzig, Danzig Nr. 1.

Offene Stellen
Rezeptionist
mit Erfahrung in
Korrespondenz u. Büroarbeiten
verlangt, gefälligst
Bewerbungsendungen,
Jahreslohn 2000,-
Danzig Nr. 14

Zu vermieten
1 Zimmer u. Küche
in einem gut. Haus
in Döbra u. Göttrich

Verkäufe
Kleider, Hüte,
Schuhe, etc.
zu billigen Preisen
zu verkaufen.
Danzig Nr. 12
Tel. 24215 u. 24238

Ankäufe
Gut erhaltene
Rahmmaschinen
(Handmaschinen) zu
kaufen gesucht.
Danzig, Danzig Nr. 6.

Verkauf
Gut erhaltene
Rahmmaschinen
(Handmaschinen) zu
kaufen gesucht.
Danzig, Danzig Nr. 6.

Verschiedenes
Möbel repariert
und neu
gemalt.
Danzig, Danzig Nr. 1.

Offene Stellen
Rezeptionist
mit Erfahrung in
Korrespondenz u. Büroarbeiten
verlangt, gefälligst
Bewerbungsendungen,
Jahreslohn 2000,-
Danzig Nr. 14

Zu vermieten
1 Zimmer u. Küche
in einem gut. Haus
in Döbra u. Göttrich

Verkäufe
Kleider, Hüte,
Schuhe, etc.
zu billigen Preisen
zu verkaufen.
Danzig Nr. 12
Tel. 24215 u. 24238

Ankäufe
Gut erhaltene
Rahmmaschinen
(Handmaschinen) zu
kaufen gesucht.
Danzig, Danzig Nr. 6.

Verkauf
Gut erhaltene
Rahmmaschinen
(Handmaschinen) zu
kaufen gesucht.
Danzig, Danzig Nr. 6.

Verschiedenes
Möbel repariert
und neu
gemalt.
Danzig, Danzig Nr. 1.

Offene Stellen
Rezeptionist
mit Erfahrung in
Korrespondenz u. Büroarbeiten
verlangt, gefälligst
Bewerbungsendungen,
Jahreslohn 2000,-
Danzig Nr. 14

Zu vermieten
1 Zimmer u. Küche
in einem gut. Haus
in Döbra u. Göttrich

Verkäufe
Kleider, Hüte,
Schuhe, etc.
zu billigen Preisen
zu verkaufen.
Danzig Nr. 12
Tel. 24215 u. 24238

Ankäufe
Gut erhaltene
Rahmmaschinen
(Handmaschinen) zu
kaufen gesucht.
Danzig, Danzig Nr. 6.

**Ueberflüssige
Möbel**
verkauft Sie sofort durch
eine kleine Anzeige in der
„Danziger Volksstimme“

Mosaik der Zeit

Die Inschrift

Haben Sie gesehen, wie gestern die Menschen ihre Arme festhielten? Einen traf ich, der war früher Entfesselungs-kämpfer auf dem Dominik gewesen. Der hatte seine Arme mit Stricken und Ketten am Körper festgebunden. Als ich ihm die Hand zum Gruß reichen wollte, sagte er, ich müsse schon entschuldigen, aber heute ginge es nicht; oder ich müßte mich schon bücken. Dort, in der Gegend der Kniekehle, befände sich seine Hand, von dort aus könnte ich ihm ja „Guten Tag“ sagen. Er werde sich doch nicht die Arme klauen lassen, denn sie gehörten nun einmal zum unentbehrlichen Handwerkszeug des Entfesselungs-kämpfers. Er zeigte auf vorbeiziehende Passanten, die mit allen Zeichen der Furcht auch ihre Arme an den Körper preßten und in einen Haus-flur schlüpften, sobald ein Braun-Uniformierter auftauchte.

Die Sache schien mir geheimnisvoll; was war nun schon wieder los; was führten „die“ im Schilde; was sozusagen eine Gulden-Entwertungss-Erinnerungs-Aktion im Gange? Mein Bekannter erklärte mich über die Selbstanklagen auf. Ich solle mal ganz unauffällig „umme Red“ nach drüben hinsehen, ganz richtig, Faustgraben 95. Da wohnt einer, von dem die „Neuesten“ am 20. April gesagt haben, er gehöre gewissermaßen zu den Einfachen, Schlichten, mit viel Liebe im Herzen für den Führer. Er wolle mir nur sagen: Der müßte es wissen, denn er habe vor einiger Zeit ein Verfahren „am Halse gehabt“, weil er etwas nicht Gutes über Adolf Hitler gesagt habe. Das Verfahren sei dann aber aus irgend einem Grunde eingestellt worden; und nun schmücke er das Hausdach von oben bis unten. Auch seine Quartier-gewerbin müsse er befehrt haben, so daß sie ihren Aufenthalt auf Schließkänge wegen Verleumdung des Reichskanzlers voll-kommen vergessen habe. Ja und dieser Mann habe am Don-nerstag auf einem an seinem Hause angebrachten Schilde angekündigt, daß „die“ zum Kampfe Arme stehlen wollten. Ich sagte ihm, daß es vielleicht „Arme“, also arme Menschen, sein sollten, die sie zu stehlen beabsichtigen, um sie mit Ge-walt glücklich zu machen.

Mein Bekannter behauerte, daß er in diesem Augenblick seine Arme nicht bewegen könne, mit dem Fuß sei es zu roh. Aber ich müßte in seine linke Brusttasche greifen, ja, ganz richtig; blicken tiefer. Ich griff die Stempelfarbe. Nein, lassen Sie den Seimatpaß, er ist mein Ein und Alles seit Jahren. Na, endlich haben Sie den Bittel. Lesen Sie mal, das stand auf dem Plakat Faustgraben 95. — Und ich las:

Der Führer ruft, die Flamme löst,
Rein deutscher Mann darf fehlen,
Zum Licht empor aus Nacht und Not,
Wir wollen Friede, Freiheit und Brot
Zum Kampf die Arme stehlen . . .

Erbarmung, da stand es: Sie wollen die Arme stehlen. Ich machte, daß ich nach Hause kam, denn: wie soll einer in Zu-kunft „Mosaik“ schreiben, wenn „die“ ihm womöglich die Arme stehlen?

Die Poesie

Ueberhaupt der Mat, der hats mit dem Dichten. „Kraft durch Freude“ hing damit an. Eigentlich das Amt „Feter-abend“ von „Kraft durch Freude“. Nächstens soll das Amt „Wesper“ herankommen, und dann das Amt „Zweit-Früh-ling“. Man sieht, die Leute tun etwas fürs Geld. Freut euch des Lebens, solange noch das Können glüht; schon ein rich-tiger Standpunkt, denn wer weiß, wie lange es noch glüht? Also „Feterabend“ hat ein Gedicht gedichtet und die Bei-tungen gebeten, sie mößten es an hervorragender Stelle ver-öffentlichen, wahrscheinlich, damit es der Nachwelt erhalten bleibt. Wir kommen diesem Wunsche gern nach und leisten somit unseren ihmobilien Beitrag:

„Freut euch des Lebens, froh seid zu jeder Stund“,
Hell eure Augen, lachend der Mund!
Das Leben bringt oft Kampf und Müß —
Doch wär's nicht schöner ohne sie;
Das Leben bringt uns Arbeit viel,
Dann freut uns Tanz und Spiel:
Freut euch des Lebens, froh seid zu jeder Stund' —
Hell eure Augen, lachend der Mund!“

(Text des „Feterabend“-Gedichtes 1933. Auszuschneiden und aufheben zum gemeinsamen Gesang!)

Ob der gemeinsame Gesang überall geklappt hat, konnten wir nicht recht feststellen. Die Milizzentrale jedenfalls hatte auf ihrem zu diesem Zweck für alt gekauften Klavier tüchtig ge-übt. Bloß in etwas väter Stunde verwechselten manche die Noten und saßen tiefer, die den Arbeitsfront-Hauptleuten einen Schreck einjagten. In Dreißigweinstöße aber konzen-trierte sich alles auf die Kunststücke eines Zauberkünstlers. In der Einladung war nämlich gesagt:

In Anbetracht der Größe und Würde dieses uns von un-serem Führer Adolf Hitler geschenkten Nationalfeiertages er-achte ich es als eine Selbstverständlichkeit jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau, ihren Willen zur deut-schen Volksgemeinschaft und ihre Treue zum Führer durch Teilnahme an dieser Rundgebung zu beweisen.

Doch auch hier ist man kaum auf seine Rechnung gekommen, denn das nationalsozialistische Wunder kam nicht. Die Teil-nehmer konnten mit ihren Gulden nicht ankommen, und viele verdufteten klammheimlich, nachdem sie sich Punkt 1 „Der mo-derne Finanzminister“ angesehen hatten. Für diese und die an-deren hat unser Freund Wilhelm Zell ein anderes Lied gedich-tet, das wir nachstehend veröffentlichen:

Freut euch des Lebens, zwar ohne rechten Grund.
Leer eure Taschen, verflissen der Mund.
Bringt's Leben auch Devaluation,
Das schadet nichts, man kennt das schon.
Die Löhne knapp und Not sehr viel,
Dann freut uns Tanz und Spiel . . .
Freut euch des Lebens, und zwar aus einem Grund:
Nal dreht sich alles, die Erde ist rumb!

Wilhelm Zell
(Auszuschneiden zum nachfolgenden Gesang.)

Der Fischer mit dem Sack

Eine Erinnerung an den 1. Mai 1933

So wie in diesem Jahre ein Kranführer und ein Gärtner aus Danzig nach Berlin wallfahrten, so zogen vor drei Jahren, am 1. Mai 1933, Danziger Fischer mit einer köp-faren Bürde in Gestalt eines Dittes-Sackes nach Berlin. Der Sack wurde Adolf Hitler überreicht. Der Ueberbringer des Sackes war der Fischer Wedel aus Klein-Gela bei Weichsel-münde. Er hat jahrzehntelang das Fischergewerbe von Gela aus ausgeübt. Nach der Abtrennung Gelas wollte er nicht polnischer Staatsangehöriger werden und ließ sich mit anderen Familien bei Weichselmünde an. Vor drei Jahren, als er den Sack nach Berlin brachte, war er noch selbst-ständiger Fischer, hatte sein eigenes Fischerboot, ging mit seinen Söhnen dem Fischfang nach, hatte Arbeit und Brot. In den verfloßenen drei Jahren ist manches anders ge-

morden. Die Not der Zeit trieb ihn dazu, sein Fischerboot aufzugeben, und er mußte den gewöhnlichen Weg zum Wohlstand in Kaufmannswasser machen. Das hat der wadere Fischer in den früheren Jahren wohl kaum träumen lassen, besonders nicht, als er mit dem schönen Sack im Flugweg nach Berlin fuhr. Inzwischen hat er zwar Arbeit gefunden, ist aber der Fischer weit entrückt. Unterhalb der Breitenbachbrücke, an einem Dolaplatz, ist ein Danziger Dampfer aufgelegt. Dort schraut Wedel jetzt Rost und schmiedt Bleimennige auf die entrosteten Stellen.

Die nationalsozialistischen Feiern

Der Umzug nach dem Exerzierplatz

Die Danziger Nationalsozialisten veranstalteten am ge-strigen 1. Mai wieder ihren Maiumzug zum Kleinen Exer-zierplatz. Während der dortigen Rundgebung hat ihr Gau-leiter Forster erklärt, daß die oppositionellen Zeitungen lügen, wenn sie geschrieben hätten, der gestrige Maiumzug werde nicht so stark werden wie der vor zwei Jahren. Ein Blick auf die Zahlen, die die Nationalsozialisten über die Be-teiligung an dem Maiumzug selbst angeben, lehrt aber, daß wir nicht lügen. Vor zwei Jahren hatten die Nationalsozia-listen behauptet, daß an dem damaligen Umzug 120 000 Mann Anteil genommen hätten. Heute behaupten sie nur noch, daß an dem gestrigen Maiumzug 70 000 Mann beteiligt waren. Nun sind beide Zahlen außerordentlich reichlich hoch gegrif-fen. Von 70 000 Teilnehmern kann in diesem Jahre ebenso wenig eine Rede sein wie von 120 000 im Jahre 1934.

Wichtig ist, daß in dem nationalsozialistischen Umzug die Arbeitergruppen außerordentlich stark zusammengeschmolzen waren. Regereistlicher Weise waren die Beamten und häßlichen und staatlich Angestellten am stärksten vertreten. Wie es um die Beteiligung der Arbeiter stand, darüber gibt heft-igste Weise die Bauarbeitergruppe Auskunft. Von etwa 2000 Danziger Bauarbeitern waren ca. 80 erschienen. An Er-werbslosen waren im ganzen zirka 800 aufmarschiert. (1) Es fiel auch auf, daß die Innungen nicht so stark vertreten waren, wie man das nach den Werbemethoden, die gerade bei ihnen angewandt worden sind, hätte vermuten sollen. Bemerkens-wert ist auch, daß bei einer Rundfunkreportage über die Maifeier der Anführer erklärte, daß sich in Danzig noch nicht alle Arbeiter beteiligten; aber auch sie würden noch den Weg zur Volksgemeinschaft finden.

Bemerkenswert ist, daß an dem Aufmarsch auf dem Kleinen Exerzierplatz eine Hundertschaft Landespolizei teilnahm und der Staatliche Hilfsdienst die Absperrungen vornahm.

Bei der Rundgebung auf dem Kleinen Exerzierplatz sprach der Gauleiter der NSDAP in Danzig, Forster. Im wesent-lichen wiederholte er die bekannten agitatorischen Wendungen. Von den Gegnern der Nationalsozialisten sprach er wieder als von „Partei-gruppen“, die bald nicht mehr sein würden.

Was die Besetzung betrifft, so ist zu erwähnen, daß unter anderem das Städtische Betriebsamt Haltenkreuzlaggen und ein Hitler-Wild an der Fassade angebracht hatte. Auch der Volkstag zeigte wieder die Haltenkreuzflagge. Auf öffentlichen Plätzen und Straßen waren wieder Girlanden mit Haltenkreuz-fähndchen und Fahnenmaste mit Haltenkreuzlaggen errichtet.

Zu bemerken ist, daß viele Nationalsozialisten die Parole „Freut euch des Lebens“ sehr eifrig befolgt hatten und noch heute morgen in bedenklicher Verfassung durch die Straßen wandten.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der erste Spargel auf dem Markt

Trotz des schlechten Wetters war der Wochenmarkt heute recht gut besucht. Der erste Spargel war zu haben. Er kostet 1,20-1,50 G das Pfund. Für Suppen-spargel wird 60 P verlangt. Die Preise für das andere Gemüse sind: Weißkohl 20 P, Rotkohl 25 P, Wirsingkohl 20-25 P, Spinat 35 P, Wurzgraben 15-20 P, Pastinak 15 P, Wurken 10 P, Schwarzwurzeln 8 P, Sellerie 80 P, rote Beete 10 P, Zwiebeln 20-30 P, Mörseln 30-50 P, Kohlrabarber 20-25 P, Sauerkraut 40 P das Pfund. Ein köstliches Blumen-kohl kostet 25-30 P, ein köstlicher Salat 10-20 P, ein köstlicher Knoblauch 15 P, ein köstlicher Kohlrabi (4 Stk.) 1,00 G. Für eine grüne Gurke soll man 1,40-1,50 G be-zahlen. 10 Pfd. Kartoffeln kosten 40 P.

Die Preise für Obst sind heute: Äpfel 50-70 P, Koch-äpfel 30-40 P, das Pfund. Apfelsinen kosten 15-35 P, Zitronen 10-15 P, Bananen 25-35 P das Stück.

Auf dem Geflügelmarkt werden schon reichlich junge Gänzen angeboten. Sie kosten 1,50-2,00 G das Stück. Für Suppenhühner zahlt man 90 P, für Gänse 90 P, für Enten 1,00-1,10 G, für Puten 75 P bis 1,10 G das Pfund. Auch Lämmer sind reichlich zu haben und kosten 60-70 P das Stück. Für Eier zahlt man 65 P bis 1,00 G die Mandel.

Die Fleischpreise sind in letzter Zeit ziemlich stabil. Schweinefleisch kostet Schinken 90 P, Schmalz 80 P, Rohschinken 90 P, Bauchfleisch 80 P, Fleisch 1,10 G, Eisbein 40 P, Flomen und Rückenfleisch 90 P das Pfund. Für Rind- und Hammelfleisch zahlt man 70 P bis 1,10 G, für Kalbfleisch 50-60 P das Pfund.

Auf dem Fischmarkt werden vorwiegend Pommesel und Flunders angeboten. Die Preise für die Fische sind: Aal 90 P bis 1,20 G, Hecht 80 P bis 1,20 G, Schleie 1,00 G, bis 1,10 G, Karpfen 1,40-1,50 G, Zander 1,20-1,50 G, Dorsch 3,00-3,50 G, Merlitz 1,40-1,70 G, Barsch 40-60 P, Forellen 50-70 P, Steinbutten 80-90 P, Flunders 85-90 P, Pommesel 5-50 P, Quappen 40-60 P, Zärlen 30-40 P, Maifische 50 P das Pfund. Für Runderlach wird 1,00 G, für Aal 2,40-3,00 G, für Flunders 60 P bis 1,00 G, für Maifische 70-80 P, für Dillfische 40, für Sprotten 20 P das Pfund gezahlt. Silde.

„Freut Euch des Lebens!“

Maifeier unter SA-Leuten

Gestern abend nach 8 Uhr trafen in Altkottland, an der Kadanebrücke bei Babel 7 SA-Leute herum. Pöb-lich schlug einer auf den andern los, so daß eine wilde Fei-erlei entstand. Unter den 7 Mann gab es dabei mindestens vier Parteien. Der Anführer war ein SA-Führer. Einem politischen Leiter, der aus einem Hause herangehört kam, gelang es nach vielen Mühen diese öffentliche Schandstellung zu beenden. Einem SA-Mann gefiel es nicht, daß sich zahl-reiche Zuschauer eingefunden hatten, weshalb er zu seinem Begleiter sagte: „Kommt, wollen wir mal erst die Szene ver-treiben“. So wird's gemacht. Auf dem Marktplatz mößte viele „freiwillige Zuschauer“, doch für interne Dinge sind darüber keine Zuschauer erwünscht.

Die Klage des Kriminalbeamten

Vor der Ersten Zivilkammer des Landgerichts wurde am Donnerstag, dem 30. April, die Klage der in den Parteistand versetzten Kriminalbeamten Hall, Kompya und Do-majsch nach längerer Pause erneut verhandelt. Es wurden die Fragen der Fristeneinlösung und der Beamtenvertretung sowie die materiellen Fragen erörtert. In einer Einseitigkeit konnte das Gericht noch nicht kommen, es wurde ein neuer Termin auf den 15. Juni anberaumt.

Die Markungsbund der Arbeiter-Jugend

Der Vorabend des 1. Mai ist der Tag der Sozialistischen Arbeiterjugend geworden, nachdem seit dem Jahre 1933 es nicht möglich ist, auf der Straße am 1. Mai zu demonstrieren. Mit einer würdigen Feier beging die Sozialistische Arbeiter-jugend am Donnerstagabend diesen Tag. Eine stattliche Be-sucherzahl hatte sich auf „Bischöfshöhe“ eingefunden, um an dieser Feier der Jugend teilzunehmen. Der feierlichen Ver-pflichtung zweier neuer Gruppen durch den Vorsitzenden des Ortsvereins, Paul Katzmann, ging der Aufmarsch der Daniger Gruppen voran. Die Burischen und Müdel in ihren blauen Kitteln nahmen an der Seite des Saales während der Feier Aufstellung. Das Orchester des Arbeiter-Sängerbundes spielte dann den Sozialistenmarsch.

Die Festrede hielt der Bundesvorsitzende, Stadtver-ordneter Helmuth Lechner. Aus eigener Kraft und eigenem Recht hat das Weltproletariat sich den Tag des 1. Mai er-obernt. Es war und ist der Tag der kämpfenden Arbeiter-schaft. Der 1. Mai 1936 ist ein Tag der Selbstbestimmung zum Kampf für die Aukroberung der Freiheit. Die sozialistische Jugend der ganzen Welt marschiert unter den kampfer-probten roten Fahnen gegen die erhöhte Kriegsgelahr, gegen die Bedrohung der Welt durch den Faschismus. Sie kämpft dafür, den Weltfrieden durch die Eroberung der Nacht in allen Ländern zu sichern. Die internationale Verbundenheit aller Sozialisten verpflichtet uns, in tiefer Dankbarkeit der tapferen jungen Sozialisten zu gedenken, die unter den schwierigsten Verhältnissen für die Freiheit kämpfen. Die Jugend der ganzen Welt ist nicht interessiert an Krieg und Vernichtung, sondern an Arbeit und Brot, an Freiheit und Frieden. Die Parolen der Jugend sind: Kampf dem Faschis-mus! Untergang dem Kapitalismus, der Wurzel und Ursache der großen wirtschaftlichen Leiden der Menschheit. Die Ar-beiterschaft muß sich wieder ihrer gesellschaftlichen Stärke be-wußt sein. In die Jungen richtete Redner den Appell, mit der Arbeiterjugend zu marschieren unter der Losung: Vor-wärts für Freiheit, Frieden, Arbeit und Brot, Vorwärts im Kampf für den Sozialismus!

Der Sprecher der Arbeiterjugend sprach Heine's „Weber“. Ein Müdel rezitierte ein Kampfgedicht. Das Or-chester des Arbeiter-Sängerbundes spielte noch einige Kampf-lieder. Mit dem gemeinsamen Gesang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ wurde die Feier beendet.

In Zoppot

Bis auf den letzten Platz besetzt war der Saal im „Alten Zieten“, in dem die Zoppoter Ortsgruppe der SPD, bei-einanderab zur allüberlieferten Feier des roten 1. Mai. Palmen- und Lorbeerbäume, wie längst bei einer Braun-hendenfeier fehlen in dieser friedlosen Zeit, da Sozialisten es ablehnen, auf Lorbeer auszurufen. Aber einige von Genossen mitgebrachte Pflanzen und Blütenzweige schmück-ten dennoch das Rednerpult, von dem aus der langjährige Ortsgruppenleiter, Volkstagsabgeordneter Johannes Knaut, das Wort ergriff, um die demokratische und so-zialistische Bedeutung des 1. Mai zu würdigen. Gesangs-vorträge des Freien Volkschores Zoppot, Rezitationen der Arbeiterjugend, vom Kulturbund gestellte Musik umrahm-ten die erste Feiertunde, der ein gemeinsamer Wald-spaziergang der Genossen in der Morgenfrühe vorausge-gangen war.

Sozialistische Maifeier im Höhenkreise

Der Ortsverein Wiesenthal der Sozialdemokratischen Partei hatte zum 1. Mai seine Mitglieder zu einem Mai-spaziergang in den Wiesenthaler Wald eingeladen. Ueberraschend zahlreich war man der Einladung gefolgt. Ge-meinsam zog man in den Wald, wo bei Gesang und Geprü-chen über die Bedeutung des 1. Mai einige Stunden verleb-t wurden. Mit dem Gesang des Kampfliedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ fand die Feier im Walde ihren Ab-schluß. In froher Stimmung zogen die Anhänger der sozia-listischen Freiheitsbewegung dann wieder ihrem Heimat-dorfe zu.

Maifeier der Eisenbahner

Der freigewerkschaftliche Verband der Eisenbahner und Hafensicherheitsbedienten veranstaltete am Freitag morgen in der „Maurerherberge“ seine gut besuchte Maifeier. Ueber die Bedeutung des 1. Mai für die freibeitliebende Arbeiter-schaft sprach Hans Westmann.

Freigrenze fünfzig Gulden

Änderung im Reiseverkehr

Durch eine Verordnung des Senats ist die im Reisever-kehr geltende Freigrenze mit Wirkung ab 2. Mai von 20 auf 50 Gulden erhöht worden.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufheiternd, mild

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, schwache Winde aus Nord bis Ost, mild.
Ausblick für Montag: Unwiderdert.
Maxima der beiden letzten Tage: 12,5 und 14,9 Grad. —
Minima der beiden letzten Nächte: 6 und 6,1 Grad.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Holl. Land-D. „Monica“, 4. 5. fällig, Pam; schwed. D. „Botga“, 4. 5. fällig, Pam; pol. D. „Eger“, 4. 5. fällig, Pam; schwed. D. „Bis-king“, 4. 5. fällig, Als; finn. D. „Niemi“, 2. 5. von Königs-berg, Als; schwed. D. „Silda“, 4. 5. fällig, Arhus; dt. D. „Derstrom“, 4. 5. fällig, Akotra; finn. D. „Rodeka“, 8. 5. fällig, Behate & Sieg; schwed. D. „Eger“, 2. 5. von Malmb via Gdingen, Behate & Sieg; pol. D. „Leb“ und „Lwot“, 4. 5. fällig, Rother & Alacypski; dt. D. „Hans Carl“, 1. 5. von Riga, Wolff; schwed. D. „Sida“, 1. 5. von Göteborg, Polte.

Im Gdingener Hafen werden erwartet: D. „Menda“ und „Gandava“, 8. 5. fällig, Pam; D. „Fitt“, ca. 5. 5. fällig, Pam; D. „Eigret“, ca. 6. 5. fällig, Pam; D. „Silla“, ca. 8. 5. fällig, Pam; D. „Ber Moreland“, 12. 5. fällig, Pam; D. „Riberborg“, 8. 5. fällig, RSB.

Es liegen auf der Rede vor Gdingen: D. „Mige“ für Rummel & Barton; D. „Helene Kug“ für Benzat; D. „Tempo“ für Pam.

Danziger Standesamt vom 29. April

Starbesetzung: Ehefrau Henriette Feistner geb. Benzel, 83 J. — Kaufmann Carl Plaumann, fast 72 J. — Arbeiter Johannes Dyl, fast 67 Jahre.

Die Reichshilfsvereinnung in Sachen der Kunst- und polnischer Staatsangehörigkeit ladet zu Montag, 4. 5. 20 Uhr, im Restaurant Nignon, Langgasse 33, ein. Näheres siehe Interat am Montag.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; Hr. Sekretär: Anton Goggen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Dan-ziger-Verlag, Berlin-Schöneberg, Postfach 100, Danzig, am 1. Mai 1936.

M. A. I.

2.

Sonntags

ZEHN-JAHRFEIER

des Arb.-Sportvereins „VORWÄRTS“ Neufahrwasser im „Dom Polski“, Danzig, Wallgasse. Arbeitersportler und Freunde des Arbeitersports werden hiermit freundlichst eingeladen.

Begleitend: 20 Uhr + Tanz in 2 Sälen + Eintritt 50 P.

Mitwirkende: Orchester des Arbeiter-Sängerbundes und Spielgruppe der Freien Turnerschaft, Danzig.

Einladungskarten sind erhältlich in der „Danziger Volksstimme“, Am Spendhaus, und in den Vereinen.

Ohne Einladung kein Zutritt.

15 Jahre Sportverein Bürgerwiesen

Am Sonntag, dem 3. Mai 1936, feiert der Verein im Lokal »Café Bischofshöhe« sein 15jähriges Bestehen. Alle Freunde und Gönner des Vereins laden wir hiermit herzlichst ein.

PROGRAMM:

Ansprache · Prolog
Humoristische Vorträge · Tanz
Anfang 6 Uhr — Erstkl. Kapelle — Ende???

Eintritt 50 P. Ohne Einladung kein Zutritt. Einladungen sind zu haben in der „D. V.“ und bei den Mitgliedern.

Melisches Theater Danzig
Breitgasse 82 — Leitung: R. Zaslowski

Sonntag, den 3. Mai 1936, pünktlich 7 Uhr abends

Die musikalische Komödie
Der Schlimaseldiger Chosen

3 Akte, Musik von Olshanezki
In den Hauptrollen:
Isay und Anna Zwilich

Abend 4 Uhr
Großer Kinder-Vorstellung
(Sonder-Programm)

Jeden Sonntag nachmittags
Kaffee-Stunde im Schweizergarten

In Danzig - Altschottland

Gäste sind herzlich willkommen

Kommen Sie hier, dort finden Sie gute Bekannte

Wenn Foto ...
dann **Schechtmann!**

Walle Schlegel 11/121 - Tel. 20398

Kurhaus Gr. Plehendorf
Telefon Wollfinkas 2

Empfehle meinen wertigen Freunden, Gönnern u. Vereinen meinen großen Garten und Säle, fassend ca. 3000 Personen, zu Veranstaltungen jeglicher Art.

☛ Kaffee wird aufgebüht
Bequeme Dampfer- u. Autobusverbindung.

Schreiende Reklame
Nützt der Woche nicht viel,
Mit SAVONIL
Ist das Waschen ein Spiel.

„SAVONIL“
das selbsttätige Waschmittel
(Danziger Erzeugnis)

Verkaufspreis 0.50 G

Die richtige Zahnpflege mit
„DENTICLOR“

Kleine Tube 0.50 G
Große Tube 0.95 G

Qualitätszeugnis
der
Seifenfabrik HNSA

Auf Grund freundschaftlichen Einvernehmens üben wir vom 1. Mai d. Js. ab unsere Praxis wieder getrennt aus.

Dr. Neymann
Rechtsanwalt und Notar
Karrenwall 7
Tel. 21936

Fürstenberg
Rechtsanwalt und Notar
Vorstädt. Graben 44a
Tel. 21937

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß
grundsätzlich nur die Verbraucherschaft

Die hervorragenden



Speisen - Puddings

berufen ist, zu entscheiden,

welcher Ware sie
den Vorzug gibt.

Bielitzer Herrenstoffe
kauft man gut und billig im
Stofflager Holzmarkt 7, hochpt. im Hause Hoberstein



Trauringe
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparaturen billigst
H. Salomon, geb. Jacobsohn
Breitgasse 118

Verschiedenes

Polischer Fabrikant
Damen-Strickwaren,
für ein- und mehrfarbig,
Leinwand für Danzig,
Kammschiffen ein-
farbig, May u.
1936 a. h. Groch.

Stiftung!
Kleiner, sauber,
Schiff, Zentral- u.
Küche, Wasser, Strom,
Substanzhaltung,
Fenstermerkmale,
Preisliste Nr. 11.

MÖBEL

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen- und Aus-
sichtliche und ver-
schiedene Einzel-
Evtl. Zahlungs-
erleichterung
Möbelhaus
Vorst. Graben 52

Kaffee

für den
Kochwecker!
Die beliebtesten Sorten
Kaffeebohnen
Pfund 3.60
Spezialkaffee
Pfund 4.-
Luxuskaffee
Pfund 4.40
Weichmilch
Pfund 4.50
Coffein-haltiger Kaffee
Pfund 5.-
Ugl. frisch geröstet
Liefert auf telefon.
Anruf oder bei
schriftl. Bestellung
sofort

Seeperle

Kohlengasse 4
Telefon 24081
Tee, Kakao nur
das Beste
Detail-Verkauf:
Kolonialwaren-
geschäfte:
H. Hansen,
Stadtgraben 5
G. Müller,
Friedensgasse 1
F. Aronowki,
Hnt. Adl. Braub. 3

Sieghart Schlesinger
Herrengarten 9, Telefon 24661
Holzhandlung

Sämtliches Tischlerholz, Kantholz, Schallbretter,
Dielung, Zauslatten, Rothbuche, Eiche, Sperrholz

Baumaterialien
Zement, Pappe, Teer, Carbolinum, Kalk etc.
Lieferung jeder Menge frei Haus

Schreibstube-Rechtsanwaltschaft
von P. Klobowski, Wollge Gasse 52

Anträge, Klagen, Einsprüche, Beratungen, Renten-
sachen und Deklarationen, Reklamationen, Testa-
mente, Korrespondenz aller Art, Vervielfältigung,
Abschriften, von 1.- Gulden zu

Sachverständige Beratung und Erteilung von Rechts-
auskunft auf Grund langjähriger Erfahrung.

Bruno Schlage
Dentist
Jetzt Altstadt. Graben 48
(Nähe Fischmarkt)
Zu allen Kassen zugelassen.

**Kinderwagen
Fahrräder
Nähmaschinen**
in bester Ausführung
sehr preiswert
Reparaturen und Kartierungen
in eigener Werkstatt preiswert u. sachgemäß
Karl Weidau Altstädtischer Graben 29/30

**Silberfuchse
Blaufuchse
Fuchse**
in allen modernen Farben in großer
Auswahl, sehr preiswert
Pelzhaus Pinkus
6 Kohlengasse 6

ACHTUNG! ACHTUNG!
Wäscherei Kraushaar
Jetzt Breitgasse 63, am Krantor
Kragen mit echten Spiegelglanz mittels
neuest. Maschine sehr gewaschen u. hobel
gebügelt für nur 15 P. Sämtliche Wäsche
sowie Gardinen billigst
Wasch- u. Plättanstalt, Gardinenspann-
Breitgasse 63; Filialen: Pfefferstadt 52
Zoppot, Seestraße 3,
Neufahrwasser, Olivier-Strasse 81

Autos und Krafträder

Verjonen- und Schwimm-
an Selbstfahrer wünschenswerte zu vermieten.
Für alle weiteren Details irgend eines
neuen oder gebrauchten Wagens wird die
Bitte an diesen Zeitpunkt geschickte Briefe
nach Abzug der effektiven Spesen mit dem
Kaufpreis verbunden.

Danziger Einblättrige Automobilwerke
Danzig, Bräntenkasse 37,
Tel. 242 15 Tel. 242 38

Wir bieten an:

Opel 4/20 PS
Fabriktell, 2-Sitzer, in gutem Zustand
Stet. 4/20 PS, Motor 508
Simoufine, 4-Sitz, Jahre 1933, 38 000 km.
in erstklassigem Zustand

Opel, offen
4/20 PS, Modell 508, sehr gut erhalten
Steuer, offen

6/30 PS, mit Simoufineaufbau, gut erhalt.
Wanderer-Gitarre
Modell 1928, 6/30 PS, 5-Sitzer,
in gutem Zustand.

Opel
Roadster, 2-Sitzer mit 2 Rollen,
6 fach bereit in prima Zustand.

Opel-Simoufine
4-Sitzer, gut erhalten

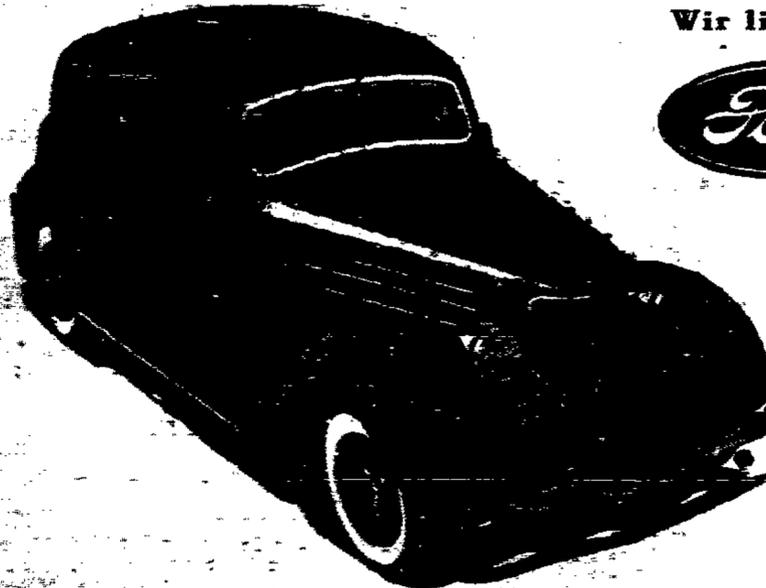
Opel, 1 1/2 Tonnenwagen
gut erhalten

Opel (Wiel) Schwimmwagen
2 1/2 Tonnen, gut erhalten

Opel, 3-Tonnenwagen,
300 ccm, luftgekühlt.

Alle oben erwähnten Wagen und Motor-
räder sind als Gelegenheitsfahrzeuge billig
abzugeben. Außerdem mehrere gebrauchte
Wagen in verschiedenen Preislagen. Vor-
führung und Probefahrt auf Wunsch.
Danziger Einblättrige Automobilwerke,
Danzig, Bräntenkasse 37,
Tel. 242 15 Tel. 242 38

Ford leistet alles, was von einem modernen Kraftwagen heutzutage verlangt werden kann!



Wir liefern Ihnen ab Lager:



Junior de Luxe Modell 1936, 5/32 PS
den eleganten Stromlinienwagen
Benzinverbrauch 8 Ltr., ab Dg **5345**



Standard Junior 4/21 PS
den idealen Familienwagen
Benzinverbrauch 7 Ltr., ab Dg **4515**



Achtzylinder, Modell 1936
Den großen Wagen für den Anspruchsvollen
Ein Wunder an Schönheit

Wenden Sie sich an den in Danzig ältesten autorisierten
Ford-Händler **Jacob Rotblit, Danzig**
Brotbänkengasse 37 Telefon 24238, 24215

Beachten Sie: Wir verkaufen wie bisher auch gegen
Zloty oder Zloty-Guthaben in Danzig oder Polen